

Freie Presse

Bezug: In Łódź mit Zustellung durch Zeitungsboten Zl. 5.—, bei Abn. Zl. 4.20, Ausland Zl. 8.90 (1 Dollar), Wochenab. Zl. 1.25. Erhöht der auf Feiertage folg. Tage frühmorgens, sonst nachm. Arbeitsniederlegung oder Bechlagnahme der Zeitung hat der Bez. Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Honorare für Beiträge werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Łódź, Petrikauer Straße Nr. 86.
Fernsprecher: Geschäftsst. 106-86, Schriftleitung 143-12
Empfangsstunden des Hauptverwalters von 10-12.

Anzeigenpreise: Die 7gespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, die 3gesp. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Einzelanträge pro Textzeile 120 Gr. für Arbeitsuchende Vergünstigungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter Zl. 1.50, jedes weitere Wort 10 Groschen. Ausland: 50%, Zuschlag. Postcheckkonto: T.wo. Wyd. „Libertas“ Łódź, Nr. 60.689 Warszawa. Zahlstelle für Deutschland: Dresdner Bank, Berlin W 56. Konto Nr. 51097/25 „Libertas“.

Gesamtschaden: 50 Million Dollar

Schweres Erdbeben in Kalifornien

Bisher 125 Tote, über 2500 Verwundete. — Die Stadt Long Beach ein Trümmerhaufen. — Los Angeles betroffen.

Los Angeles, 11. März.

Kalifornien wurde am Freitagabend von einem schweren Erdbeben heimgesucht. Das Zentrum des Bebens liegt in der Nähe des Badeorts Long Beach. Die Stadt brannte an mehreren Stellen. Von Santa Barbara bis San Diego laufen fortwährend neue Nachrichten über Zerstörungen und überfüllte Krankenhäuser ein. Amerikanische Schlachtschiffe haben Marinetruppen und Ärzte zur Hilfeleistung an Land geschickt.

Professor Einstein hatte gerade das California-Institut verlassen, als der Erdstoß erfolgte. Er und die Studenten sind in Sicherheit.

Zahlreiche Brände sind ausgebrochen, namentlich im südlichen Teil von Los Angeles und im Petroleumlager.

Die Erdbebenzone umfaßt etwa 6000 Quadratmeilen.

Sie ist als besonders erdbebengefährdet bekannt und hatte fast alle 75 Jahre ein großes Beben. Das letzte hat sich 1857 ereignet. Eine drahtlose Meldung, die in San Diego von Long Beach aufgefangen wurde, bemerkt, daß die ganze Küste in Flammen zu stehen scheint.

62 000 Gebäude sollen in Long Beach zerstört worden sein. Automobile sind in den Straßen unter dem Schutt vergraben.

Die Stadt wurde im Verlauf von 20 Sekunden zum größten Teil in einen Trümmerhaufen verwandelt. Es wurden

14 schwere und mindestens 110 leichtere Erdstöße

gezählt. Long Beach ist offenbar von allen in Mitleidenhaft gezogenen Orten am schwersten mitbetroffen worden. Die Zahl der Toten wird mit etwa 100 angegeben, die der Verletzten mit 1000. Die großen Gebäude stehen alle noch, sind aber meist beschädigt. Der Sachschaden in Long Beach allein wird auf mindestens eine Million Dollar geschätzt.

Die Technische Hochschule steht in Flammen. Mehrere Schüler wurden beim Einsturz eines Teils des Gymnasiums verköhlte. Auch in einem Theater gab es mehrere Tote. Der erste Erdstoß setzte um 17.55 Uhr pacifischer Zeit ein. In Abständen von 5 bis 10 Minuten folgten vier weitere schwere Stöße. Die infolge des Geschäftsschlusses zur Zeit der Katastrophe dicht gefüllten Straßen von Long Beach boten ein Bild äußerster Verwirrung. Die Menschen liefen nach allen Richtungen auseinander, um sich in Sicherheit zu bringen. An vielen Stellen wurde das Straßenpflaster aufgerissen. Innerhalb weniger Sekunden war der gesamte Verkehr in der Stadt lahmgelegt. Die alte Handelskammer am Broadway stürzte ein. Ein großes Kaufhaus wurde teilweise zerstört, ebenso viele andere Geschäftshäuser. Die Panik wurde noch dadurch erhöht, daß die elektrische Stromzufuhr unterbrochen wurde, so daß die Straßen in tiefes Dunkel gehüllt waren.

Los Angeles, 11. März.

Das Erdbeben in Kalifornien forderte bisher über 100 Tote und 2500 Verletzte. Im Geschäftsviertel von Los Angeles wurden mehrere große Gebäude schwer beschädigt. Die Zahl der Todesopfer in Compton soll 12 be-

tragen. In Los Angeles wurden 2 Tote gezählt. Von hier sind sofort 100 Ärzte und Krankenschwestern nach Long Beach geschickt worden.

New York, 11. März.

Die Frau des ehemaligen Präsidenten Hoover befindet sich in Los Angeles. Hoover hat bisher vergeblich versucht, mit ihr telefonische Verbindung zu erhalten.

Washington, 11. März.

Präsident Roosevelt hat Maßnahmen angeordnet, um den in Mitleidenhaft gezogenen Gebieten in Kalifornien Staatshilfe angedeihen zu lassen.

Los Angeles, 11. März.

Ein Flieger, der das vom Erdbeben betroffene Gebiet überflogen hat, berichtet, daß er auf weiten Strecken der Gegend von Los Angeles brennende Ruinen gesehen habe. Der Strand von Long Beach habe von Menschen gewimmelt, die verängstigt hin und her liefen. Außerdem glauhe er Häufen von Leichen wahrgenommen zu haben. Die Benzinlager in Los Angeles, San Pedro, Long Beach und Wilmington ständen in Flammen. Die gewaltigen Mauern der Wasserwerke in Los Angeles seien

zusammengestürzt und die Wassermengen hätten sich in zahlreiche Häuser ergossen.

Der größte Deltank der Welt ausgebrannt

New York, 11. März.

In Santa Monica stürzte ein Polizeiflugzeug, das zu Aufklärungszwecken aufgestiegen war, ab und verbrannte. Die dreistöckige Besatzung ist dabei ums Leben gekommen.

In Torrance brannte der größte Deltank der Welt aus. Soweit sich bisher übersehen läßt, ist in Hollywood kein größerer Schaden angerichtet worden. Die Zahl der bisher festgestellten Toten beträgt etwa 125, während der gesamte Sachschaden sich auf 50 Million Dollar belaufen dürfte.

In Long Beach wurden bisher 32 Erdstöße verspürt. Da man befürchtet, daß Long Beach von den Fluten überflutet werden könnte, wird die Räumung der Stadt erwogen.

Die Bundesregierung hat die Zentralbanken ermächtigt, trotz des Bankfeiertags die zur Linderung der Not erforderlichen Geldbeträge für die Beschaffung von Nahrungsmitteln und Medikamenten freizugeben.

Die Aktion MacDonaldis

Die ersten Unterhandlungen in Genf

Bisher: wenig Aussichten für die Rettung der Konferenz. — MacDonald gegen die Vertagung.

Genf, 11. März.

Der englische Premierminister MacDonaldis, der Außenminister und der französische Außenminister Boncour sind heute in Genf eingetroffen. MacDonaldis hatte im Lauf des Vormittags mehrere Besprechungen. Er empfing nacheinander den italienischen Delegierten, Botschafter Aloisi, den Berichterstatter der Abrüstungskonferenz, den Vizepräsidenten der Konferenz, Geblanten Politis, den Präsidenten der Abrüstungskonferenz, Henderson, und den amerikanischen Botschafter. Ueber den Inhalt der Besprechungen ist vorläufig nichts bekannt.

MacDonaldis empfing dann Botschafter Nadolny.

Der allgemein vorherrschende Eindruck geht nach wie vor dahin, daß sich bisher auf keiner Seite die Umrisse von Lösungsversuchen zur Rettung der Abrüstungskonferenz abzeichnen. Nach zuverlässigen Mitteilungen soll MacDonaldis in den Besprechungen am Vormittag die Auffassung vertreten haben, daß eine Vertagung der Abrüstungskonferenz im Hinblick auf die damit verbundenen unvermeidlichen politischen Rückwirkungen unter allen Umständen vermieden werden müsse. Dagegen soll MacDonaldis den Gedanken aufgenommen haben, auf der Abrüstungskonferenz zu einem

Abkommen

zu gelangen, in dem die bisherigen geringfügigen Ergebnisse (Bombenabwurf, Verbot des Gasriegs usw.) registriert werden. Auf dem Gebiet der qualitativen und quantitativen Abrüstung soll ein Kompromiß zwischen dem deutschen Maximal- und dem französischen Minimalvorschlag angestrebt werden. Dieses Kompromiß soll dann in das Abkommen über die Registrierung der bisherigen Ergebnisse eingefügt werden.

Hier wird das Gerücht verbreitet, daß MacDonaldis den Plan einer Konferenz der Ministerpräsidenten und Außenminister außerhalb von Genf verfolge, auf der sämtliche internationale Probleme behandelt werden sollten. Diese Gerüchte werden naturgemäß von allen bestritten.

Paul-Boncour empfing am Sonnabend den polnischen und den tschecho-slowakischen Außenminister.

Ueber die Unterredung MacDonaldis und Nadolnys wird jede nähere Mitteilung abgelehnt. Von deutscher Seite wird lediglich mitgeteilt, daß der Stand der Abrüstungskonferenz und insbesondere die Aussichten der Konferenz erörtert worden seien. Die Unterredung sei abgebrochen worden, weil beide Herren zu einem gemeinsamen Essen eingeladen gewesen seien. Eine neue Zusammenkunft sei vorläufig nicht in Aussicht genommen.

Das allgemeine Interesse

richtet sich jedoch auf die Frage, ob der englische Ministerpräsident die Reichsregierung zur Teilnahme an den weiteren diplomatischen Verhandlungen durch Entsendung eines maßgebenden Kabinettsmitgliedes auffordern wird. Auf englischer Seite wird der Wunsch nach Anwesenheit des deutschen Außenministers betont. In einer Unterredung zwischen Paul-Boncour und dem polnischen Außenminister wurde die Danziger Wosterplatten-Frage behandelt.

Karl Benndorf's Seife

Wird schon seit dem Jahre 1868 aus den allerbesten Rohstoffen hergestellt, und ist im Gebrauch die sparsamste und somit die billigste WASCHEIFE.
Textil- und Haus-Seifenfabrik
ŁÓDŹ, Lipowastraße Nr. 80, Telefon 149-53.

Dr. med. SADOKIERSKI

Kieferchirurg u. Zahnarzt

Petrikauer 164, Telefon 114-20.

Empfangsstunden von 3-7 Uh. 4197

Kinofilm-Theater

„SZTUKA“

Kopernika 16. Ecke Gdanska. Tel. 184-66.

Meisterwerk der französischen Produktion des Jahres nach dem berühmten Bühnenspieler Felix Gandera's unter dem Titel: „Quick“

Heute und die folgenden Tage!

„Quick“

In der Hauptrolle die reizende und beliebte

Lillian Harvay

Beiprogramm 2. 2. 2. — Zufahrt mit den Straßenbahnen 5, 6, 8 und 9. — Der Saal ist abseht.

Leitung: Dr. Goebbels

Ein neues Reichsministerium

Für Volksaufklärung und Propaganda.

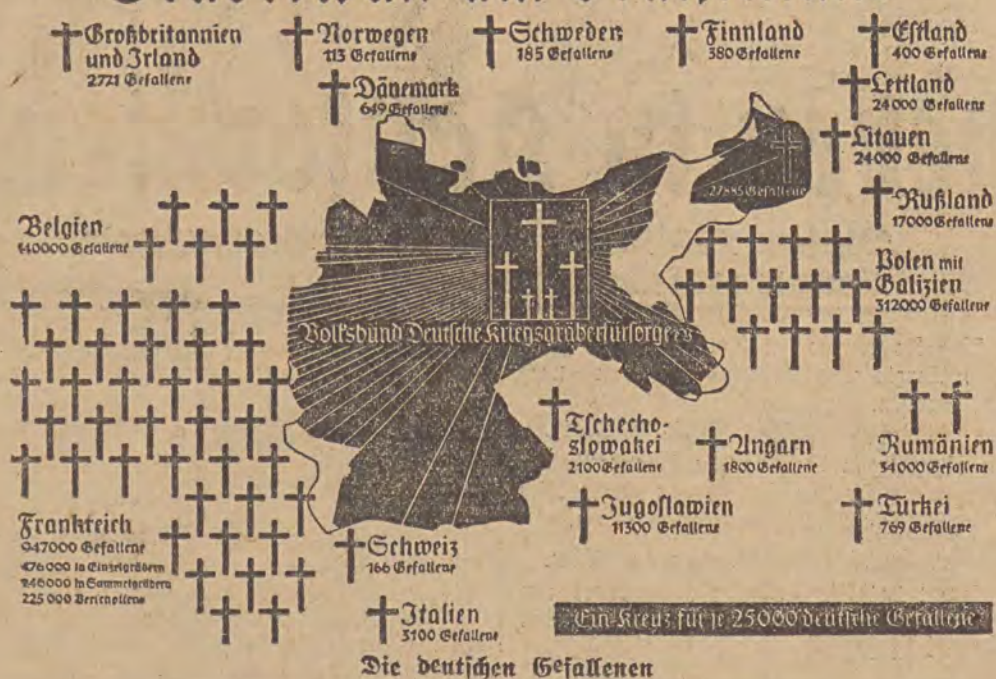
Berlin, 11. März.

Wie verlautet, hat sich das Reichskabinett mit der Errichtung eines Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda beschäftigt und sich mit der Errichtung eines solchen Ministeriums einverstanden erklärt, vorbehaltlich der Klärung einiger Einzelfragen. Zum Leiter des Ministeriums dürfte der Reichspropagandaleiter der

NSDAP, Reichstagsabgeordneter Dr. Goebbels, ernannt werden.

Staatssekretär soll Ministerialdirektor Junt werden. Die Ernennungen werden voraussichtlich Anfang nächster Woche erfolgen. Die Auslandsabteilung der Reichspropaganda wird wahrscheinlich beim Auswärtigen Amt verbleiben, während die Innenabteilung dem neuen Ministerium unterstellt werden wird.

Gräberwall um Deutschland



Nach dem Wahlsieg

Eine Rede des Reichskanzlers

Was heißt „Verständigung“? — Rücksichtsloser Kampf gegen die Schädlinge der Nation. — Die heutigen Kommunalwahlen.

Berlin, 11. März.

Reichskanzler Hitler sprach heute in einer Kundgebung seiner Partei über die Bedeutung der am Sonntag stattfindenden preussischen Kommunalwahlen.

Unter gewaltigem Jubel betrat Reichskanzler Hitler die Halle. Hitler begann mit einem Dank an alle, die am 5. März ihre Pflicht getan hatten. Es ist, so fuhr der Reichskanzler fort, für mich und meine ältesten Mitkämpfer etwas Wunderbares, nun nach einem 14-jährigen Ringen endlich den Erfolg erleben zu dürfen, an dem ganz Deutschland teilgenommen hat. Bei diesem Erfolge überkommt uns alle wohl das Gefühl der Dankbarkeit für den großen greisen Generalfeldmarschall, der an seinem Lebensabend noch einmal durch seinen Spruch der deutschen Jugend Tür und Tor für die Zukunft geöffnet hat. Für viele kam dieser Erfolg vielleicht unerwartet, für viele andere aber ist er der Lohn für die unsagbaren Opfer.

Das deutsche Schicksal ist damit nicht nur für die nächsten 4 Jahre entschieden, sondern es ist dadurch überhaupt entschieden.

Ein Volk hat seine schlechte Gesinnung abgelegt. Ich bin glücklich, daß gerade auf den Gebieten, wo einzelne Männer und Parteien glaubten, eine Grenzlinie aufzrichen zu können, das deutsche Volk seine Stimme erhoben hat und damit

die Untertrennbarkeit des Reiches

für ewige Zeiten befestigt hat.

Wenn ich heute den Marxismus vernichten will, so darum, weil es den Arbeiter zu erobern gilt. Danach geht mein Sinn. Man sagt von mir: Er ist kein Pazifist. Ich bin nur für die Kraft. Weil ich in ihr die ewige Mutter des Rechts sehe und darin wieder die Wurzel alles Lebens. Schön ist der Friede, aber gut ist es, wenn man stark ist und sein Leben selbst gestalten kann. Man sagt von mir: Er will keine Verständigung mit den anderen Völkern. Wer wollte diese Verständigung nicht lieben?

Aber Verständigung kann nur stattfinden zwischen zweien, die gleiches Recht besitzen, und gleiches Recht herrscht nur dort, wo gleiche Kraft ist.

Verständigung kann niemand mehr erheben, als einer, der die furchtbaren Schäden des Krieges selbst 4 1/2 Jahre mit eigenen Augen erlebt und gesehen hat. Weil ich die Verständigung will, will ich mein Volk in einen solchen Zustand bringen, daß es für andere nützlich ist, sich mit ihm zu verständigen. Und dann sagt man: Er will keine internationale Solidarität. O doch. Aber ich glaube, wenn die Welt nicht einmal so beschaffen ist, daß in einem Volk eine Solidarität gebildet werden kann, wie will dann zwischen so verschiedenen Völkern eine Solidarität stattfinden?

Ich will die Solidarität in Deutschland herstellen

und ich glaube, es ist noch immer leichter die Differenz zwischen unseren Klassen zu überwinden, als die zwischen Kontinenten. Heute will niemand von uns die Hand, sondern sie wollen von uns das Geld.

Wenn man im internationalen marxistischen Lager heute vielleicht glaubt, wir würden auch eines Tages nachlassen, dann kann ich nur sagen: Täuscht euch hier nicht.

Ich werde niemals und zu keiner Stunde und unter keinen Umständen den Kampf gegen diejenigen einstellen, die schuldig daran sind, daß unser Volk so tief gefallen ist.

6 Wochen sind wir in der Regierung tätig und in diesen 6 Wochen haben wir dem deutschen Volk den Glauben eingepflanzt, daß Deutschland nicht verloren ist, daß wir der Schwierigkeiten Herr werden, daß wir das Reich wieder herausreißen aus dem Verfall des Volks und der Wirtschaft und daß wir damit auf

die Gemeinden

rechnen. So stehen wir vor einer neuen Wahl. Sie wird die letzte sein für viele Jahre. Es ist kein Zufall, daß in diesen wenigen Wochen zum ersten Male in Deutschland die Arbeitslosigkeit wirklich zurückgegangen ist. Es ist das Wunder des kommenden Vertrauens. Es wird die Kraft

Die SA in Tätigkeit

Sturm auf Warenhäuser und Börsen

Schaufenster eingeschlagen. — Breslauer Börse besetzt.

Braunschweig, 11. März.

Im Zentrum der Stadt wurden am Sonnabend nachmittag nacheinander insgesamt 28 große Schaufenstergehäusen der Warenhäuser Frank, Karstadt und des Konfektionshauses Hamburger und Vitauer eingeworfen. Die Täter konnten trotz des starken Verkehrs unerkannt entkommen.

Breslau, 11. März.

Sämtliche Warenhäuser und Einheitspreisgeschäfte wurden für einige Stunden geschlossen.

Lübeck, 11. März.

Nachdem bereits am Vormittag das Gewerkschaftshaus, der „Lübecker Bote“, die Ortskrankenkasse und staatlichen Gebäude besetzt waren, wurden am Sonnabend mittags die

wieder kommen, die Deutschland braucht, um seinen Lebenskampf bestehen zu können, und aus der Kraft kommt auch wieder Recht und Ehre und daraus die Freiheit.

Die Kundgebung wurde mit dem Abfeuern des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes geschlossen.

Badischer Staatspräsident in Schutzhaft

Karlsruhe, 11. März.

Reichskommissar Wagner hat Sonnabend mittags die gesamte Regierungsgewalt persönlich übernommen und einen Teil der Ministerien kommissarisch besetzt. Staatspräsident Schmitt wurde in Schutzhaft genommen.

Zeitungen unter Verbot

Spener, 11. März.

SA- und SS-Leute, die gestern Abend unter Vorzeigung eines Befehls der Neustädter Gauleitung der NSDAP das hiesige Verlagsgebäude des „Rheinischen Volksblatts“ und der „Pfälzer Zeitung“ besetzt hatten, wurden später von einer Abteilung Schutzpolizei unter Führung eines Offiziers abgelöst. Die Polizei verbrachte die Nacht im Gebäude. Es wurden Hausdurchsuchungen vorgenommen, jedoch wurde nichts beschlagnahmt. Das Erscheinen der Blätter wurde vorläufig untersagt. Das Verlagsgebäude bleibt weiterhin besetzt.

München, 11. März.

Der „Bayrische Kurier“ und das „Neue Münchner Tageblatt“ wurden mit sofortiger Wirksamkeit bis zum 18. März einschließlich verboten.

Sprengstoffanschlag in Gleiwitz

Gleiwitz, 11. März.

In den Morgenstunden des Sonnabend wurde in der Neuborger Straße, in der bereits vor einiger Zeit ein Sprengstoffanschlag ausgeführt wurde, ein neuer Sprengstoffanschlag verübt. An den Schaufenstern der Verkaufsstelle der Eisfabrik Georg Reichmann wurde von unbekannten Tätern ein Sprengkörper zur Explosion gebracht. Durch die Explosion wurde einiger Sachschaden angerichtet. Personen wurden nicht verletzt.

120 000 marschieren auf

Kundgebungen vor den Kommunalwahlen

Berlin, 11. März.

Die nationalsozialistischen Betriebszellen und die Beamten- und Arbeitergemeinschaften waren am Sonnabend im Lustgarten aufmarschiert. Der Platz konnte die 120 000 Teilnehmer nicht alle fassen. Begeistert wurden die verschiedenen Formationen begrüßt, besonders die Abteilung der Schupo, der Eisenbahner, der Post und der Feuerwehr. Der Abg. Engel geisterte in scharfen Worten die marxistische Mißwirtschaft der vergangenen Jahre, die den Schiefern Vorteile einbrachte, während der Arbeiter, Beamte und Gewerbetreibende sowie die Erwerbslosen immer tiefer ins Elend hineinkamen. In keiner anderen Stadt, in keinem anderen Lande wären die Zustände möglich gewesen. Wir Nationalsozialisten, so schloß der Redner, wollen weiter fleißig und ehrlich sein.

aber rücksichtslos und brutal gegen Schädlinge der Bevölkerung.

Lebhaft begrüßt, nahm dann der Leiter des Gaues Groß-Berlin, Dr. Goebbels, das Wort, der u. a. ausführte, daß, wenn heute auf dem Karl Liebknecht-Haus die Halbkreisfahne aufsteige, sie von Arbeiterfäusten gehalten werde. Mit einem Heil auf Reichskanzler Hitler schloß die Kundgebung.

Kleine Nachrichten

Einer Blättermeldung zufolge soll die SPD eine Mitgliederliste errichtet haben, um sich vor Provokateuren und unzuverlässigen Elementen zu schützen.

In Stuttgart wurden 200 KPD-Funktionäre in Schutzhaft genommen.

Die Reichsbanner- und Eisernen Front-Organisationen sind in Braunschweig verboten worden.

In einem Walde in der Nähe von Klein-Machnow sind gestern drei Leichen aufgefunden worden. Es handelt sich um drei Männer im Alter von 20 bis 28 Jahren.

Abrüstung der öffentlichen Meinung

Der Kampf gegen die Lügenfeldzüge.

Durch eine Notverordnung werden in Deutschland wesentliche Verschärfungen der bisherigen Strafbestimmungen für Landesverrat, sowie eine Erleichterung der Verfolgung und des Strafverfahrens vorgenommen. Die Strafbestimmungen beziehen sich auch auf Nachrichten, die im Auslande verbreitet werden und geeignet sind, Deutschland zu verleumden und zu schädigen. Damit hat die Reichsregierung den Kampf gegen die unwahre Nachricht aufgenommen, den Kampf gegen die Vergiftung der öffentlichen Meinung. Man hat in Deutschland besonderen Grund, sich dagegen zu wehren, wie viele Vorgänge im Ausland behandelt werden und es rückt ein Problem in den Vordergrund, mit dem sich Regierungen und Presse aller Länder seit Jahr und Tag beschäftigen. Die Verbreitung unwahrer Nachrichten, gegen die sich die internationalen Standesorgane der Presse mit den verschiedenen Rundgebungen im Rahmen des Völkerbundes, durch Errichtung des Haager Ehrengerichtes und andere Verfügungen selbst werden, hat nicht nur nicht abgenommen, man könnte sagen, daß gegenwärtig ein Höhepunkt in der Verbreitung falscher Nachrichten erreicht zu sein scheint und die Presse von verhältnismäßig nur wenigen Ländern sich bisher grundsätzlich von solchen Nachrichten freihalten konnte. Die politischen und wirtschaftlichen Spannungen der letzten Jahre haben dazu beigetragen, diese bedauerliche Erscheinung zu einem Höchstmaß zu steigern.

Es würde zu weit führen, wenn man aufzählen wollte, was verschiedene Länder durch die Verbreitung falscher Nachrichten zu leiden haben und welcher Schaden in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht vielfach angerichtet wurde, oftmals solcher, der kaum wieder gut zu machen ist. Denn die Öffentlichkeit glaubt die falsche Sensationsnachricht eher, als die nüchterne Wahrheit. Die theoretisch vorhandenen Mittel zur Bekämpfung von Lügenfeldzügen versagen aber gerade dann, wenn schwerwiegende politische oder wirtschaftliche Interessen auf dem Spiel stehen und wiederholt die Besorgnis um einen vermeintlichen Eingriff in nationale Hoheitsrechte Kräfte auf den Plan ruft, durch die jene gedehnt werden, die an der Vergiftung der öffentlichen Meinung schuldtragend sind.

Im Oktober findet in Madrid eine internationale Pressekonferenz statt und in Genf hat unter dem Vorsitz des Direktors Poulsen vom Dänischen Presseamt das Exekutivkomitee diese Tagung der Weltpresse vorbereitet. Es wird eine sehr ernste und wichtige Aufgabe der Konferenz sein, wirksame Mittel zu finden, um die internationale Gefahrenquelle der falschen Nachrichten zu verstopfen, um der Vergiftung der öffentlichen Meinung der Welt ein Ende zu setzen. Gerichtliche wie ehrengerichtliche Verfolgungen stoßen auf einen nicht ganz unbegreiflichen Widerstand bei den Behörden und Persönlichkeiten des Landes, die von einer Verfehlung eines Angehörigen der eigenen Presse

HIER GEHT DIE SONNE NICHT UNTER!

Von altersher hat sich die Meinung festgelegt, daß die Rasenbleiche das beste Mittel zum Erhalten einer schönen, weißen Wäsche sei. Dieses Mittel läßt sich aber nur selten anwenden — in der Stadt fast nie. Radion hingegen steht immer zur Verfügung und wirkt dank seinem Gehalt an Seife und Sauerstoff genau so wie die Sonne, denn die in Radion enthaltene Seife lockert den Schmutz, während Millionen winzig kleiner Sauerstoffbläschen den reinigenden Seifenschaum durch das Gewebe treiben und es blendend weiß machen. So reinigt und bleicht Radion gleichzeitig schonend und ohne Ihr Zutun.

RADION

DIE RASENBLEICHE IM WASCHKESSEL

...UND VORHER ZUM EINWEICHEN SCHICHTPULVER

gewissermaßen mitbetroffen würden. Es müßte daher ein Weg gesucht werden, um falschen Nachrichten auf Einschreiten der verschiedenen betroffenen Stellen sofort wirksam begegnen zu können. Man denkt daran, daß eine neutrale, von den Regierungen und der Presse der verschiedenen Länder etwa in Genf eingesetzte Instanz Fallmeldungen auf Antrag des geschädigten Volkes oder seiner Presseorganisationen auf ihre Herkunft und Quellen prüft, um dann einen eigenen Beschluß durch die Exekutive der beteiligten Regierungen praktisch wirksam zu machen. Jedenfalls erscheint es notwendig, eine internationale Konvention zu schaffen, die die Gewähr dafür bietet, daß die gleichen Presseorgane, die eine friedensstörende oder verleumderische Meldung über ein anderes Volk oder dessen Angehörige verbreitet haben, verurteilt werden, in vorgeschriebener Form und vorgeschriebenem Umfang den von der internationalen Stelle ermittelten Tatbestand mitzuteilen. Solche oder ähnliche Wege müßten jedenfalls beschritten werden, um die Abrüstung der öffentlichen Meinung zu erreichen, die gerade in Frankreich immer gefordert wird.

21. März: Reichstag

Berlin, 11. März.

Goering hat auf Grund der Artikel 23 und 27 der Reichsverfassung den neugewählten Reichstag für Dienstag, den 21. März, nachmittags 17 Uhr, einberufen. Tagungsort ist, wie bereits berichtet, der Theatersaal der Kroll-Oper in Berlin. Die feierliche Eröffnung des

Reichstags in der Potsdamer Garnisonkirche findet mit tags um 12 Uhr statt nach den Gottesdiensten, die für 11 Uhr angelegt sind.

Ueber die künftige Justiz

München, 11. März.

Der Vertreter der „N. S. R.“ hatte Gelegenheit, den neuen Staatskommissar für das Justizministerium, Dr. Frank II., über die Richtlinien seiner Arbeit zu befragen. Dr. Frank erklärte, den liberal-kapitalistischen römisch-rechtlichen Rechtsverhältnissen werde schärfster Kampf angefaßt. Der Verbrecher werde künftig zu zittern haben. Es werde kein Klassenkämpfersches Organ der Rechtspflege geben. Für Marxisten sei hier kein Platz. Darüber hinaus werde der deutsche Mensch sein Recht nur von deutschen Volksgenossen gesprochen und erkannt erhalten. Bis zur Erreichung dieser Ziele werde die Justiz in Bayern dahin zu wirken haben, daß in keiner Weise dem Marxismus und der Volkszerstörung Dienste geleistet werden.

Der Polizeikommissar für Bayern hat das Reichshandelsregister in Bayern verboten. Auf der Münchener Börse ist die Hakenkreuzjahne gehißt worden.

Auszahlung der Gewinne

Im Zusammenhang mit der gegenwärtig stattfindenden Ziehung der 5. Klasse der Staatslotterie, teilen wir den Interessenten mit, daß jegliche Gewinne sowie Einsätze in der glücklichsten Kollektur von Lodzi

S. Galia, Piotrkowska 22 und 66

ausgezahlt werden. Die Ziehung währt bis zum 11. April. Restliche Lose sind noch in kleiner Anzahl dorthin zu haben.

Von Woche zu Woche

Warschauer Blätter melden: „Durch die Warschauer Straßen fuhrn mehrere Automobile mit Sanacja-Jugend. Auf dem ersten Auto war ein riesiges Transparent mit der Aufschrift „Fort mit der Autonomie!“ befestigt. Das Ideal dieser Jugend ist die verstaatlichte und militärisierte Wissenschaft. Professoren, strammstehen! Erfindungen auf Befehl!“

Von Goethe stammt das schöne Wort (in den „Xenien“)

Jugend,
sie will vorwärtsleben.
Nicht a l l e Jugend will vorwärtsleben.

Ein Lodzer Freund unseres Blattes legt uns ein an ihn gerichtetes Schreiben des Danziger polnischen Schulvereins, der sogenannten Schulmutter vor. Es mag als Beweis dienen für die eigenartigen Methoden, deren man sich in dem Danzig-polnischen Kulturkampf bedient.

Das Schreiben ist vom 31. Dezember 1932 und lautet: „Die für ihre polnische Volkszugehörigkeit bedrückten und isolierten polnischen Kinder und Schuljugend aus dem Gebiet der Freien Stadt Danzig übermitteln Ihnen durch Vermittlung der Danziger Schulmutter die herzlichsten Glückwünsche anlässlich des Jahreswechsels. Bei dieser Gelegenheit bitten sie um freundlichen Ankauf des beigefügten Bausteins für 5 Plots zur Erbauung des 15. polnischen Kinderheims auf Danziger Gebiet...“

In der Hoffnung, daß die patriotische polnische Gesellschaft in der Heimat die polnische Jugend in Danzig in ihrem Kampf um die polnische Sprache und polnische Seele nicht allein lassen wird, begrüßen wir Sie...“

So wird's gemacht! In einem Atem spricht man von Bedrückung und gibt zu, daß eine nationale Minderheit von der halben Seelenzahl der Lodzer Deutschen 14 Kinderheime besitzt und ein 15. baut.

Ueber derartige Kleinigkeiten — die nur dem schwerfälligen Deutschen auffallen — setzt man jedoch mit einem legenden Schwung hinweg.

Man könnte davon lernen — wenn wir in die sem Punkt belehrbar wären.

„Nur 100 Meter — und wir sind bei Hitlers Grenzturmtrupp.“

Mit diesen Worten beginnt ein Aufruf — des Westmarkenvereins, meinen Sie? Weit gefehlt! — des Pfarramts der römisch-katholischen Kirche in Kopanica, Kreis Wollstein, das so Spenden für eine neue Kirche sammeln will.

„1300 Seelen, 350 Familien, vorwiegend bedürftiger, landarmer Heimarbeiter“ — heißt es weiter in diesem Aufruf — „wandernde Saisonarbeiter, Arbeitsloser, Rückwanderer, Ausländischer, Opfer der deutschen politischen Gefängnisse innerhalb eines Hauses begüterter deutscher Kolonisten, der mit fremden Agenten in geheimer Fühlung steht...“

„Ganz Deutschland befestigt die benachbarten Pfarren Hand in Hand mit seinen Behörden sowie politischen und sozialen Organisationen, befestigt und stärkt mit Überlaufenden (Mark) unser ehemaliges, übrigens vermögendes Filial jenseits der Grenze, das heute freilich ein gefährlicher Rivale am den politischen Einfluß zu beiden Seiten des hiesigen Grenzabschnitts geworden ist. Mit dem fortschreitenden Verfall der Mutterkirche sowohl wie des Friedhofs lodern sich die Bande, die unsere nachbarlichen Volksgenossen jenseits der Grenze mit unserer Ortschaft und dem Vaterland verbinden, immer mehr. Aus den zur Belustigung der politischen Gaffer leider zurückgebliebenen Spuren des eigenen Vandalismus, die uns fortwährend verhöhnen und unsere heiligsten patriotischen und religiösen Gefühle verpöten, folgert der Feind die Hoffnung auf eine baldige Vergeltung: Polnische Wirtschaft! Das ist zugleich schmerzhaft und schmachvoll, aber die Mittel zum Wiederaufbau sind nicht durch unsere Schuld so tragisch gering. Die verödete, wirtschaftlich erschöpfte und von allen wie ein Mähenbrödel verlassene Pfarre, den Stolz und das Opfer der uneigennütigen Liebe zu Vaterland und Glauben samt deren brennenden Bedürfnissen

hat eine höhere Macht von der Pietät, sowie dem kulturellen und politischen Verständnis der Gesellschaft abhängig gemacht.

Das auf das laufende Jahr fallende Jubiläum des 525jährigen Bestehens der Pfarre und der an der Kopanicer Kirche gut organisierten patriotischen Kraft wollen wir zum größeren Ruhm Gottes und als Dankagung für die erlangte Freiheit, zum kulturellen und politischen Nutzen des Vaterlandes, zum Ruhm der gefallenen ausländischen Helden und zur Linderung des Schicksals unserer hungernden Arbeitslosen im polnischen Gedächtnis und dem des nahen Feindes durch Renovierung und Einweihung des historischen Kirchen-Petersans und des Denkmal-Friedhofs in Verbindung mit einer jagellonischen Grenzmarktfest zu Ehren des Stifter festhalten.“

Usw. usw.

Dreizehn Personen mit dem Starosten, den Ortsbesörden und dem Pfarrer an der Spitze haben dieses Dokument einer verwirrten Zeit unterzeichnet. Wenigstens diese letztgenannten Personen hätten sich dessen bewußt sein müssen, daß sie sich durch die Verbreitung eines derartigen Aufrufs nicht nur der Sünde des Nächstenhasses und der Verdächtigung einer zum gleichen Glauben gehörenden Gemeinschaft schuldig gemacht haben, die sie einst vor Gott werden verantworten müssen, sondern auch der Verleumdung ihrer deutschen Mitbürger, die bereits das irrtümliche Gerücht ahnden kann. Wenn der Starost festgestellt hat, daß die deutschen Kolonisten von Kopanica mit fremden Agenten gegen den polnischen Staat konspirieren, wie das der Aufruf behauptet, so ist es seine Pflicht und Schuldigkeit als Vertreter der Staatsbehörde, sie dafür zur Verantwortung zu ziehen. Wenn er das nicht tut, so setzt er sich leichtsinnig der Gefahr aus, ein Verleumder genannt zu werden.

Der so wenig christlichen Sinn verratende „kirchliche“ Aufruf ist in Lodzi in Massen verbreitet worden. Und zwar — aus Absicht oder nur aus Unkenntnis? — vorwiegend unter deutschen Evangelischen. Es ist kein Geheimnis, daß die evangelischen Deutschen von Lodzi sich durch

Der polnische Gesandte interveniert Entschädigungszahlung an die polnischen Juden

PAT. Berlin, 11. März.

Dr. Wysocki, der polnische Gesandte in Berlin, hat heute im Auswärtigen Amt in Sachen der Entschädigungszahlung an die polnischen Bürger jüdischen Glaubens interveniert, die während der letzten antisemitischen Kundgebungen in Berlin, Essen, Worms, Magdeburg, Leipzig und Chemnitz geschädigt worden sind.

Am 13. Wiederaufnahme des Hochschulbetriebes

Die sog. Oberste Akademiker-Konferenz hat beschlossen, den Anordnungen der Professorenschaft restlos Folge zu leisten. Ferner hat sie die Studentenschaft aufgefordert, den Proteststreik zu beenden und wieder an den Vorlesungen teilzunehmen.

Die Aufrufe der einzelnen Rektoren sind inzwischen bereits ergangen, und zwar haben bisher Posen und Krakau die Wiederaufnahme des Universitätsbetriebes für den 13. d. M. angelehrt.

Es ist nicht daran zu zweifeln, daß die studentische Jugend der Aufforderung der Rektoren folgen wird. Mit aller Deutlichkeit wird sich hierbei zeigen, daß die Professorenschaft allein die Autorität verkörpert, der sich die akademische Jugend mit Freude unterordnet. Dieses natürliche Verhältnis sollte nicht gestört werden, denn es ist die erste Vorbedingung für eine gedeihliche Entwicklung der Hochschulen und damit einen bedeutenden Teil des geistigen Lebens überhaupt.

5 Jahre lang „Vermögensabgabe“

Finanzausschuß des Sejms

PAT. Nachdem von allen maßgebenden Wirtschaftsorganisationen und Einzelpersonen dargelegt worden ist, daß die geplante Vermögenssteuer nicht realisierbar ist, rückt nunmehr auch der Finanzminister selbst im Rahmen der gestrigen Sitzung des Finanzausschusses des Sejms davon ab. Aber man hat eine andere Spielart ausgedacht. Und zwar nicht dauernde Besteuerung, sondern eine Vermögenssteuer für die Dauer von 5 Jahren, bis Ende 1937. Die hierbei erzielte Summe soll 24 Millionen betragen, und zwar sollen besteuern: die Landwirtschaft 10 Mill., die Industrie 10 Mill., der städtische Immobilienbesitz 4 Mill. Der Referent schlägt für diese Steuer folgende Bezeichnung vor: außerordentliche Vermögensabgabe. Der Entwurf wurde in 2. und 3. Lesung gebilligt.

Keine Truppenverschiebungen nach Gdingen

Warschau, 11. März.

Die „Zikra“-Agentur weist die Meldungen über polnische Truppenverschiebungen nach Gdingen entschieden zurück. Sie erklärt, den Anlaß zu dieser Meldung habe offenbar der Auszug der Jüglinge der Unteroffizierschule des Grenzregiments gegeben, der nach Beendigung des Jahreskurses in üblicher Weise durch Polen stattfand. In diesem Zusammenhang seien die Jüglinge auch vorübergehend in Gdingen gewesen.

Die ehem. Soldaten jüdischer Nationalität in Polen

Der jiddische „Unser Expreß“ vom 10. März berichtet, daß dieser Tage eine Verammlung der jüdischen Reservisten des polnischen Heeres sowie der ehem. Soldaten anderer Armeen stattgefunden habe, um eine jüdische Organisation ehemaliger Soldaten des Namens Wladimir Schabinski zu gründen. Die Organisation hat es sich zur

freigebig gespendete Gaben an der Erbauung zahlreicher katholischer Gotteshäuser beteiligt haben. Wenn sie aber einen Aufruf wie den vorliegenden dorthin befördern, wohin er gehört, nämlich in den Papierkorb, so möge man das nicht als konfessionelle Engherzigkeit auslegen.

Folgende humoristisch anmutende Meldung finden wir im Warschauer „Expreß Poranny“:

„Der Verband zum Schutz der Westmarken wird in den nächsten Tagen den Verband der Kinobesitzer ersuchen, in den polnischen Lichtspieltheatern keine deutschen Filme mehr vorzuführen.“

Die Kinobesitzer werden natürlich nichts Gileres zu tun haben, als sich der besten Einnahmequelle selbst zu berauben.

Die „Gazeta Warszawska“ schreibt:

„Es ist geradezu unglaublich, daß im Jahre 1933 ein Handbuch zum Ausstopfen von Vögeln und Säugetieren herausgegeben wird, ein Buch, das der akademischen und der Schuljugend sowie allen Naturfreunden das Töten von Schwalben, Gimpeln, Meisen, Bibern, Rehen und dgl. anempfiehlt, nur zu dem Zweck, um sie auszustopfen, und das sogar Anleitungen zum Fang in Schlingen gibt. Dieses Handbuch steht in grellem Widerspruch zu der gegenwärtig unserer Jugend eingeprägten Idee des Naturschutzes, nicht nur der lebenden, sondern auch der toten Natur. Jeder, der sich für diese Frage interessiert, weiß, daß die Zahl der Vögel in erschreckender Weise abnimmt und daß dadurch eine Gefahr für die Landwirtschaft entsteht, und das alles nur deswegen, weil es „Naturfreunde“ gibt, die mit einer idiotischen Leidenschaft Vögelchen sammeln. Schon seit langem wollen nicht einmal die Schulen mehr präparierte Vögel und Tiere kaufen, da diese nach kaum einem Jahr keinen Lehrwert mehr besitzen, denn sie sind dann schon von Motten und Würmern zerfressen, ausgehaart und eingetrocknet. Seit einigen Jahren erscheinen in Polen zahlreiche Gesetze, Verordnungen und Rundschreiben der Behörden, die den Schutz der Natur bezwecken.“

Montag wieder Banktätigkeit in USA.

Gold fließt zurück.

New York, 11. März.

Wie von unterrichteter Seite verlautet, besteht die Möglichkeit, daß die New Yorker Effektenbörse am Mittwoch wieder geöffnet wird, vorausgesetzt, daß die Banken am Montag das regelrechte Geschäft wieder aufnehmen. Es ist beantragt, daß an der Börse die Geschäfte mit Aktien und Bonds wieder zugelassen werden. Die Börsenmitglieder sollen die Aufträge ihrer Kundschaft mit Schecks begleichen können, die über das Clearinghaus gehen. Wo die Aufträge volle Zahlung vorsehen, soll die Ausstellung von Zertifikaten erlaubt sein. Die gesamte Maschinerie der Effektenbörse ist in vollkommener Ordnung und so eingestellt, daß sie ihre Tätigkeit in kürzester Zeit wieder aufnehmen kann. Der einzige Grund, warum man die Wiedereröffnung der Effektenbörse zwei Tage hinter die Wiedereröffnung der Banken legt, besteht darin, daß man den letzteren Gelegenheit geben will, sich auf die augenblicklichen Zustände umzustellen, ehe sie auch die Last des Effektenverkehrs wieder auf sich nehmen.

New York, 11. März.

Sämtliche 21 dem New Yorker Clearinghaus angeschlossenen Banken mit etwa 6 Milliarden Dollar Depositionen haben das Schahamt ersucht, sofort den normalen Be-

trieb wieder aufnehmen zu dürfen. Die Clearinghaus-Banken in zahlreichen anderen amerikanischen Großstädten wollen gleichfalls ihre Schalter wieder öffnen. Die Clearinghäuser in Philadelphia, Providence (Rhode-Island) sowie die Stadt Rochester (Staat New York) haben kurzfristiges Notgeld für den Tagesverkehr ausgegeben.

Washington, 11. März.

Das Schahamt hat an sämtliche Banken Anweisung ergehen lassen, vorbehaltlich der Zustimmung der Lokalbehörden die vor dem 6. März ausgestellten Schecks auszulassen und die Aussteller zu belasten.

New York, 11. März.

Die Federal Reserve Bank of New York verzeichnete gestern einen Goldrückfluß in Höhe von 20 Millionen Dollar. In dieser Woche sind bisher nach der Angabe der Bank 85 Millionen Dollar zurückgefloßen.

Roosevelt wird sparen

Washington, 11. März.

Das Repräsentantenhaus nahm Roosevelts Vorlage zur Einschränkung des Haushalts mit 266 gegen 138 Stimmen an. Die Vorlage wird an den Senat weitergeleitet.

Kubanischer Politiker ermordet

Schüsse aus dem Auto

Havana, 11. März.

Als der Präsident der kubanischen Patriotenliga, Fernando Ros, genannt La Porra, einen Autobus besteigen wollte, wurde er von einem mit 3 Männern besetzten vorbeifahrenden Auto aus beschossen. Von 5 Kugeln durchbohrt, fiel La Porra, der als Hauptstütze des kubanischen Präsidenten Machado galt, tot zu Boden. Die Täter entkamen unerkannt. Die Befragung des Anschlags ist von der Zensur verboten worden.

Tragische Szenen an Cermaks Leiche

Chicago, 11. März.

Die Aufbahrung des in kurzer Zeit so populär gewordenen Bürgermeisters Cermak, der dem Attentat von Miami nur noch erlegen ist, führte im Chicagoer Rathaus zu beispiellosen Szenen. Von morgens bis abends zog die Bevölkerung der Stadt an dem Sarg vorbei. Besonders zahlreich waren Arbeiter und Frauen. Vor der Leiche spielten sich tragische Szenen ab. Frauen verfielen in Schreikrämpfe, ein alter Mann erlag einem Herzschlag. An der Beisetzungsfeier werden Staats- und Stadtbeförden, Militär und das Konsular-Korps teilnehmen. Der gesamte Verkehr Chicagos wird eine Minute stillstehen.

Japanischer Vormarsch beendet

Eine amtliche Mitteilung

London, 11. März.

Die Japaner teilen amtlich mit, daß nach der Einnahme von Kupeiko die Feindseligkeiten an der Front längs der chinesischen Mauer eingestellt worden sind.

Aufgabe gemacht, die Juden im Kampf um den Wiederaufbau des jüdischen Staates in Palästina zu unterstützen und auf der Wacht der Unversehrtheit des polnischen Staates zu stehen.

Lenin-Orden für Alara Zetlin

Moskau, 11. März.

Das Präsidium des Volksrates der Sowjetunion hat Alara Zetlin wegen ihrer Verdienste um die bolschewistische Bewegung mit dem Orden Lenins ausgezeichnet.

Teilnobilisierung in Jugoslawien?

Wien, 11. März.

Die kroatische Korrespondenz „Gric“ meldet aus Zagreb: „Wir erfahren aus verlässlicher Quelle, daß in den nächsten Tagen 40 000 Reservisten verschiedener Jahrgänge einberufen werden, um die in den westlichen Gebieten Südbawiens — in den kroatischen Ländern und Slowenien — garnisonierenden Truppen auf einen höheren Mannschaftsstand zu bringen. Durch Einrückung dieser Reservisten, die ausschließlich jüdischer Nationalität sind und hauptsächlich aus Alljährlingen eintreten, werden die Kompanien auf mindestens den halben Kriegstand gebracht.“

Diese Reservisteneinberufung in so großem Umfang und zu einer so außergewöhnlichen Zeit ist nach Auffassung der „Gric“ als eine ausgesprochene Kriegsvorbereitung zu werten. Daß es sich tatsächlich um eine Mobilisierung handelt, beweist auch der Umstand, daß das 4. Armee-Kommando vor einigen Wochen vom Belgrad der Kriegsminister die Befehlsbefugnisse erhalten habe, es würden ihm im Mobilisationsfall dreitausend Gebiets aus Serbien zur Verfügung, um mit deren Hilfe die kroatischen Wehrpflichtigen zur Einrückung zu zwingen. — Man muß der kroatischen Korrespondenz „Gric“ die Verantwortung für die Richtigkeit dieser Meldungen überlassen.

Man schützt heute selbst die Jagen. Raubtiere und lehrte die Jugend, daß man sie nicht vernichten darf (Rundschreiben des Kultusministers Nr. 80 vom 24. Mai 1932). Es besteht eine Verordnung des Staatspräsidenten (vom 22. März 1928) über den Schutz nicht nur der Tiere, Vögel und Fische, sondern auch der Kriechtiere und Insekten. Sie ist somit u. a. auch gegen die pseudo-wissenschaftliche Sammel- und Jagdtätigkeit. Es bestehen ein Staatlicher Rat für Naturschutz und eine Liga für Naturschutz. Und trotz alledem erscheint plötzlich ein Handbuch, das den breitesten Bevölkerungsschichten, sogar der Schuljugend, das Ausstopfen von Tieren und Vögeln anempfiehlt! Wie ekelhaft! Das Buch müßte unbedingt aus dem Handel gezogen werden.“

Eine harte, aber gerechte Beurteilung eines schädlichen Buches.

Jeder Naturfreund wird Bravo! dazu sagen.

Die Jhrardower Tragödie ist von einem geschäftstüchtigen Literaten ausgeschlachtet worden: er hat eine Art Reportage-Roman mit dem durchsichtigen Titel „Beltowski zredukowany“ daraus gemacht.

Mit Recht widmet der Warschauer „Swiat“ dem unerfreulichen Buch die folgende Bemerkung:

„Noch hat die Witwe des toten Köhler die Trauer nicht abgelegt, und schon kann sie über ihren Gatten einen anklagenden Roman lesen!... Unsere Zeit ist wirklich sehr ungewöhnlich! Die Literaten betreten immer öfter ein Gebiet, das bisher nur von den grellen Feuilletons der Sensationspresse beherrscht wurde.“

Von Fall zu Fall erinnert sich die Warschauer Presse unserer Stadt. Man könnte sich darüber als über einen Beweis guten Willens in bezug auf das seit jeher von jedermann über die Schulter angesehene Lodz freuen, wenn... ja, wenn diese Artikel nicht eine so beispiellose Ignoranz verraten würden. „ABC“ und „Kurzer Exzerpt“ weiterföhren meistens in der Veröffentlichung von umfangreichen Schilderungen ihrer nach Lodz entsandten Sonderberichterstatter, von denen man sich nur wundern

muß, wie sie es fertigbringen, in Lodz so Schiefes über Lodz zu erfahren. Beim Lesen ihrer Artikel über „die Stadt ohne Zukunft“, über „die große Spinnerei von... Illusionen“ kann man sich den Eindruck nicht erwehren, daß die Weisheit dieser Herren in einem Warschauer Kaffeehaus empfangen und geboren wurde.

Ueber den Wert solcher Sensationen kann es nur eine Meinung geben: Humbug. Unschönend ist aber der Erfolg solcher Tuns nicht gering, denn auch der Krakauer „Ilustrowany Kurjer Codzienny“ hat sich veranlaßt gesehen, für seine Leser Lodz entdecken zu lassen. Am letzten Sonntag veröffentlichte er ein Feuilleton „Lodz“, eine wahre Grau-in-grau-Malerei. Darin finden sich Feststellungen, über die man lachen muß, wenn man bedenkt, daß daselbst Blatt tagein, tagaus Berichte seines Lodzer Korrespondenten über die Lohnbewegung unter den Textilarbeitern veröffentlichte, worin die Belegschaftsziffern aus den Großbetrieben genannt wurden. Die lyrische Verfasserin jenes Feuilletons schreibt (von dem Streik!):

„Die Lodzer großen Fabriken sind entweder außer Betrieb oder arbeiten in einer Schicht, und auch das nicht täglich, wobei sie 100 bis 200 Arbeiter beschäftigen anstelle von mehreren tausend. Viel besser stellt sich die Lage der kleinen Fabriken dar, die von dem Besitzer, seiner Familie und ein paar Arbeitern bedient wird.“

Eins der bedeutendsten Warschauer polnischen Blätter schreibt in diesen Tagen:

„Wie wir erfahren haben, hat das Polnische Theater in Thurn Sghlers „Don Carlos“ in der Uebersetzung von Kazimiera Malowiczowna aufgeführt, ohne sich vorher mit dem Autor verständigt zu haben.“

Das wäre dem Theater auch schwer gefallen.

Es ist noch gar nicht so lange her, da bedachte Onkel Sam halb Europa mit Finanzscheckverfälschungen.

Wie war's, wenn U. S. A. sich dafür jetzt einen Finanzbeirat aus Europa holte?

A. K.

DER TAG IN LODZ

Sonntag, den 12. März 1933.

Jedes Volk hat seinen Tag in der Geschichte, doch der Tag der Deutschen ist die Ernte der ganzen Zeit. Schiller.

Aus dem Buche der Erinnerungen.

1607 * Der Dichter Paul Gerhardt in Gräfenhainichen († 1676).
1855 * Der Hygieniker Edwin v. Esmerich in Kiel († 1915).
1884 * Der Kunstschriftsteller Gustav Hartlaub in Bremen.
1909 * Herrmann Julius Meyer, Inhaber des Bibliographischen Instituts, Leipzig (* 1826).

Sonnenaufgang 6 Uhr 5 Min. Untergang 17 Uhr 40 Min.
Monduntergang 6 Uhr 3 Min. Aufgang 18 Uhr 28 Min.
Vollmond.

Reminiszenzen

Matth. 15, 21: Ach Herr, du Sohn Davids, erbarm dich mein!

Der Name des heutigen Sonntags bedeutet zu deutsch: gedente! Dieses Gedenken unterscheidet sich vom Denken. Während das Denken den Menscheng Geist voranträgt, will das Gedenken den Menschen veranlassen, stille zu stehen und hinter sich zu blicken. Wohl sagt der Apostel Paulus in seinem gegenwärtigen Gegenstand dazu: ich vergesse, was dahinten ist. Gewiß, ein Christ, der bei seinem Herrn und Heiland Vergebung seiner Sünden gefunden hat, soll nicht immer wieder auf seine Sünden zurückblicken. Man würde der vergessenen Gnade Gottes Abbruch tun, wollte man sie durch wiederholte Erinnerung an das Alte, Vergangene schmälern. Gott sei Dank! Was durch Christi Blut vergeben ist, gehört der Vergangenheit an. Andererseits aber spricht der Apostel einige Male von seiner Befahrung. Er gedenkt also gern der Zeit, da ihm die Gnade Gottes in Jesu Christo offenbar geworden ist. In diesem Sinne möchte der heutige Sonntag an einem jeden einwirken, der letzten Stunden zu gedenken, da ihm Gott nahe getreten ist mit seiner Hilfe und seinem Troste.

Doch das Gedenken! wendet sich in unserm Sinne mehr an Gott als an uns selbst. Es heißt also: Gedenke Herr! Wessen soll nun Gott gedenken? Jedenfalls nicht unserer Sünden. Denn wollte Gott ihrer gedenken, so müßten wir alle umkommen. Das, worum wir Gott hierbei bitten, ist das, was einst das kanaanäische Weib ihm aus Herz legte: erbarm dich mein! Gott gibt wohl das tägliche Brot ohne unser Bitten allen bösen Menschen, er gibt also alles das, was wir nötig haben in unserm Leben. Er gedenkt unser, ob wir ihn bitten oder nicht. Und doch sagt Luther: Aber wir bitten in diesem Gebet, daß ers uns erkennen lassen. Was unser Gott geschaffen hat, das will er auch erhalten. Wenn wir nun also doch bitten, so sollen wir es tun wie Kinder, die ihren Vater bitten, die also wohl wissen, daß der Vater es ihnen geben wird, die aber dennoch bitten, weil sie auf diese Weise ihre innere Verbundenheit mit Gott ausdrücken wollen. Der Herr erbarmt sich ja der armen Menschheit. Diese lebt ja nur von seinem Erbarmen. Durch das Bitten kommen wir aber zur Erkenntnis, daß Gott uns liebt und dieses Bitten knüpft Fäden zwischen unserer Seele und Gott. P. A. Döberstein.

Hat die der Tag

Hat dir der Tag
alle Rosen geraubt,
mit grauen Sorgen
dein Sehnen verstaubt,

ist dir im Wind
alles Lieben verweht,
das du mit zitternden
Händen gefast,

einst kommt eine Stunde
mit leisem Gang,
die wandelt dein Leid
in Sternenslang,

pflückt Lichter und Blumen
vom Himmelsbaum
und streut sie leuchtend
in deinen Traum.

E. Banek.

Kirchenvorsteherwahl zu St. Trinitatis

Am Mittwoch, den 15. d. M., um 7 Uhr abends, findet im Konfirmandensaal, Petrikauer Straße 2, die Kirchenvorsteherwahl statt. Alle wahlberechtigten Gemeindeglieder werden gebeten, an derselben teilzunehmen. Wahlberechtigt sind alle diejenigen Gemeindeglieder, die regelmäßig ihren Kirchenbeitrag entrichten oder nachweisen können, daß sie dieser ihrer Pflicht infolge der Arbeitslosigkeit nicht nachkommen konnten.

Pastor A. Wannagat.

Kranzniederlegung

Anlässlich des heutigen deutschen Volkstrauertags wird der Konf. des Deutschen Reichs, Dr. Molli, an den deutschen Kriegergräbern auf dem evangelischen Friedhof in Neu-Notitz und dem Gräberberg bei Raggow je einen Kranz niederlegen.

Nur keine übertriebene Hast...

Wir Lodzer lieben nicht das stürmische Tempo von Berlin und Paris und die nervenaufreibende Hast von London und New York.

Wir sind geruchsame Leute...
Wir lieben der Zeit ein Schnitzmesser zu schlagen...
Wir lieben es, wenn uns volle 8 Wochen nach Neujahr noch effektvolle Silvesterreklamen aus den Schaufenstern der Kaufhäuser entgegenleuchten und große Reklamen 2 Wochen nach Fastnacht schon tief in den Taschen, verschiedene Artikel für den Fasching anpreisen und uns den Mund nachträglich noch wässrig machen.

Natürlich lieben wir das...
Denn wir sagen uns: nur keine übertriebene Hast... wir kommen immer noch zurecht... nur die Ruhe kann es machen und der Erfolg liegt in der Bedachtsamkeit... h. g.

Trost in der Zeit

Uns wird geschrieben: Man findet heute so viele Menschen, die die Freude am Dasein verloren haben. Sie können sich in die Schwere der Zeit nicht schiden und verlieren den Glauben an eine bessere Zukunft. Sie vergessen, daß es ein wirksames Heilmittel gegen die Trostlosigkeit auch unserer Tage gibt: das Buch. Wenn die Welt ringsum auch in stürmischer Bewegung ist, Ruhe und Stille findet man noch immer im Buche. Mag der Tag noch so trübe scheinen, das Buch trägt die Seele in die Wolken der Phantasie empor. Und dem Kampfmüden schlägt aus tausend Büchern das Wort entgegen: Leben muß Kampf sein. Gute Bücher verschiedener Richtungen und Gebiete, älterer, neuer und neuester Autoren erhält man in der Bucherei des Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer Str. 111, im Hofe, Quergebäude, 1. Stock. Mäßige Leihgebühren (für Arbeitslose besondere Ermäßigung) gestatten jedermann, die Dienste der Bucherei in Anspruch zu nehmen. Viele Neuererscheinungen. Die Bestände werden ständig ergänzt. Eben ist wieder eine neue Büchersektion angekommen und wird für die Ausleihe fertig gemacht. Jederzeit kann mit dem Lesen begonnen werden und nicht etwa bloß zu Beginn des Monats. Die Bucherei ist täglich geöffnet, für Kinder von 3-5 Uhr nachmittags, für Erwachsene von 5-8 Uhr abends. Zwei Lesesäle — für Kinder und für Erwachsene — stehen Interessierten unentgeltlich zur Verfügung.

Vom Stadtrat

Am Dienstag, den 14. März findet um 19.30 Uhr eine Sitzung des Finanz- und Budgetausschusses statt. Auf der Tagesordnung befinden sich nachstehende Angelegenheiten: 1. Bestätigung eines Haushaltsprovisoriums für die Monate April und Mai des laufenden Jahres; 2. Bestimmung der Gebühren für die Leistung des Schiedsamtes für Mietstreitigkeiten; 3. Bestimmung des Kommunalzuschlags zu den staatlichen Patentgebühren für den Schnapsverkauf; 4. Bestätigung des neuen Statuts über die städtische Arbeitslosenversicherung; 5. Bestimmung der Gebühren für die Heilung in Krankenhäusern und 6. die Bestimmung der Gebühren in den städtischen Badeanstalten.

Am Donnerstag, den 16. März, wird um 19.30 Uhr eine Sitzung des Arbeitsausschusses stattfinden, in der über die Angelegenheiten der neuen Vorschriften betreffs der Organisation der Disziplinarkommission beraten werden soll.

Zum Postanweisungswesen mit Deutschland sei bemerkt, daß auf den Postanweisungsscheinen die Valuta so geschrieben werden muß, wie sie in dem Staat heißt, in dem sie im Umlauf ist. Man schreibt also nicht 1000 mark, sondern 1000 Reichsmark. Das Wort Pfennig kann ins Polnische übersetzt werden.

Rheuma, Gicht

Schmerzen in den Gelenken und Gliedern werden durch Togonal erfolgreich bekämpft. In eigenem Interesse versuchen Sie noch heute, verlangen Sie aber ausdrücklich Original Togonal-Tabletten. In allen Apotheken erhältlich.

Togonal



Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

„Das kann uns ja gleich sein, was Herrn von Rohrbach zu diesen Schritten getrieben hat. Es kann eben nicht immer jeder nach seinem Herzen fragen, sondern er muß es ausschalten.“

Lore hatte es ganz leise gesagt. Da blickten Susas Augen plötzlich sehr aufmerksam in das Gesicht der Freundin.

Lore aber bereute die Worte. Hatte sie jetzt nicht Frank wieder bloßgestellt? Wenn die Freundin nun doch etwas witterte?

Suse Gerling plauderte von etwas anderem; aber ihr lag plötzlich das Herz schwer in der Brust.

Wenn Lore unglücklich geworden wäre? Gewaltig zwang sie ihre Gedanken nach einer anderen Richtung.

Es gelang ihr auch, Lore gesprächiger zu machen, als sie von dem Ball anfang, zu dem die Geheimrätin von Hamann gebeten hatte.

„Was ziehen wir denn da an? Das heißt, ich werde mit dir keinen Vergleich aushalten können. Mein Mann mahnt immer zum Sparen. Ich gefiele ihm in jedem Fährten, meinte er erst gestern. Dann ist es ja gut. Weiter brauche ich ja schließlich niemand zu gefallen. Aber die Geheimrätin würde es als einen Tort für ihr elegantes Fest auffassen, ginge man nicht auch elegant. Also hat mein gestrenger Rudolf sich schweren Herzens entschlossen, mir ein Kleid zu spendieren. Weiße Seide mit kurzer Samtjacke, die mit Pelz besetzt ist. Die große Mode, Na, ich werde auch darin mit meiner kleinen molligen Figur nicht gerade fabelhaft aussehen. Macht nichts. Neben der

schönen Frau Frank Dahmanns sieht ja doch jede andere so aus. Also ist es am besten, man rechnet gleich von vornherein mit einer todlichen Niederlage.“

Suse hatte das alles sehr vergnügt vorgebracht. Es lag ihr daran, daß auch Lore wieder fröhlich wurde.

Es gelang auch. Dann wurde draußen die Stimme des Direktors laut. Suse huschte hinaus. Im Triumph brachte sie ihren Mann herein.

„Da ist sie, unsere schöne Lore. Na, nun soll aber noch ein sehr gemütliches Kaffeestündchen folgen.“

Dieses gemütliche Stündchen folgte wirklich. Einmal fiel es Lore — mitten in einem fröhlichen Gespräch — schwer aufs Herz, daß sie nichts daheim hinterlassen und daß Frank nun einsam seinen Kaffee trank.

Einsam? Wenn er sie fortschickte, für immer, dann würde er doch auch wieder einsam sein?

Einsam? Nein! Eine schöne, feurige Frau würde sein Heim schmücken. Lore legte den kleinen silbernen Beißel nieder.

Direktor Gerling sprang auf. „Gnädige Frau, ist es Ihnen angenehm, wenn ich Ihnen Herrn Gemahl bitte? Sie fahren dann miteinander heim; es wird nämlich sehr dunkel inzwischen. Suse darf nie allein ausgehen. In der heutigen Zeit ist das sehr gefährlich.“

Direktor Gerling hatte ganz gewiß ohne jede Absicht gesprochen, denn er wußte ja nichts, aber Lore erinnerte sich jetzt, daß sie abermals Franks Wunsch nicht respektiert hatte und allein ausgegangen war.

„Ich weiß nicht, ob mein Mann jetzt Zeit hat“, sagte sie leise.

Herr von Gerling lachte fröhlich. „Aber selbstverständlich hat er Zeit. Ich habe ihn doch erst vorhin getroffen. Er hatte es eilig, meinte, er würde zum Kaffee erwartet.“

Lore blickte beschämt vor sich nieder. Endlich sagte sie:

„Ich dachte, er käme heute nicht, er — hatte — doch eine wichtige Unterredung.“

Sie glaubte, die Situation mit diesen Worten gerettet zu haben.

Herr von Gerling meinte aber, daß sei ein doppelter Grund, Herrn Doktor Dahmann noch zu bitten.

Er ging auch hinüber in sein Zimmer, um sich telefonisch mit ihm in Verbindung zu setzen.

Nach einer Weile kam er ein bißchen niedergeschlagen zurück und meinte, Doktor Dahmann habe noch bringend zu arbeiten. Er werde jedoch in einem Stündchen den Wagen schicken, damit seine Frau ungefährdet nach Hause komme.

Lore versuchte vergeblich, das Bittern ihrer Hände zu verbergen.

Direktor Gerling sah seine Frau mit einem Blick an, der so viel hieß wie:

Was ist denn in der Dahmannschen Ehe los — zum Donnerwetter?

Das Ehepaar ließ sich aber nichts merken und plauderte herzlich mit Lore. Nach einem Stündchen fuhr dann wirklich der Wagen vor, und das Ehepaar begleitete den Gast hinunter.

Lore brachte die Einladung zum Geburtstag noch einmal vor, und dann fuhr sie davon.

Mit nachdenklichen Gesichtern sah das Ehepaar ihr nach. Merkwürdigerweise aber erwähnte keiner von ihnen das Dahmannsche Ehepaar, als sie wieder oben in ihrem schönen Heim waren. Es war, als fürchte sich jeder, seine Gedanken laut werden zu lassen.

Daheim angekommen, schlich Lore über den Gang, an dem ihre und des Gatten Zimmer lagen.

In ihrem dunklen Zimmer sah sie dann und gergrübelte sich den Kopf, weshalb Frank nicht gekommen war. Er stand mit Direktor Gerling in freundschaftlicher Geschäftsverbindung, und hatte keinen Grund, eine kleine Einladung in dessen Hause schroff zurückzuweisen. Also war er nur um ihre Willen nicht gekommen. (Fortf. folgt.)

Die Preise müssen revidiert werden!

Die Rede des deutschen Abg. Rossmel zum Kartellgesetz, gehalten am 10. März im Sejm auslaß für Handel und Industrie.

Die Veranlassung zu diesem Gesetzentwurf hat die Aussprache in der Budgetkommission, in der allgemein die hohen Preise der Industrieartikel kritisiert wurden. Als ich vor 3 Jahren im Sejm die Regierung darauf aufmerksam machte, daß durch die Kartellbildungen die Preise in die Höhe geschraubt werden, fand ich weder beim Minister noch bei der Regierungspartei Gehör. Damals war ja auch ein Herr aus der Industrie Minister für Handel und Industrie, der nur die letzte unterstützte. Heute ist es anders, heute sieht man es allmählich ein, sowohl im Ministerium als auch in der Regierungspartei, daß die Preise revidiert werden müssen. Es ist schon besser, daß ein General an der Spitze steht, der instinktiv fühlt, daß hier etwas nicht in Ordnung ist, als ein Mann, der sich nur für einen Zweig seines Ministeriums interessiert, nicht aber für beide. Der Minister will in die bisherige Preispolitik schneidend eingreifen und ihr ein Ende bereiten. Hoffentlich wird er auch in die Handelspolitik eingreifen und unsere Exportpolitik revidieren, der wir es zu verdanken haben, daß wir einige Produkte nicht verkaufen, sondern ausverkaufen, ja geradezu verschicken. Schon seit Jahren müssen wir deshalb im Inland im Vergleich zu anderen Ländern ungewöhnlich hohe Preise für die Industrieartikel zahlen. Auch die hohen Schutzzölle müssen einer Revision unterzogen werden. Mit Recht klagte der Minister auf die Kohlenindustrie wegen der hohen Preise, weil deshalb auch die Preise anderer Industrieprodukte nicht erniedrigt werden können. Er hat auch mit Recht erwähnt, daß die augenblicklichen Kohlenkonventionspreise nur auf dem Papier bestünden. In der Realität ist es ein offenes Geheimnis, daß sich die Grubenverwaltungen bzw. die Handelskonzerne nicht an die vorgeschriebenen Konventionspreise halten, sondern den Zwischenhändlern Rabatte von 25 bis 40 Prozent gewähren. Diesen Rabatt teilen die Zwischenhändler nicht etwa mit dem Konsumenten. Nein, durchaus nicht, sondern der ganze Gewinn wandert in die Tasche des Zwischenhändlers. Um das zu verhindern, muß der Minister dahin wirken, daß sofort eine Herabsetzung der Kohlenpreise um 25—30 Prozent eingeleitet wird. Der Preis könnte sogar noch weiter herabgesetzt werden, wenn wir nicht soviel Großhandelskonzerne mit ihren General- und sonstigen Direktoren hätten, welche durch ihre kolossalen Geschäfte die Produkte verteuern.

Mit dem Kartellgesetz will hoffentlich der Minister die Preise aller Industrieartikel regulieren und sie den Preisen der anderen Artikel anpassen, die seit 1928 durchschnittlich um 25 Prozent gesunken sind. Der Minister soll das nur überall tun, also auch die Staatsbetriebe kontrollieren, denn diese verkaufen ihre Produkte genau so teuer, wie die Großindustrie. Wenn wir nur die Tabak- und Spirituspreise herausgreifen, so entspricht die Preisentwicklung nicht im entferntesten der Wirtschaftskrise, bzw. dem Preisniveau der anderen Artikel. Auch die Post- und Bahntarife müssen revidiert und der heutigen Zeit angepaßt werden.

Da das Kartellgesetz sich mit der Preiserhebung der Industrieartikel beschäftigt, muß ich den Herrn Minister auf folgendes aufmerksam machen: Die sehr hoch bezahlten Generaldirektoren haben mit der Industrie so gute Verträge abgeschlossen, daß wenn sie wegen Arbeitsmangels entlassen werden müssen, sie noch ungeheuer hohe Pensionen beziehen. Vor einiger Zeit ist ein solcher Generaldirektor mit der grundbuchlich eingetragenen Pension in

Schweizer Franken, die bedeutend höher ist als ein Ministergehalt, von der Vereinigten Königs- und Laurahütte abgegangen. Obwohl bei dieser Gesellschaft noch zu viele solcher Stellen besetzt sind, mußte auf Verreiben irgend einer Stelle ein neuer Direktor engagiert werden, damit die Produktionskosten nicht etwa sinken. Ueber die Industrie ließe sich noch vieles sagen, doch hat dies nichts mit dem Kartellgesetz direkt zu tun. Ich behalte mir vor, noch bei anderer Gelegenheit darauf zurückzukommen.

Die amtliche Begründung des Entwurfs zum Kartellgesetz bezieht sich auf eine ganze Reihe ausländischer Kartellgesetze und sucht den Anschein zu erwecken, als seien die Erfahrungen, die fremde Länder mit diesen Gesetzen gemacht haben, im Entwurf des polnischen Kartellgesetzes berücksichtigt. Tatsächlich haben sich die Autoren des Entwurfs sehr wenig um diese fremden Erfahrungen gekümmert, sondern nur aus jedem fremden Kartellgesetz diejenigen Bestimmungen übernommen, welche den Behörden die größten Vollmachten geben. Die Kompensationen aber, welche die fremden Kartellgesetze dafür der Wirtschaft bieten, sind nicht übernommen worden.

Mit Recht wird ein Auspruch des früheren deutschen Reichsgerichtspräsidenten zitiert, wonach ein besonderes Kartellrecht eine „Gerechtheit mit Tendenz“ darstelle. Wenn man sich aber schon für eine in diesem Sinne tendenziöse Gerechtheit gegenüber den Kartellen entscheidet, dann sollte jedenfalls das Kartellgericht nach beiden Seiten hin seine Urteile sprechen: sowohl über die Politik der Kartelle wie auch über die Kartellpolitik der Regierung. Das polnische Kartellgesetz aber will das Kartellgericht dadurch, daß es seine Entscheidungen nur auf Antrag des Ministeriums für Handel und Industrie fällen dürfen soll, zu einem Werkzeug des Ministeriums machen. Ueber die Bestrebungen der Regierung gegenüber den Kartellen soll das Kartellgericht unwiderruflich sofort entscheiden; die privaten Kartellinteressenten aber werden auf den ordentlichen Rechtsweg vor den ordentlichen Gerichten verwiesen.

Bei der heutigen Struktur unseres Staates, in der ein solches Kartellgericht vom Regime vielleicht nicht ganz unabhängig wäre, muß Wert darauf gelegt werden, daß wenigstens die Schöffen des Kartellgerichtes aus Vertrauensleuten der Wirtschaft ausgesucht werden. Das würde am besten dadurch geschehen, daß nicht das Ministerium für Handel und Industrie, sondern der Verband der Industrie- und Handelskammern die Liste der Schöffen präsentiert.

Das Recht der Kartelle auf Wahrung ihrer Geschäftsgeheimnisse erscheint durch die Bestimmung, daß das der Öffentlichkeit zugängliche Kartellregister alle wichtigen Einzelheiten über alle Kartellabreden enthalten soll, vollständig aufgehoben. Jeder Außenstehende wird sich an Hand des Registers ohne weiteres über die Geschäftsgebarung des Kartells, mit dem er im Konkurrenzkampf liegt, orientieren können. Daher müßte in diesem oder einem anderen Gesetz auch den nichtkartellierten Unternehmen die gesetzliche Pflicht zur öffentlichen Darlegung der Geschäftsgeheimnisse auferlegt werden. Völlig unklar ist, wie diese Bestimmung in Bezug auf die internationalen Kartelle, an denen die polnische Industrie beteiligt ist, durchgeführt werden soll. Das internationale Kartellgesetz z. B. wird sich wahrscheinlich weigern, seine Geschäftsgeheimnisse im polnischen Kartellregister zu offenbaren. Nicht anders würde

Radio „Nosta“ im Haus
Freude im Haus
zu herabgesetzten Preisen
erhältlich in der Firma „Nosta“, Piotrkowska
Nr 190, Telefon 162-23. 1194

sich z. B. die polnische Zuckerindustrie weigern, ihre Geschäftsgebarung in einem ausländischen Kartellregister darzulegen, wenn dies von ihr verlangt würde. Die polnische Industrie ist aber an 19 großen internationalen Kartellen beteiligt.

Notwendig ist, daß die Regierung, ehe ihr das Kartellgesetz bewilligt wird, dem Parlament gegenüber ihre Kartellpolitik klar und eindeutig auseinandersetzt. Die bisherigen vagen Erklärungen u. a. in der Budgetdebatte, daß die Regierung die „guten“ Kartelle fördern, die „schlechten“ aber bekämpfen wolle, reichen in ihrer Primitivität hierzu nicht aus.

Die Befugnisse des Kartellgerichts in Bezug auf die Grundsätze, nach denen es entscheiden soll, müssen klarer formuliert werden. Es geht nicht an, daß die Gerichte nur auf so vage Prinzipien verpflichtet werden, wie die Wahrung des „Gemeinwohls“, die Bekämpfung „schädlicher Folgen“ usw. der Politik der Kartelle, worunter man sich alles mögliche vorstellen kann. In dieser Beziehung zeigt sich besonders deutlich der Charakter des Gesetzes als Ermächtigungsgesetz, das letzten Endes alle Entscheidungen der Regierung und dem von ihr schon in seiner Zusammenfassung beeinflussten Kartellgericht vorzuenthält.

Bekanntmachung

Auf Grund der Verordnung des Staatspräsidenten vom 31. August 1930 über die Sicherstellung des Angebots von Artikeln des täglichen Bedarfs (Dz. U. R. P. Nr. 91, Pol. 527), der Verordnung des Innenministers vom 29. Oktober 1929 und vom 31. August 1930 über die Regelung der Preise für Brotgetreide, für Fleisch und Fleischwaren sowie für Ziegel (Dz. U. R. P. Nr. 81, Pol. 607 und Nr. 80, Pol. 480), der Verordnung des Landeswojewoden vom 8. April 1929 sowie auf Grund des Gutachtens der Kommission für Preisbestimmung vom 16. März 1933 wird den Einwohnern der Stadt Lodz nachstehendes bekanntgegeben:

Laut Beschluß des Magistrats Nr. 204 sind folgende Höchstpreise festgesetzt worden:

Für Schweinefleisch und Wurstwaren je 1 kg im Kleinhandel:		
Schweinefleisch	Pl. 1.05	Bauchfleisch, roh, ger. Pl. 2.15
Speck	„ 2.—	Pastetenwurst „ 2.55
Schmer	„ 2.—	Leberwurst „ 1.10
Brühwurst	„ 1.90	Blutwurst „ 1.10
Knoblauchwurst	„ 2.—	Grüdwurst „ 0.90
Serbilowa	„ 2.—	Schweinefett „ 2.55

Nach § 10 der oben angeführten Verordnung des Innenministers werden Personen, die höhere Preise als die festgesetzten fordern oder entgegennehmen, von der Verwaltungsbehörde 1. Instanz nach Art. 4 und 5 der angeführten Verordnung des Staatspräsidenten mit 6 Wochen Haft oder 3000 Flottin Strafe bestraft.

Die angeführten Höchstpreise verpflichten auf dem Gebiet der Stadt Lodz vom Tage nach der Veröffentlichung.

Lodz, den 9. März 1933.

Der Vizebürgerpräsident der Stadt Lodz
gez. Stanislaw Kapalski.



EINE TROTZIGE WILDE GEIZHALS

ROMAN VON
GERT ROTHBERG

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Lore kaufte auf jedes Geräusch, was von nebenan ertönte. Er mußte drüben sein. Einmal schielte sie zusammen.

Ehe sie Licht machen konnte, war jemand eingetreten. Sie sah es an den Umrissen der riesigen Figur, daß es Frank war. Er machte Licht, kam näher, sagte ein wenig spöttisch:

„Du bist im Dunkeln? Und noch nicht einmal ausgeleuchtet?“

Sie stand auf, sah ihn an, wußte nicht, daß es den Mann ungeheure Ueberwindung kostete, sie jetzt nicht in die Arme zu nehmen, wie sie vor ihm stand, das Mädchen schief auf den blonden Locken.

„Ich — ja, ich habe ein bißchen geträumt!“

Er lachte gutmütig.

„Kleine Mädel träumen gern. Es kommt nur darauf an, ob es etwas Schönes ist“, sagte er dann.

Sie blickte vor sich nieder. Sie hätte ihn gern gefragt, weshalb er nicht gekommen sei, als Direktor Gerling ihn bat, und er doch wußte, daß sie dort sei. Aber sie wagte es nicht.

In ihr Schweigen hinein klang seine Stimme:

„Warte heute nicht mit dem Abendbrot auf mich, kleines Mädel! Ich speise außerhalb und komme wohl auch erst gegen Morgen heim. Möchtest du ins Theater? Frau Keller kann dich begleiten — bestimme nur. Aber allein gehe auf keinen Fall! Ueber den heutigen Nachmittag wollen wir nicht mehr sprechen. Trotzdem du mir immer wieder aufs neue zu betwischen suchst, wie sehr du meine Wünsche mißachtetest. Also, wie ist es mit dem Theater?“

Ober möchtest du Gisela Kornelius im Künstleraal hören? Ich könnte da noch Karten besorgen.“

„Versuche dich nicht — ich bleibe am besten daheim.“

Er leuchtete leise.

„Wie du willst, Lore. Ich werde mich dann noch von dir verabschieden.“

„Oh, halte dich mit mir nicht auf! Ich bin ja so unwichtig.“

Als sie es gesagt hatte, bereute sie es. Er konnte es auffassen, als sei sie über sein Ausgehen unglücklich.

Wie furchtbar das wäre, wenn er das denken würde! Es war doch nicht an dem. Was störte es denn sie, wenn Doktor Frank Dahmann am Abend allein ausging?

Dieser Mann, vor dem sie sich fürchtete?!

Als habe er ihre Worte nicht gehört, sagte er kühl:

„Ich werde dir dann gute Nacht sagen, wenn du nicht ausgehen willst. Was ich noch sagen wollte: Bitte, richte dich darauf ein. Wir fahren in den nächsten Tagen auf mein Gut Friedrichsheim hinaus. Wie lange wir bleiben, weiß ich noch nicht. Weisnachten sind wir selbstverständlich zurück. Das wollen wir ja alle zusammen in Voringen feiern. Recht viele Menschen am Heiligabend, das wird ja auch dir das liebste sein.“

„Ja, gewiß!“

Dann setzte sie hastig hinzu:

„Ich habe Gerlings zu meinem Geburtstag eingeladen. Muß ich wieder abfahren? Da ich nicht weiß, welchen Tag du für die Fahrt nach Friedrichsheim bestimmst?“

„Deinen Geburtstag? Richtig, den müssen wir hier feiern. Gut — wir fahren am Fünfundzwanzigsten.“

Am Zweihundzwanzigsten war ihr Geburtstag!

Frank ging.

Lore starrte auf die Tür.

„Wie eine Gefangene behandelt er mich, wie eine Geisel!“ dachte sie zornig; dabei riß wieder der scharfe Schmerz in ihr.

Gegen sieben Uhr kam er dann, im eleganten Abendanzug, weiße Handschuhe und den Hut schon in der Hand.

Wo — aing er hin? Doch — sicherlich zu einer Dame!

Daran war kaum zu zweifeln. Aber durfte er denn das? Er war doch auch verheiratet?

Lore's schönes Gesicht war schmerzhaft verzogen.

Er beugte sich über ihre Hand.

„Auf Wiedersehen, Lore. Ich muß leider sofort weg, habe mich ohnehin etwas verspätet.“

„Bitte, halte dich nicht auf. Auf Wiedersehen!“

Mit tief gesenktem Kopf stand sie mitten im Zimmer, als er die Tür schloß. Er umging dieses Bild noch schnell und fehnüchlich, aber er kam nicht zurück. Es durfte nicht sein. Lore's Trost war unberechenbar, und noch einmal ließ er sich nicht zurückweisen.

Lore aber drehte das Licht aus und stellte sich dann an das Fenster. Sie schob den kostbaren Vorhang zur Seite und sah dem Wagen nach, der ihren Gatten davontrug — dem Leben, dem Genuß entgegen.

Müde sank sie in einen Sessel.

„Wenn ich doch tot wäre!“

Sie erschauerte über diesen Gedanken, aber sie wies ihn auch nicht von sich.

Und dann dachte sie über vieles, vieles nach.

Aber immer wieder machte sie vor dem Gedanken halt:

Warum hat Frank mich geheiratet? Warum? War es tatsächlich ein flüchtiges Interesse, und wendet er sich nun ab, weil er kein Entgegenkommen fand? Oder was war es sonst?

Achtes Kapitel.

Als Lore an ihrem Geburtstag erwachte, schneite es draußen. Dicht und lautlos tanzten die Flocken zur Erde nieder. Sie setzten sich überall fest und bildeten auf den Säulen des hohen Zaunes und auf den Figuren dicke Hauben. Dazu schien die Sonne mitten hinein in die weiße Pracht. Lore setzte sich auf, blinzelte ein bißchen.

Die Vorhänge waren bereits zurückgezogen, und sie sah mitten hinein in diesen hellen, sonnigen Wintertag. Doch da kam ein wunderbarer Duft zu ihr. Neben dem Bett lagen auf einem Tische Rosen. Dunkelrote, fast schwarze Rosen, die diesen Duft ausströmten, der in breiten Wellen das warme Zimmer füllte.

(Fortsetzung folgt.)

Optimismus in der Kellame

Wir leben in einer ernsten Zeit. Aber über der traurigen Gegenwart darf man die Hoffnung auf eine bessere Zukunft nicht verlieren. Jedes Mittel, das die düstere Stimmung belebt, muß als Helfer im Kampf gegen den Pessimismus begrüßt werden. Da erscheint es nun auffällig, daß man in Polen so wenig humoristische Inserate sieht. Blättert man englische oder amerikanische Zeitungen und Zeitschriften durch, dann findet man viel öfter Anzeigen, die einen humoristischen Anstrich haben. Es scheint nicht unangebracht, die Bedeutung des Humors für eine zielbewusste Werbung sich klarzumachen.

Zunächst muß man die Grenzen gegen andere Erscheinungen abstecken, die sich zwar grundsätzlich vom Humor unterscheiden, aber oft mit ihm verwechselt werden. Da ist zunächst der Wit. Man soll die Bedeutung des Witzes für den politischen Kampf oder als Mittel der Unterhaltung nicht verkümmern, aber vom Humor trennt ihn eine Welt. Wit ist scharf, er brennt und verlegt, läßt dabei im Innern kalt. Humor wärmt. Der Wit wendet sich an den Verstand, der Humor an das Gemüt. Witte lassen sich serienweise fabrizieren, durch Vertauschung der Bestandteile, durch Verbindung scheinbar beziehungsloser Elemente. Für die Kellame ist der Wit deshalb weniger geeignet, weil er sich schnell abnutzt, dann aber auch, weil er gewöhnlich gegen jemand gerichtet ist. Er trifft entweder einen ganzen Stand, seien es die Schullehrer oder Kellner oder wen sonst, oder eine Klasse oder Klasse. Hinter dem Wit steht die Ablehnung irgendeines Tatbestandes. Gerade deshalb ist er ein beständiges und wirkungsvolles Mittel im politischen Kampf. Man könnte natürlich daran denken, ihn als Werkzeug gegen die Konkurrenz einzusetzen, insofern sind derartige Methoden in Polen glücklicherweise weder zulässig noch üblich. Der anständigen Kunde würde überdies aus solchem Kampf gegen Konkurrenzprodukte Schlüsse auf die inserierende Firma ziehen, die dem witzigen und spitzigen Inserat die wirtschaftliche Bedeutung nehmen müßte. Kurz gesagt:

Witz ist negativ, Humor positiv.

Humor haben heißt, sich durch die Widerwärtigkeiten des Lebens nicht unterkriegen lassen, trotz der schlechten Gegenwart die Hoffnung auf die Zukunft behalten. Wer Humor hat, beweist, daß er noch über Kraftreserven verfügt. Auch im Wirtschaftskampf steigt das Volk, das die besten Nerven hat. Humor ist darum weit mehr als ein bloßer Augenblickseffekt. Er ist formender Wille, ist eine tätige Kraft, die neben anderen Mächten und Kräften im Kampf ums Dasein eingesetzt werden kann und muß.

Damit ist aber die innere Verwandtschaft zur Kellame gegeben. Ist nicht auch die Kellame eine Kraft, die im Kampf um die Selbstbehauptung eingesetzt wird? Muß nicht also ihre lebendige Wirkung gesteigert werden, wenn sie sich mit dem Humor verbündet? Dazu kommt eines: Humor ist ansteckend. Schließlich hofft doch der Mensch gern. Er lebt ja sozusagen von der Hoffnung.

Kellame ist Verkaufskunst mit den Mitteln der Drucker- und Presse. Wir haben Vertrauen zum freundlichen Verkäufer im Laden, wir kaufen von ihm lieber, als wenn uns ein Griesgram bedient. Nun, sollte nicht auch die gedruckte Verkaufskunst sich die psychologischen Erfahrungen des Ladengeschäftes zu eigen machen? Kellame ist Ausdruck des Willens, sie will anlocken, überzeugen, abheben, verkaufen. Auch Humor will: er will alles um sich in freundlichem Lichte sehen, er duldet keine mürrischen Gesichter neben sich. Und wir lassen uns gern überzeugen, wir geben die Grabestimmung, die uns die Schafenskraft raubte, nur zu willig auf, um es einmal nach dem anderen Rezept zu versuchen. Humor bedeutet keineswegs leichte Lebensauffassung, er besitzt Tiefe. Der Humor verlegt nicht, er will ja niemanden treffen, außer vielleicht die Messmacher und Kopfhänger, die Mäder und Zweifler, denen die Sonne nie warm genug scheint und der Frühling nie schön genug blüht. Humor will ändern, bessern, aber von innen heraus, indem er die in uns schlummernden, die schlummernden Kräfte der Seele in Tätigkeit setzt.

Hätte nicht der Humor in der Kellame gerade bei uns eine wichtige Aufgabe zu erfüllen, sagen wir mit einem Wort, eine Mission? Ist nicht die Stimmung des humorbegabten Menschen: Arbeiten und nicht verzweifeln! Wird die Last, die wir zu tragen haben, dadurch leichter, daß wir nicht nur an die gegenwärtigen Schwierigkeiten, sondern darüber hinaus an die künftigen denken? Wäre es nicht manchmal besser, wenn wir uns ein wenig auch das ins Gedächtnis zurufen, was wir bisher geleistet haben? Wächst nicht die Lust zur Arbeit, zum Schaffen, wächst nicht auch die Kraft, Widerstände zu überwinden, wenn wir mit frohem Mut ans Werk gehen?

Besonders der Werbefachmann, der Berater des Kaufmannes, kann keinen besseren Beweis seiner Tüchtigkeit liefern, als wenn er es versteht, diese Stimmungen zu wecken; er macht die schlummernden Kräfte mobil und hilft dadurch bei der Überwindung der Wirtschaftskrise.

Herbert Thiel-Lodz,

Mitglied der Siemens-Studien-Ges.
für psychologische Wissenschaften.

Bittern aus den Lodzer Gefängnissen

B. Wir brachten dieser Tage zahlenmäßige Angaben über die Tätigkeit der Lodzer Staatsanwaltschaft, an deren Spitze Oberstaatsanwalt Jędrzejewski steht und der 5 Staatsanwälte, 4 Unterstaatsanwälte, 3 Assessoren, 1 Hauptsekretär, 10 Adjunkten, 4 Kanzleibeamte und 2 Kontraktbeamte angehören.

Aufgabe der Staatsanwaltschaft ist u. a. auch die Verwaltung der Lodzer Gefängnisse: des Untersuchungsgefängnisses in der Kopernikusstraße mit 330 Plätzen (190 Plätze für Männer und 140 Plätze für Frauen), des Strafgefängnisses in der Nowo-Targowastraße mit 130 Plätzen (100 Plätze für Männer und 30 für Frauen) und des Un-

tersuchungs- und Strafgefängnisses in der Gdanstraße mit 102 Plätzen (92 Plätze für Männer und 10 Plätze für Frauen sowie 25 Betten für kranke Häftlinge). Die letztgenannte Strafanstalt ist vor allem für politische Häftlinge bestimmt.

Die Statistik der Gefängnisse für das vergangene Jahr zeigt, daß die Zahl der Insassen gegen das Jahr 1931 (die Angaben für 1931 in Klammern) etwas abgenommen hat: in die drei Lodzer Gefängnisse wurden 1932 insgesamt 8085 Personen eingeliefert (9810), während 8219 Personen (9738) die Strafanstalt verließen. Im Einzelnen nennt die Statistik folgende Ziffern:

Gefängnis in der Kopernikusstraße:

Zahl der Insassen Anfang 1932	357	60	92	52	561
Während des Jahres 1932 eingeliefert	2126	358	949	1561	4984
Während des Jahres 1932 ausgeführt	2125	387	900	1586	4998
Zahl der Insassen Anfang 1933	358	31	141	17	547

Gefängnis in der Targowastraße:

Zahl der Insassen Anfang 1932	24	3	264	25	316
Während des Jahres 1932 eingeliefert	265	62	2252	96	2675
Während des Jahres 1932 ausgeführt	173	55	2394	98	2720
Zahl der Insassen Anfang 1933	116	10	122	23	271

Gefängnis in der Gdanstraße:

Zahl der Insassen Anfang 1932	129	45	18	9	201
Während des Jahres 1932 eingeliefert	321	135	62	38	556
Während des Jahres 1932 ausgeführt	332	116	73	40	561
Zahl der Insassen Anfang 1933	118	64	7	7	196

Wie aus der obigen Aufstellung hervorgeht, ist die Zahl der Gefängnisinsassen in Lodz durchaus nicht so groß: 8085 Häftlinge sind etwa 1,3 Prozent der Bevölkerung, die 426 politischen Häftlinge, die während des vergangenen

Unterjüngerschaft

Männer	Frauen	Männer	Frauen	Insges.
357	60	92	52	561
2126	358	949	1561	4984
2125	387	900	1586	4998
358	31	141	17	547

Unterjüngerschaft

Männer	Frauen	Männer	Frauen	Insges.
24	3	264	25	316
265	62	2252	96	2675
173	55	2394	98	2720
116	10	122	23	271

darunter politische Häftl.: 88

Unterjüngerschaft

Männer	Frauen	Männer	Frauen	Insges.
129	45	18	9	201
321	135	62	38	556
332	116	73	40	561
118	64	7	7	196

darunter politische Häftl.: 178

Jahres in das Gefängnis in der Gdanstraße eingeliefert wurden, sogar nur 0,07 Prozent der Einwohnerzahl. Insgesamt gibt es in Polen 336 Gefängnisse, Warschau allein hat deren 36.

Liebe, die Würze der Welt

Von Frank Crane

Weil ich dich liebe, machst du mir die Welt farbig. Wie es in einer Ballade heißt, die ich irgendwo gelesen habe: wenn du dich in Blau kleidest, ist es die Bläue der Welt, die mich heraufst, das blaue Meer, der Himmel und die Berge; bist du rosenrot gekleidet, scheint ich überall diese Farbe zu sehen: rote Rosen, Morgenröten, Wangen, Kissen; kleidest du dich in Weiß, so liebe ich Lissen und Marmor.

Du bist mir nicht die ganze Welt — und doch mehr als sie, weil du ihr erst den Wert gibst. Du bist nicht das Weltall, aber keine Blume; nicht der Garten all meiner Gedanken, aber sein Wohlgeruch. Du bist nicht das erhabenste Hauptwort, aber das allmächtige Eigenschaftswort. Du bist die Essenz aller Dinge. Jedes sichbare Ding scheint deine Prägung zu tragen.

Du sagst für mich die Welt aus. Ich weiß nun, was sie alles bedeutet. Ich verstehe das Schicksal, die Entwicklung, Gott, wenn ich an dich denke.

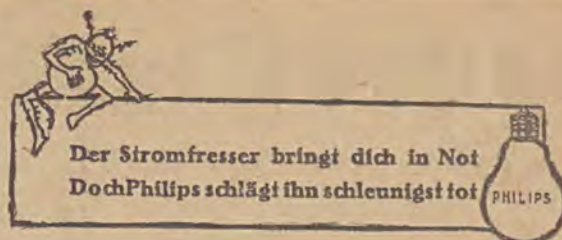
Du entzündest mein Begehren, gewiß — aber du vermagst mehr als das: du rufst etwas in meinem Gemüte, in meiner Seele wach — du machst mir den Geist hell und läßt mich erst alles richtig sehen und schätzen.

Ich liebe dich — und so bist du mir die Würze des Lebens, die Würze der Welt.

(Deutsch von Max Hayek)

Die Tätigkeit des Lodzer Stadtgerichts

p. Anfang Februar waren im Lodzer Stadtgericht vom Januar 5103 Zivilklagen unerledigt zurückgeblieben. Im Laufe des Februars sind 3585 neue Klagen hinzugekommen, 3634 Klagen wurden erledigt, so daß 5054 Klagen für März zurückgeblieben. Strafsklagen waren vom Januar 1288 zurückgeblieben, im Laufe des Februars sind 1904 neue Klagen hinzugekommen, erledigt wurden 1907 Klagen, so daß 1285 Klagen unerledigt zurückgeblieben. Exekutionsbefehle wurden 1506 erledigt. Da 1902 neue Anträge einliefen, verblieben 396 unerledigt.



Lodzer Handelsregister

22425/A. Otton Baganc, Herstellung und Verkauf von Wurstwaren, Lodz, Lesznostr. 58. Die Firma besteht seit 1931. Inhaber Otton Baganc, Lodz, Lesznostr. 58. Hat keinen Ehevertrag geschlossen.

22430/A. Marian Majachowski, Lebensmittelhändler, Lodz, Nowostr. 57. Die Firma besteht seit 1921. Inhaber Marian Majachowski, Lodz, Nowostr. 57. Hat keinen Ehevertrag geschlossen.

22429/A. Dawid Kagan, Lohnzweirer, Schererei und Spulerei, Lodz, Karolstr. 17. Die Firma besteht seit dem 5. Juli 1932. Inhaber Dawid Kagan, Lodz, 28, paski Str. Karolstr. 47. Hat keinen Ehevertrag geschlossen.

22428/A. Oskar Zerte, Weberei in Pabianice, Torunstraße 8. Die Firma besteht seit Januar 1932. Inhaber Oskar Zerte, Pabianice, Zamkowastr. 51. Hat keinen Ehevertrag geschlossen.

11061/A. Seidenindustrie „Biseta“, Notbar und Szparog, Lodz, Gdanstraße 87. Die Firma wurde aufgelöst.

5945/A. Nähgarmanufaktur (Trojkat), Inh. Józef Fuks und Co., Lodz, Zachodniestr. 31. Der Sitz der Firma befindet sich jetzt in der Pomorskastr. 41 in Lodz.

1313/B. Bierverleiher „Warpim“, G. m. b. H., Lodz, Przejazdstr. 75. Das vollständig eingezahlte Anlagekapital beträgt 2000 Zł. und ist auf 10 Anteile zu je 200 Zł. verteilt. Die Verwaltung besteht aus folgenden Personen: Dawid Jolber, Lodz, Przejazdstr. 75, und Cudys Jolber, ebenfalls Przejazdstr. 75. Beide unterzeichnen zusammen unter dem Firmensiegel jegliche Verpflichtungen, wie: Wechsel, Giros, Schecks, Bestellungen, Vollmachten, Prokuren usw. Jeder von den Verwaltungen hat dagegen einzeln das Recht, Korrespondenz, Geld, Postsendungen in Empfang zu nehmen, sowie die Gesellschaft vor den Behörden zu repräsentieren. G. m. b. H., wurde auf Grund einer Akte vom 19. November 1932 vor dem Notar Rahl in Lodz gegründet. Die Dauer der Firma wurde bis zum 31. Dezember 1933 mit einjähriger automatischer Verlängerung festgesetzt.

1314/B. Mechanische Weberei „Wojta“, G. m. b. H., Lodz, Włocławstr. 20/22. Zweck des Unternehmens ist die Führung einer mechanischen Weberei mit Garn, das zur Verarbeitung übergeben wird. Das vollständig eingezahlte Anlagekapital beträgt 4000 Zł. und ist auf 20 Anteile zu je 200 Zł. verteilt. Die Verwaltung besteht aus folgenden Personen: Adolf von Abram Perczak, Lodz, Włocławstr. 20, und Władysław Koper, Lodz, Włocławstr. 20. Jegliche Verpflichtungen der Firma, wie Wechsel, Giros, Akte, Verpflichtungen, sowie notariellen Akte werden von beiden Verwaltungen zusammen unter dem Firmensiegel unterzeichnet. Jeder von ihnen hat dagegen einzeln das Recht, ebenfalls unter dem Firmensiegel, die gewöhnliche Korrespondenz, Rechnungen, Quittungen über den Empfang von Postsendungen, Warensendungen und eingeschriebene Korrespondenz zu unterzeichnen, die gerichtlichen Angelegenheiten zu führen u. a. G. m. b. H., wurde auf Grund einer Akte vom 8. November 1932 vor dem Notar Jędrzejewski unter Nummer 995 gegründet. Die Dauer der Firma wurde bis zum 31. Dezember 1933 mit einjähriger automatischer Verlängerung festgesetzt.

22431/A. Stanisława Grabinska, Lebensmittel- und Kolonialwarenhändler, Lodz, Nowastr. 3. Die Firma besteht seit dem 26. Juli 1931. Inh. Stanisława Grabinska, Nowastr. 3. Hat keinen Ehevertrag geschlossen.

1014/B. Glashütte „Emza“, G. m. b. H., Lodz, Słowiańskastr. 28. Die Firma wurde aufgelöst.

Ein Sonntag in Warschau für 14 Zł.

Die Fahrt findet am 26. März statt!

Eine immer größer werdende Anzahl von Reflektanten, die sich für den am 19. d. M. (Tag geändert!) stattfindenden Ausflug nach Warschau anmelden, ist ein Beweis für das große Interesse, das man dieser unter der Leitung des Lodzer Journalistenverbands stehenden Veranstaltung entgegenbringt, deren Hauptanziehungskraft ihre Billigkeit ist: mit nur 14 Zł. hat jeder Teilnehmer die Fahrt in beiden Richtungen, eine Theaterkarte und eine Karte in eine Ausstellung, sowie ein Mittagessen bezahlt. Personen, die auf das Mittagessen verzichten, zahlen 12 Zł. Anmeldungen werden (auch heute, Sonntag!) bis Mittwoch, den 22. d. M. einschließlich durch die Ausflugsleitung im Lokal des Lodzer Journalistenverbands, Petrikauer Straße 121, Telefon 187-40, zwischen 16 und 20 Uhr, sowie bei Wagon Lits Cook, Petrikauer Straße 61, Tel. 170-77, zwischen 9 und 21 Uhr entgegengenommen.

Die Kiesenordidee in der Gärtnerei von Diedrich Bahr in Pfaffendorf (Emilienstraße 58) blüht weiterhin und kann von Blumenfreunden jederzeit bestichtigt werden.

Keine Senkung der Rundfunkgebühren. Die monatliche Radiogebühr von 3,30 Zł. wird nicht herabgesetzt werden, wie das ursprünglich geplant war. Die Zahl der Rundfunkhörer beträgt gegenwärtig 305 000. Das flache Land besitzt so gut wie gar keine Rundfunkhörer.

Bemerkenswert ist übrigens, daß — polnischen Meldungen zufolge — der Generaldirektor des Polstadio gegen hunderttausend Złoty jährlich bezieht. Sein Gehalt soll allerdings letztes um 15 Prozent herabgesetzt worden sein.

a. Feuer nicht mit Petroleum anzünden! Die 30 Jahre alte Janina Smorzynska, Malastraße 4, erlitt gestern schwere Brandwunden, als sie mit Petroleum Feuer anzünden wollte. Das Feuer ergriß die Flasche, und diese explodierte in der Hand der Frau. Auf die Hilferufe eilten Nachbarn herbei, die die Flammen an den Kleidern der Frau löschten. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte der Verunglückten die erste Hilfe und brachte sie in bedenklichem Zustande ins städtische Krankenhaus.

64000 Textilarbeiter im Streik

p. Im Saal des städtischen Kinos fand gestern eine Versammlung der streikenden Textilarbeiter statt. Nachdem über die Beratungen in Warschau Bericht erstattet worden war, entwickelte sich eine lange Aussprache, nach der beschlossen wurde, den Streik so lange fortzusetzen, bis sich die Industriellen zu Zugeständnissen bereit erklären.

In den einzelnen Arbeiterverbänden fanden gleichfalls Beratungen der Streikenden statt, in denen über eine eventuelle Verschärfung des Streiks zu Beginn der nächsten Woche verhandelt wurde.

Sohn gegen Vater

a. In der Brzozowastraße 11 besitzt ein gewisser Jan Macial ein kleines Häuschen, von dem er einen Teil seinem Sohne Ignacy verpachtete. Als der Sohn das Haus bezogen hatte, begann ein Streit des Jungen mit seinem Vater, dem er das ganze Vermögen abnehmen wollte. Als gestern wieder ein Streit ausbrach, verlegte Macial seinem Sohne einen Schlag mit einem Brett, worauf der Sohn zur Art griff und auf den Vater eindrang. Es entwickelte sich eine Schlägerei, in deren Verlaufe Macial so schwer verletzt wurde, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Der gleichfalls erheblich verletzte Sohn wurde in ein Krankenhaus geschafft.

× Lebensmüde. In der Petrikauer Straße 10 versuchte sich die 26jährige Hauswächterin Janna Ziemarska aus bisher unbekannten Gründen zu vergiften. Sie wurde in ein Krankenhaus eingeliefert.

Aus den Gerichtssälen

a. Drei Expresser verurteilt. Der Kaufmann Alois Groeger in Alexandrow erhielt im vergangenen Jahre eine Reihe von Briefen, in denen ihm mitgeteilt wurde, er möge an verschiedenen Stellen eine bestimmte Summe Geld hinterlegen, andernfalls man geschäftliche Geheimnisse von ihm preisgeben würde. Groeger machte sich aus diesen Drohbrieffen nichts und machte auch der Polizei nicht Mitteilung davon. Am 9. Dezember erhielt er wiederum ein solches Schreiben, das mit großen roten Siegeln versehen war, worin Groeger ersucht wurde, am Abend um 10 Uhr hinter dem Zaun des Stadtparkes zu erscheinen, 1000 Zloty mitzubringen, die ein mittelgroßer Mann, in einem blauen Mantel in Empfang nehmen würde. Groeger ließ auch diese Mahnung unbeachtet und begab sich zu einer privaten Feier, zu der er geladen war.

Als er gegen 11 Uhr heimkehrte, wurde er in der Nähe seiner Wohnung von einem Manne angehalten, der, ohne etwas zu sagen, auf ihn einzuschlagen begann. Gleich darauf, als sich Groeger zur Wehr setzen wollte, eilten zwei weitere Männer auf Groeger zu und verletzten ihn so schwer, daß er auf der Straße liegen blieb. Passanten riefen Polizei zu Hilfe, die die Verfolgung der Banditen aufnahm. Es gelang jedoch, nur einen der drei zu fassen, der sich als der 38 Jahre alte Jan Grobelski herausstellte. Er gab im darauffolgenden Verhör auch die Namen seiner beiden Helfershelfer an, und diese konnten im Laufe des folgenden Tages ebenfalls verhaftet werden. Es waren: der 39 Jahre alte Tadeusz Jisial und der 43jährige Roman Wasiaf. Gestern hatten sich alle drei vor dem Lodzger Stadtgericht zu verantworten. Keiner der Angeklagten wollte zugeben, an dem Mord gegen Groeger beteiligt gewesen zu sein, die vernommenen Zeugen bestätigten jedoch die Annahme, und Groeger selbst erkannte auf bestimmte die Angreifer. Das Gericht verurteilte Grobelski zu 8 Monaten, Jisial zu 5 Monaten und Wasiaf zu 3 Monaten Gefängnis.

Männerrecht

Eine Expresserin verurteilt

Vor dem Warschauer Stadtgericht fand dieser Tage ein Prozeß gegen eine gewisse Karolina Jaskiewicz, Inhaberin eines Bittschriftenbüros, statt, die angeklagt war, mehrere Jahre hindurch eine ganze Reihe von Personen erpreßt zu haben. Wie sie dabei vorgegangen ist, mag der Umstand beweisen, daß sich unter ihren Opfern sogar ein Staatsanwalt des Bezirksgerichts befand. Ihre Erpressungen beruhten darauf, daß sie verschiedene Männer für ihr einziges Kind Alimonte zahlen ließ. Sie zog dazu selbst das Kind, einen 5jährigen Jungen heran, indem sie ihm befahl, zu den auserlesenen Opfern „Papa“ zu sagen, ihnen zu drohen usw. Letztens hatte sie einen Journalisten W. zu sich in die Wohnung gelockt und gefordert, daß er sie heirate. Als er darauf eine andere Frau ehelichte, verfolgte sie ihn mit Telefonanrufen und Drohungen mit Szenen auf der Straße und im Büro, in dem er arbeitete usw. Zur Gerichtsverhandlung hatte sie ihr Kind mitgebracht, das zu dem Journalisten „Papa, komm heim!“ sagte. Die Angeklagte wurde auf Veranlassung des Gerichts auf ihren geistigen Zustand hin untersucht. Der Psychiater stellte fest, daß sie vollkommen normal sei. Sie wurde daraufhin zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Der weiße König

Ein Arzt begünstigte Kauschgiftgenuss

Vor dem Warschauer Bezirksgericht hatte sich der Arzt Dr. Jan Traczynski zu verantworten, der angeklagt war, auf Grund eigener Rezepte Kauschgift aus verschiedenen Apotheken erhalten und sie an Kauschgiftsuchende verkauft zu haben.

In einer gestern stattgefundenen Sitzung des Verbandes der Handelsangestellten wurde beschlossen, sich mit den streikenden Textilarbeitern solidarisch zu erklären.

PAT. In Lodz und Umgebung hat sich im Laufe des gestrigen Tages die Streiklage nicht verändert. In Dzikow, Belchatow, Moszczynica und Zelow haben sich die Arbeiter dem Streik nicht angeschlossen. In Tomaszow streikten von rund 6000 Arbeitern nur 120. Insgesamt feiern im Lodzger Industriebezirk 64 000 Mann.

zu haben. Dr. Traczynski, den man unter den Markomanen den „weißen König“ nennt, hatte in seiner Wohnung eine stille Herberge für Kokainisten und Morphinisten gegründet. Die Untersuchung ergab, daß er im Laufe eines halben Jahres in vier Apotheken 400 Rezepte verpreschrieben hatte. Kontakt mit den verschiedenen Markomanen suchte er in den Sanatorien für Kauschgiftsuchende, wo er die bereits Ausgeheilten wieder dem Laster zuführte. Der Angeklagte bekannte sich nur teilweise zur Schuld und erklärte, daß er nur manchen Menschen helfen wollte, weil er selbst seit 10 Jahren Markomane sei und wisse, wie qualvoll der Kauschgiftsucher ist. Einer der Zeugen, Mianowski, hat seine gesamte kapitalisierte Immobilienrente in der Höhe von 5 000 Zloty bei Dr. Traczynski gelassen. Der Sachverständige Arzt erklärte übrigens, daß Dr. Traczynski in manchen Fällen recht tat, als er Morphininjektionen machte. Der „weiße König“ wurde zu einem halben Jahr Gefängnis verurteilt. Außerdem entzog ihm das Gericht das Recht zur Ausübung der ärztlichen Praxis für die Dauer von 5 Jahren.

Briefe an uns

(Für die hier veröffentlichten Zuschriften übernehmen wir nur die redaktionelle Verantwortung).

An die Redaktions- und Verlagschäft der deutschen Volksschule Nr. 118

Liebe Eltern! Habt ihr schon mal das Bauschen der Kinder beim Märchen erzählen beobachtet? Ist euch das viele Fragen der Kleinen dabei nicht aufgefallen? Habt ihr nicht schon den Wunsch gehegt, euren Kleinen eine Märchenaufführung zeigen zu lassen, damit sie daselbe miterleben könnten?

Ich glaube doch, denn auch wir Erwachsene haben von einer Theateraufführung mehr, als wenn wir die Handlung nur lesen.

Das beweist auch das Interesse vieler Eltern für Märchenaufführungen. Sie bringen daher auch diejenigen, denen die Märchenwelt gehört, zur Aufführung, und voller Erwartung sind die Kleinen, das sehen zu können, wovon ihnen die Eltern erzählten. Aber gekränkt und geärgert sind die Eltern und enttäuscht und gelangweilt die Kleinen, wenn man das „Märchenbrödel“ in einer Fassung bringt, die für heilsfähige „Kinder“ bestimmt ist.

Wenn daher Sonntag, den 5. März, die deutsche Volksschule Nr. 118 Märchenaufführungen brachte, in denen Kinder als Darsteller mitwirkten, so nahm man als selbstverständlich an, daß diese Aufführung für Kinder bestimmt war.

Da der Reinertrag dieser Veranstaltung für die Armen dieser unserer Schule bestimmt und die Einladung speziell uns deutschen Zubardern galt, so konnte niemand zu Hause bleiben. Und das haben wir bewiesen. Das Vereinshaus war zu klein! Groß und klein, arm und reich ging hin, Zuhlung zu nehmen mit unserer Schule.

Und das war die Stimmung:

Gelangweilt sitzen, warten und warten Drei, Vier, fünfjährige, warten geduldig und auch ungeduldig. Warten auf die lange schon zu Hause vielbesprochenen Märchen. — Da endlich ein Zeichen und der Vorhang geht auseinander. Ein Lied wird gesungen. Das Lied ist zu Ende, die Kinder erwarten ein Märchen. ...

Ein zweites Lied wird gesungen, ein drittes, ein viertes, ein fünftes, deutsch, polnisch, die Erwachsenen verstehen hin und wieder ein Wort vom Gesungenen, langweilig wird's auch ihnen.

Wieder vergeht eine halbe Stunde. Endlich gelangt ein Märchen zur Aufführung. Aber für wen ist ein Märchen in polnischer Sprache? Für unsere drei, vier, fünfjährigen deutschen Zubardern? Als auch das zweite Märchen wiederum polnisch ist, sieht das wie Hohn aus.

Drei Stunden sind groß und klein genasführt. Dazu sind unsere Kinder nicht hingekracht worden. Und wie viel erwachsene deutsche Zubardern verstehen polnisch? Was für ein Interesse sollten wir bekunden und was war der Zweck dieser Darbietungen?

Wenn jemand Gäste einlädt, so bietet er ihnen Speisen, die ihnen in den Mund, nicht aber, was ihm, dem Gastgeber, schmeckt.

Welcher vernünftige Gast würde es dulden, ihn als zweitrangig anzusehen, und warten, bis man für ihn die Tafel deckt? Und um so mehr, wenn er sich zu Hause, wenn er sich in dem Seinen fühlt?

Es ist daher auch keine Entschuldigung, wenn der Leiter der Schule sich an das deutsche Publikum in polnischer Sprache wenden und sich rechtfertigt, weil Gäste demonstrierend den Saal verlassen.

War niemand da, der deutsch sprechen konnte?

Es bedeutet für uns einen Schlag ins Gesicht, an unserer deutschen Schule Lehrer zu haben, die deutsch nicht sprechen können, deutsch nicht sprechen wollen, deutsch zu sprechen sich fürchten.

Wir wünschen auch nicht, daß Sachen einstudiert werden, die für unsere Kleinen zu hoch und daher unverstänlich sind, seien sie auch deutsch, wie es im zweiten Teil des Programms vorkam. Man muß sich dem Publikum anpassen.

Wir wünschen auch lehrreiche Programme. Es steht nicht gut aus, wenn die von Schülern schön geschmückten Programmumschläge Einlagen erhalten, die verworfen wurden und daher nicht zu enträtseln sind.

Warum ich Außenstehender schreibe? Weil in einer deutschen Sache jeder Deutsche dazu berechtigt ist. Weil ich ein Freund der deutschen Schule bin, weil auch meine Spenden einfließen, weil Kinder dieser Schule Freitagsessen bei mir hatten, weil ich Kindern dieser Schule unentgeltlich ärztliche Hilfe zukommen ließ.

Wir Deutschen sind vernünftig genug zu wissen, daß wir die polnische Landessprache zum Fortkommen benötigen, und wünschen daher, daß unsere Kinder sie beim Verlassen der Schule fließend beherrschen sollen.

Das verstehen und fühlen am besten diejenigen, welche sie am wenigsten beherrschen.

Und das sind wir Zubardern Deutschen.

Wir wünschen aber, daß in unserer Schule deutsch zu uns gesprochen wird, damit wir alles verstehen können.

Wir wünschen auch, daß das nächste Schulfest in unserem Sinn veranstaltet werde, und zwar schon der guten Sache wegen, und damit man nicht Gefahr laufe, vor leeren Bänken aufzutreten.

Richard Hartweder.

Vom Greisenheim der St. Johannismehrde

Der bereits sich anmeldende Frühling soll unsere Bäume und Herzen mehr als sonst auf unter Greisenheim richten. Wie in der Natur bald wieder alles zu wachsen beginnen wird, so soll auch unser Greisenheim in seinem Wachstum weiter gebracht werden. Während in der Natur dieses Wunder die Sonne vollbringt, muß es beim Greisenheim die Liebe sein. Es wird wohl kaum ermöglicht werden können, das ganze Haus fertigzustellen. Dazu fehlen noch einige Zehntausend Gulden. Doch möchte der technische Ausschuss wenigstens einen Teil des Hauses seiner Bestimmung übergeben. Wie groß die Not ist, braucht man heute niemand zu sagen. Es ist auch nicht notwendig, dies immer wieder einzuklären. Doch auf eins soll hingewiesen werden. Durch die Not wird das Gesamtinteresse des Menschen meist nur auf sich selbst gelenkt, während für die des andern wenig Verständnis übrigbleibt. Gott schickt uns aber die Not zum Teil auch deshalb, damit wir es an uns selbst erleben, wie es dem andern zumeist ist. Da bekanntlich der Weg des Besessenen zum Bedürftigen weiter ist als umgekehrt, hat der technische Ausschuss des Greisenheims, der vorläufig alle Angelegenheiten des Greisenheims erledigt, beschlossen, gemeinsam mit der Trinitatis-Gemeinde am 16. März d. J. im Felsenhof ein Fest auszurichten, bei dem Greisenheime zu veranlassen. Überdies bitte ich aber die lieben Glaubensgenossen, mit ihren Spenden nicht nachzulassen. Es soll dies nicht aus Mitleid geschehen, sondern aus Dankbarkeit für das, was der Herr Jesus an uns getan hat durch seinen Tod. Mögen viele aus dieser Dankeschuld heraus denen helfen, welchen der Ruf des Herrn in besonderem Maße gilt: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid.“ Menschen voll Mitleid strecken ihre Hände bittend nach dir aus, lieber Leser dieser Zeilen. Hilf ihnen!

Pastor A. Doberstein.

Von der Aufführung des Schauspiels „Am die Heimatshalle“

Da in der Familie eines der Hauptdarsteller in dem Volksstück „Am die Heimatshalle“ plötzlich ein Todesfall eingetreten ist, kann die Aufführung dieses Volksstückes heute nicht stattfinden, sondern wird auf Sonnabend, den 18. März, verlegt, und zwar abends 7.30 Uhr. Herzlich bitte ich alle diejenigen, welche sich entschlossen hatten, an der Aufführung des Schauspiels teilzunehmen, sich den Sonnabend für den Besuch des Schauspiels vorzunehmen, da daselbst sehr lehrreich und ergreifend ist. Eintrittsgeld 1 Zl. für Erwachsene; 50 Gr. für Kinder und für einen nummerierten Platz 1.50 Zl. Im Vorverkauf sind die Eintrittskarten in der Schriftleitung des „Friedensboten“, Sternkiewicstr. 60, zu haben.

Konfitorialrat Dietrich.

Ankündigungen

Ein japanischer Tänzer in der Philharmonie. Man schreibt uns: Am Donnerstag abend um 8.30 Uhr wird in der Philharmonie der Tanzabend des jungen Tänzers Teichi Kimura, der alle Hauptstädte Europas durch seine Kunst bezaubert, stattfinden. Es ist zu hoffen, daß die Elite von Lodz sich ein Stelldichein in der Philharmonie geben wird, um so mehr, als die Preise der Eintrittskarten im billigsten Rahmen gehalten sind (ab 3 Zl. 1.—).

Literarische Lesende. Uns wird geschrieben: Morgen, Montag, um 8.15 Uhr abends, findet im Felsenhof des Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer Straße 111, der übliche Vorleseabend statt. Thema: Schülererinnerungen. Zum Vorlesen gelangen einige ernste und heitere Erzählungen aus dem Schülerleben von Karl Busse, Müller-Pattenfriden und Ernst Edstein. Jedermann herzlich willkommen, Eintritt frei.



Das bringt Ihnen jeder Werbezloty

den Sie in Kleinanzeigen in der „Freien Presse“ anlegen. Mit Kleinanzeigen in der „Freien Presse“ werben Sie sparsam und dennoch erfolgreich. Wenn 1933 auch für Sie ein besseres Jahr werden soll, dürfen Sie nicht den Erfolg verpassen!

Bewaltung der Vereinigung Deutschsprechender Gefangsereine in Polen. Uns wird geschrieben: Da das weitere Verstum von U. bis D. vom Werke „Das Viehesmahl der 12 Apostel“ schwierig ist, wird der Tag der nächsten gemeinsamen Chorprobe um 1 Woche, d. h. vom 16. auf den 23. März, verschoben, um den Chören der Lodzer Mitgliedsvereine Gelegenheit zu geben, die Aufgabe besser einzustudieren zu können. Die nächste Massenchorprobe findet demnach Donnerstag, den 23. März, um 8 1/2 Uhr abends, im Vereinslokal des Männergesangsvereins „Eintracht“ Senatorstr. 7, statt; die Herren Sänger werden hierdurch höflich gebeten, zu dieser Singstunde pünktlich und gehörig vorbereitet zu erscheinen.

Vom Damentomitee des St. Johannes-Krankenhaus. wird uns geschrieben: Am Montag, den 13. März, findet im Frauenverein der St. Trinitatis-Gemeinde ein Unterhaltungs-nachmittag statt. Der Reinertrag ist für das Freizeiten des St. Johannes-Krankenhaus bestimmt. Große Freude löste diese Nachricht im Damentomitee aus, denn das Freizeiten, seine Erhaltung ist ihm besonders ans Herz gewachsen. Wer erfahren und erlebt hat, wie nötig diese Stille ist, wird verstehen, daß jede Förderung derselben mit hohem Dank versehen wird. Wir glauben bestimmt, keine Fehlschüsse zu tun, wenn wir uns heute an die Frauen unserer Stadt wenden mit der Aufforderung: Kommt alle am Montag in den St. Trinitatis-Frauenverein, Konstantiner Str. 4, es wird Euch nicht gereuen — und Ihr helft uns, anderen zu helfen.

Jugendgruppe am D. S. S. B. Am Mittwoch, den 15. d. M., findet um 8.15 Uhr ein Heimabend statt, an welchem dringende Fragen zur Beiprägung gelangen. Die Mitglieder werden um pünktliches Erscheinen gebeten.

Kinderaufführung. Uns wird geschrieben: Heute mittags um 12 Uhr findet in der Philharmonie eine Vorstellung des Warschauer polnischen Theaters für Kinder statt. Zur Aufführung gelangt das Werk „W pustyni i w puszczy“ von Henryk Sienkiewicz. Eintrittskarten von 70 Groschen an verkauft die Kasse der Philharmonie.

Heute: „Man braucht kein Geld ...“ im „Thalia“-Theater

Uns wird geschrieben: Heute nachmittags um 5 Uhr wird das wunderhübsche musikalische Lustspiel „Man braucht kein Geld ...“ von Günther Biba und Willy Rosen, zu dem Willy Rosen auch die Musik geschrieben hat, zum dritten Mal aufgeführt. Ueber das Stück selbst noch etwas zu schreiben, es wiederum herauszufinden, wäre müßig, nachdem an dieser Stelle schon so viel darüber gesagt wurde und viele hundert Personen sich mit eigenen Augen und Ohren von seiner Schönheit überzeugt haben. Umrückiger Humor, reizende Szenen und einschmeichelnde Melodien jagen sich in dieser bisher wohl besten Komödie des Repertoires. Die Herzlichkeit dieses Lustspiels breitet sich wie goldiger Sonnenstrahl über den Saal aus und schlägt jeden in seinen Bann. Dazu leisten die Darsteller Hervorragendes, von den Trägern der Hauptrollen angefangen bis hinunter zum letzten Statisten. Ein Abend im „Thalia“-Theater ist wirklich ein schöner Genuß. — Der Kartenerverkauf findet heute von 11 Uhr vormittags an der Theaterkasse, Studymiejstr. 15, statt.

Aus dem Institut für Kunstpropaganda. Die laufende Ausstellung wird nur noch bis Mitte dieser Woche geöffnet sein.

„Seelen in Not“ oder „Wenn Frauen tränen fließen“. Uns wird geschrieben: Heute nachmittags pünktlich 5 Uhr wird das große musikalische Schauspiel „Seelen in Not“ oder „Wenn Frauen tränen fließen“ zum dritten Male vom Junglingsverein der St. Johannes-Gemeinde im eigenen Saal in der Sienkiewiczstr. 60, 1. Stod, aufgeführt. Niemand sollte es veräumen, dieses Schauspiel sich anzusehen. Auch liefert der Vorkommend in den Bausen Unterhaltungsmusik. Der Eintrittspreis beträgt nur 1 Zloty.

Eine heitere Jodelfeier in der „Eintracht“. Uns wird geschrieben: Am Sonntagabend, den 12. d. M., veranstaltet der Männergesangsverein „Eintracht“ in seinem Heim in der Senatorstr. 7 einen heiteren Abend mit gemütlichem Beisammensein und Tanz. Der Festausch hat ein nicht allzu langes bunte Programm, bestehend aus Musik, Gesang und Tanz, vorbereitet (u. a. hat Frä. Kuntel ihre Mitwirkung zugesagt), überdies ist für flotte Musik (die Jazzkapelle Schrad-Kochanowski) gesorgt. Schon heute sei auf diese Veranstaltung der „Eintracht“ aufmerksam gemacht.

Verein Deutschsprechender Katholiken. Uns wird geschrieben: Morgen, Montag, nachmittags 5 Uhr, Frauenvereinsammlung im Sekretariat. Alle deutschen katholischen Frauen und Mädchen sind herzlich willkommen. Redner: Sr. Hochw. Pfarrer M. Knybal. Thema: Frauenemanzipation. Abends 7 1/2 Uhr Unterhaltungsabend der Jungmädchen. Mittwoch, 7 Uhr abends, deutsche Kreuzwegandacht in der St. Antoniuskirche und in der St. Antoniuskirche in Zubard. Kreuzwegbüchlein sind täglich zum Preise von 50 Groschen von 4—7 Uhr abends im Sekretariat erhältlich. — Freitag um 8 Uhr abends Übung für den Gemeindegang. — Sonnabend um 4 Uhr nachm. Mädchenlichtbildvorstellung für jung und alt im Sekretariat. Freie Spende. Um 8 Uhr abends Heimabend der Jungmädchen, der Jungmänner. — Sonntag um 2 Uhr nachmittags deutsche Kreuzwegandacht in der St. Antoniuskirche. — Jeden Montag und Freitag von 7—9 Uhr abends Bücherausgabe für jedermann.

Von der Damen-Sektion des Christl. Kommissvereins. a. g. U. in Lodz. Uns wird geschrieben: Dienstag, den 14. d. M., um 8 Uhr abends findet im Vereinslokal, Bulzajnskastr. 140, eine Sitzung der Damen-Sektion statt. Da sehr wichtige Fragen und Anträge zu der bevorstehenden Generalversammlung beraten werden sollen, ist ein zahlreiches und pünktliches Erscheinen der gesch. Damen notwendig.

Ein Indier über Indien. Uns wird geschrieben: Radzko Behari Lal Mathur aus Gwalior in Indien wird am Mittwoch in der Philharmonie einen Lichtbildervortrag über Indien in polnischer Sprache halten. Er ist der einzige Indier, der polnisch spricht. Als Korrespondent indischer Zeitungen, der Europa bereist, weiß er kurze Zeit in Polen. Der Gast wird über die Sitten und Gebräuche seines Landes, über die Wunder der Natur, über die indische Mythik u. a. m. sprechen. Der Vortrag wird durch religiöse und Tanzmusik verklärt werden. Eintrittskarten verkauft die Kasse der Philharmonie.

Polnischer Vortrag. Uns wird geschrieben: Heute veranstaltet das Rote Kreuz um 12 1/2 Uhr im Saal der P.M.C.A., Petrikauer Str. 89, einen Vortrag über das Thema: „Der Staatspräsident Mosciński als Chemiker und Patriot“. Sprecher wird Sna. Dzieniowski. Der Eintritt ist frei.

Bei Appetitlosigkeit, saurem Aufstoßen, schlechtem Magen, träger Verdauung, Darmverstopfung, Aufgeblähtheit, Stoffwechselstörungen, Nesselaustrag, Hautjucken befreit das natürliche „Franz-Josef“-Bitterwasser den Körper von den angesammelten Gärungsprodukten. Verzüglich empfohlen.

Kirchliches

Heute Lichtbildervortrag über das Leben und Sterben Jesu Christi. Heute, Sonntag, den 12. März, wird, anstelle der, aus von uns unabhängigen Gründen, verlegten Aufführung des Schauspiel „Um die Heiligscholle“ eine Lichtbildervortrag andacht stattfinden, und zwar im Jugendheim, nachmittags um 5 Uhr. So Gott will, spreche ich über das Thema: „Die große Erlösung unseres Herrn Jesu Christi“ und illustriere diesen Vortrag mit über 60 farbenprächtigen Bildern, welche das Leben Jesu Christi darstellen. Der Zutritt zu dieser Andacht ist frei gegen eine freie Beisteuer für unsere Jugendarbeit. Kinder können an diesem Vortrag nur in Begleitung Erwachsener teilnehmen, da für Kinder allein eine besondere Lichtbildervortrag andacht noch stattfinden wird.

Konfistorialrat Dietrich.

Herr Vic. theol. Pastor Weidauer im Jugendheim an St. Johannes. Morgen, Montag, den 13. März, wird Herr Pastor Weidauer, abends 8 Uhr, im neuen Jugendheim erscheinen und dort zu den anwesenden Mitgliedern des Jungfrauenvereins sprechen. Deswegen wird seine Schwester Frä. Weidauer einen Vortrag über das evangelische Leben in Klempen halten. Die Sonntagsstunde wird natürlich auch stattfinden, nur wird angelehnt, daß wir so viel liebe Gäste haben, die uns interessante Vorträge bieten werden, der Zutritt zu dieser Versammlung auch Nichtmitgliedern gestattet sein. Ich lade daher zu diesem Abend die liebe Gemeinde herzlich ein.

Konfistorialrat Dietrich.

Passionsgebetstunde und Passionsvespern an St. Johannes. Heute schon möchte ich der lieben Gemeinde bekanntgeben, daß vom 2. bis zum 8. April in der St. Johanneskirche eine Passionsgebetstunde, verbunden mit musikalischen Passionsvespern, stattfinden wird. Näheres hierüber bringe ich rechtzeitig.

Konfistorialrat Dietrich.

15. Landeskonferenz des Jugendbundes für entschiedenes Christentum. Um weitere Kreise für die vom 25. bis 30. März d. J. stattfindende Landeskonferenz zu interessieren, wird am heutigen Sonntag um 7.30 Uhr abends im Saal Kopernikastr. 8 ein Vorkonferenz veranstaltet. Es wird an Hand von Lichtbildern und Berichten aus der Jugendarbeit, umrahmt von Gesängen und Gebeten, gezeigt werden, was Gott durch die Jugendbewegung bisher gewirkt hat. Wir laden zu dieser Veranstaltung herzlich ein. Der Besuch ist kostenlos.

Vom 25. bis 30. März 1933 findet in Lodz die 15. Landeskonferenz des Jugendbundes für entschiedenes Christentum mit anschließendem Bibelkurs statt. Das Hauptthema der Konferenz lautet: „Jugend, auf zum Kampf um Gott!“ Als Festredner haben u. a. die Herren Pastoren Wimmer, Finkenwalde, und Weller, Weimar, zugezogen. Ein ausführlicher Tagungsplan wird nach am nächsten Sonntag in diesem Blatte veröffentlicht werden.

Lichtbildervorträge an St. Johannes. Herr Konfistorialrat Dietrich schreibt uns: Donnerstag, den 16. März, werde ich, so Gott will, abends 8 Uhr, im neuen Jugendheim einen Vortrag über das Thema: „Land und Leute in Palästina“ halten, wobei auch die verschiedenen heiligen Stätten aus der Heimat unseres Herrn Jesu gezeigt werden. Der Eintritt ist für jedermann frei. Eingeladen sind jung und alt.

Wer hilft den Verurteilten unter unseren Konfirmanden? Der feierliche Tag der diesjährigen Konfirmation rückt heran. Einem nicht geringen Teil unserer diesjährigen Konfirmanden merkt man erschütternde Merkmale der Unterernährung und den Hunger an. Ebenso traurig ist es, daß ein großer Teil der Eltern infolge der andauernden Arbeitslosigkeit nicht imstande ist, ihren Kindern zum Konfirmationskostüm auch nur ein ganz bescheidenes Festgewand zu besorgen. Darum erlaube ich mir, die Beschaffung eines schlichten Kleides oder Anzugs für die Allerärmsten unter unseren Konfirmanden unseren lieben Glaubensgenossen ans Herz zu legen und hiermit um Gaben der Liebe für den genannten edlen Zweck herzlich zu bitten. Wer hilft hier dem Jesus willen? P. A. Köppler.

Spenden für die St. Matthäuskirche. Es sind uns wieder folgende Gaben für unsere kirchlichen Zwecke übergeben worden, und zwar zur Abtragung unserer Schulden: Herr W. Hein 10 Zl., Frau Engel 10 Zl., Frä. Bod 10 Zl., Herr Konczal 10 Zl., Herr Kirchenscheider G. Majer anstelle eines Kranzes auf das Grab des verstorbenen R. Konczal 20 Zl., bei der Verköpfung von Prozeduren 30 Zloty. Für die Armen erhielten wir: von Herrn G. Majer 5 Zl. wöchentlich, Fr. Irene Haas 10 Zl., Herr Konczal 8 Zl., Frau Jankowska 20 Zl. Für alle diese Gaben der Liebe sage ich den freundlichen Spendern ein herzliches „Gott vergelte!“ P. A. Köppler.

Spenden. In den letzten Wochen sind für das Greisenheim der St. Johannes-Gemeinde folgende Spenden eingegangen: auf der Hochzeitsfeier des Herrn R. Schröder mit W. Zieffe 25 Zl.; von Herrn Hugo Sandner 5 Zl.; Frau D. K. 20 Zl.; Ged. Rzymkiewicz-Bedimiarz 125 Zl.; D. K. 10 Zl.; Wader 10 Zl.; C. A. 50 Zl.; E. A. 50 Zl.; H. B. anlässlich der Tauffeier seines ersten Sohns 50 Zl.; M. S. 16 Zl.; anstatt eines Kranzes auf das Grab der Frau Olga Haegelen geb. Schmalz von Emil Wójc 10 Zl.; anstelle von Blumen anlässlich des 10jährigen Jubiläums des Herrn Ing. A. Weidmann identisch die Angeketteten 20 Zl. Allen lieben Spendern spreche ich meinen herzlichsten Dank aus. P. A. Döberstein.

Spende. Anlässlich des 15. Stiftungsfestes spendet das Maria-Markus-Kinderzuhause zugunsten des Jugendheims an St. Johannes 100 Zl. Den edlen Spenderninnen dankt aufs innigste und wünscht des Herrn reichsten Segen.

Konfistorialrat Dietrich.

Vereins-Diplome

ab Lager und gegen Bestellung empfiehlt

„LIBERTAS“ - Buchvertrieb
Lodz, Petrikauer Str. 86

Kunst und Wissen

Vor neuen Premieren in Lodz. Vom kommenden Dienstag ab wird die Warschauer „Banda“ jeden Abend um 8.15 und 10.15 Uhr Gastspiele mit der „Schönen Galathee“ im Stadttheater geben. Die „Schöne Galathee“ ist eine Satire auf die gleichnamige komische Oper. — Ebenfalls in den nächsten Tagen wird Stefania Jarosława mit den Gastspielen in der Kammerbühne beginnen.

Ein unbekanntes Klavierwerk von Robert Schumann. Der Rufos der Sammlungen der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien hat unter den zahlreichen Handschriften des Museums der Gesellschaft der Musikfreunde Schumanns eigenhändiges Manuskript von „Nacht Polonaisen“ für Klavier zu vier Händen aufgefunden. Die von Schumann genau datierte Komposition stammt aus dem August und September 1828, sie entstand also ein Jahr vor den „Papillons“ und viele der reizvollsten melodischen und rhythmischen Wandlungen dieses Hauptwerkes sind darin vorausgeahnt. Diese vermutlich einzige, noch unbekannte größere Klavierkomposition des Meisters gelangte mit einem einführenden Vortrag des Herausgebers im Deutschlandsender zur Aufführung.

Von Nowalis sind geistliche Lieder (Pieśni duchowne) in polnischer Uebersetzung von Adam Szczerbowicki mit einem Essay über den Dichter von S. Sternbach in Lemberg erschienen.

Vom Film

Duna: „Ungarische Liebe“

„Bei uns in Budapest da läßt der Himmel, da läßt die Donau und die ganze Stadt.“ Diese, einem deutschen Refrain angelehnte, Worte entnommenen Worte macht das Bild der „Ungarischen Liebe“ wahr.

Weinlese bei Zigeunermusik. Die ganze Stadt, das ganze Land erfüllt sein ungezügelter Temperament, wenn ringsum alles im herrlichsten Sonnenlicht erstrahlt. Und mitten in diesem „weintrauben“-Leben ein wonniges Liebespaar, das, wie allerorts üblich, erst unglückliche Hindernisse zu übersteigen hat, eh' es glücklich heimziehen kann.

Das Drum-und-Dran dieses netten Films ist ein Hohelied auf die ungarische Landschaft, Liebe, Treue und Rechtschaffenheit.

In der Hauptrolle die temperamentvolle, platinblonde Rosi Baroni gewinnt im Blitztempo die Sympathien des Publikums. Eine dankbare Unterstützung zum Erfolg erfährt das Bild durch Tibor Galmay, der, unvergleichlich in seiner Art, diesmal sein ungarisches Blut so richtig nach Magyarenweise aufwallen läßt. Neue Wege der Regie geht Heinz Gille mit der Untermauerung des Spiels durch die überaus reiche Landschaftszuordnung, die in ihrer Schönheit und Abwechslungsreichtum einzig ist.

ho.

Geschäftliche Mitteilungen

Der „Konjum“ zur Frühjahrssaison. Das Thermometer zeigt zwar bisher noch eine recht kühle Temperatur, aber es läßt sich nicht leugnen, daß der Frühling sozusagen in der Luft liegt. Es ist also hohe Zeit, sich und die Kleidung auf den Frühling einzustellen. Also hat sich das einzige Warenhaus in unserer Stadt, der „Konjum“ der Wozzower Manufaktur, Rosikinskastr. 54, Straßenbahnverbindung mit den Linien 6 und 10, große Warenvorräte für das Frühjahr angeordnet. In großer Auswahl sind Kleiderstoffe, Kostüm- und Mantelstoffe, Seidenstoffe aller Art wie Meris, Do-Do, Flammol in schönsten Mustern, ferner Leib-, Tisch- und Bettwäsche, Koffer, ausfortierte und Gefundwaren zu niedrigsten Preisen auf Lager.

Was Odol alles kann! Odol kann mehr als die Zähne reinigen und sie gesund und weiß erhalten; es bewahrt sie auch vor Fäulnis; es reinigt und erfrischt den ganzen Mund, es hält das Zahnfleisch gesund und bewahrt es vor zu großer Verweichlichung. Es gibt dem Atem wunderbaren Geruch. Dank einer besonderen Eigenschaft, die nur dem Odol eigen ist, durchdringt es mit seinen antiseptischen Elementen die Schleimhäute der ganzen Mundhöhle und schützt sie stundenlang gegen den gefährlichen Einfluß der Bakterien und gegen alle Gärungsprozesse, welche — wenn kein Schutzmittel angewendet wird — unbedingt die Zähne vernichten. Odol ist sparsam im Gebrauch, wenige Tropfen genügen!

„Turnier der Stars“ in der Sala Makinowa. Gebern haben in der Sala Makinowa die angefordigten Auftritte der hervorragenden Künstler mit Kammer- und Operntheater begonnen. Sie erfreuen sich großen Erfolges. Der Glanzpunkt des Programms ist das „Turnier der Stars“, das von Subert geleitet wird. Man kann versichern, daß ein derartiges Künstlerprogramm in Lodz bisher kaum gesehen wurde. U. a. werden auch bekannte Lodzer Persönlichkeiten kopiert, was den Auftritten eine besondere Anziehungskraft verleiht.

Wo frische ich meinen Hut auf? Diese Frage wird jetzt, bei Beginn des Frühjahrs, besonders aktuell. Kommt es doch darauf an, seine Toilette mit dem geringsten Kostenaufwand wieder ins Standesbringen, wieder etwas frisch zu machen. Natürlich ist es da sehr wichtig, wenn Sie Ihren Hut anvertrauen, damit Sie die Garantie haben, daß er 1. gut gereinigt wird, 2. eine modische Form und 3. eine gute Garnitur bekommt. Alle diese Bedingungen werden Sie bei der bekannten Firma Georg Goepfert, Petrikauer Straße Nr. 107, erfüllt sehen.

Die Firma S. Turbiner hat ihr Lager mit modernsten Felzen für die Frühjahrssaison versehen und besonders Silber- und Blausilber usw. angeschafft. Bemerkenswert ist, daß die Leitung des Lagers der hervorragende Pelzschmied S. Turbiner persönlich innehat. Die große Auswahl in Waren von hervorragender Qualität in dem Pelz-lager von S. Turbiner ist breiten Kreisen bereits bekannt.

SPORT und SPIEL

Traurige Box-Statistik

Reformbedürftige 1. o. Regeln. — Die gefährliche Besinnungslosigkeit.

Ein amerikanischer Manager hat seit Jahren eine interessante Statistik geführt und jetzt einmal hieraus zusammengestellt, daß im Laufe der letzten 10 Jahre nicht weniger als 26 Boxer im Ring oder im Anschluß an einen Kampf verstorben sind und daß weitere 182 Boxer infolge schwerer Kämpfe Schädigungen für ihr ganzes Leben davontrugen, die sie unfähig für jeden Beruf machten. Zu dieser Statistik ist zuerst einmal zu sagen, daß man sich wundern muß, weshalb sie noch nicht früher aufgestellt wurde, denn die Zahlen stimmen zweifellos, vielleicht sind sie sogar viel zu niedrig gegriffen. Denn es ist doch ausgeschlossen, daß jemand, auch wenn er Fachmann ist, sämtliche Boxer der Welt im Auge behalten, bezw. feststellen kann, welche von ihnen körperliche oder seelische Schädigungen davontrugen.

Der Tod des Weltmeister-Spiranten Ernie Schaaf, der bekanntlich nach einem Kampf mit Carnera aus dem Ring getragen wurde und wenige Tage später verstarb, hat das Interesse wieder einmal auf den Boxsport und seine Gefahren konzentriert. Das Bogen ist nämlich — und dadurch unterscheidet es sich von allen Sportarten der Welt — der einzige Sport, bei dem beide Gegner systematisch darauf ausgehen, den anderen bewußtlos zu machen. Der ideale Knockout, wie ihn die Boxer und das Publikum schätzen, besteht bekanntlich im Niederschlag des Gegners, der mindestens 10 Sekunden, meist aber länger unfähig ist, sich zu erheben oder sich zu bewegen. Wenn ein Boxer den anderen wirklich so trifft, wie es die Regeln verlangen, dann trifft er ihn entweder neben

der Kinnspitze, hinter dem Ohr, auf den Solarplexus, und jedesmal ist die Wirkung die gleiche: der Getroffene sinkt um und fällt auf die Bretter, wo er liegen bleibt. Der Ringrichter zählt, und wenn der Getroffene innerhalb von 10 Sekunden nicht wieder kampfbereit auf den Beinen steht, hat er den Kampf verloren.

Nun haben sich natürlich die Ärzte aller Länder vielfach damit befaßt, ob der Knockout schädlich für den Körper sei, und sie alle sind zu dem Ergebnis gekommen, daß ein solcher 1. o. einem gutentwickelten Manne nichts schaden könne, sondern ihn tatsächlich nur für Sekunden bewußtlos oder kampfunfähig mache. Wie kommt es aber, daß immer wieder Boxer tot aus dem Ring getragen werden?

Die Ursache war fast stets ein Schädelbruch, den sich der Getroffene zuzog, als er besinnungslos und hilflos auf die Bretter fiel. Der 1. o. war also nur mittelbar und nicht unmittelbar die Ursache, denn wenn ein Boxer nicht gleich nach dem entscheidenden Schlag in den Rücken absinkt, sondern der Länge nach steif umfällt, wird er immer mit dem Kopf so schwer aufgeschlagen, daß er sich verletzen muß. Die immer wiederkehrenden Unfälle sollten dem Internationalen Boxverband eine Warnung sein und ihn veranlassen, vielleicht einen anderen Bodenbelag als Kampfbühnen auszuweichen oder aber dem Ringrichter zu gestatten, einen völlig besinnungslosen Mann aufzufangen und niederzulegen, um ihn so vor körperlicher Schädigung, die ja auch der Gegner niemals beabsichtigt, zu bewahren.

Fr. L.

Non-stop-Madefahrt durch Deutschland

beabsichtigt Walter Rütt

Am 12. September wird der Ex-Weltmeister und Berliner „Sechstages-Kaiser“ Walter Rütt 50 Jahre alt. Und nun will er als Fünfzigjähriger nochmals aller Welt zeigen, daß ihm auch heute noch das Rennfahren großen Spaß macht, indem er eine „Non-stop-Fahrt“ durch ganz Deutschland ausführt.

Rüts Plan: Start voraussichtlich im Juni in Lindau, auf leichter Rennmalchine, die als Wanderfahrrad ausgerüstet ist. Unter offizieller Kontrolle des B. D. K. (Begeleitauto) Fahrt durch Süd-, Mittel- und Norddeutschland bis zur dänischen Grenze. Die Gesamtdistanz beträgt 1027 Kilometer. Rütt will versuchen, ohne jeden Schlaf durchzuhalten und die Fahrt in zweieinhalb Tagen (17 Kilometer Stundendurchschnitt) durchzuführen, was ihm, günstiges Wetter vorausgesetzt, auch gelingen dürfte.

Der neue Daviscup

Der Davis-Cup-Organisationsausschuß veröffentlicht durch sein Pariser Sekretariat weitere Einzelheiten über die Neuordnung der künftigen Austragungsart. Die Bedingungen zu dem ersten europäischen Ausscheidungsturnier, an dem sich die bis zur Vorrundrunde des diesjährigen offiziellen Turniers ausgeschiedenen Nationen beteiligen können, müssen bis zum 20. Juni vorliegen. Am gleichen Tag erfolgt die Auslosung, so daß die Begegnungen der ersten Runde bereits Anfang Juli zum Austrag gelangen.

Neugeschaffen wurde für die überseeischen Länder die Pazifikzone. Der genaue Wortlaut des Reglements liegt noch nicht endgültig fest.

Zu erwähnen bleibt noch die Änderung des Artikels 22 über die Amateureigenschaft der Teilnehmer. Der Artikel lautet jetzt in seiner neuen Fassung: „Jeder Amateur, der niemals seine Qualifikation als solcher abgegeben oder verloren hat, ist zur Vertretung einer Nation berechtigt usw.“

Tennis in Monte Carlo

Auftritt Sieger

In Monte Carlo hatte Gilly Aufsem im Damen-Einzel gegen die Engländerin Scriven anzutreten. Die Kölnerin erschien schon krank auf dem Platz und verlor, ohne Widerstand leisten zu können, 0:6, 2:6.

Am interessantesten waren die Herren-Einzels um den Eintritt ins Boffinale. Gottfried von Cramm war in glänzender Form. Palmieri, sein italienischer Gegner,

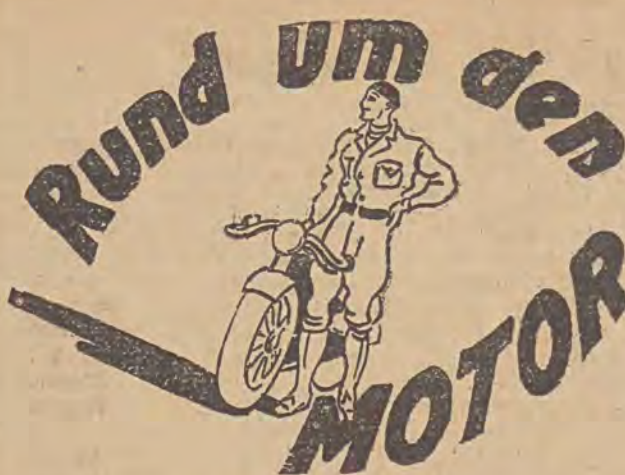
kam nur auf, als Cramm im zweiten Satz eine Atempause einlegte, selbst da brauchte Palmieri 26 Spiele. Aufstufung wurde mit Medizin sehr schnell fertig; nur im letzten Satz war Medizin wieder auf dem besten Wege, eine Ueber-raschung hervorzubringen; immer schaltete Rechnung aus; der lange Tre Rogers schlug den Spanier Maier.

Dann aber bereitete von Cramm seinen Bewunderern eine Enttäuschung, als er ziemlich lang- und langsam 6:1, 6:4 gegen den Tre Rogers einlegte. Inzwischen schlug Aufstufung den Holländer Timmer in drei Sätzen und qualifizierte sich damit für das Finale gegen Rogers, in dem er dem robusten Tre während sämtlicher drei Sätze einen harten Kampf lieferte, aus dem er schließlich als Sieger hervorging.

Neuer Motorboot-Weltrekord



Der italienische Motorbootsfahrer Graf Theo Rossi stellte auf dem Gardasee mit einem Boot der 1-Liter-Klasse einen neuen Weltrekord auf: er durchfuhr eine Meile mit einem Stundendurchschnitt von 99,4 Kilometer.



Von Kurt Miethke

In der Zeitung stand ein Inserat: „Motorrad mit Bibliothek zu verkaufen.“

Ich ging hin und sah mir die „Bibliothek“ an.

Sie bestand aus: „Bürgerliches Gesetzbuch“, „Zivilprozeßordnung“, „Strafgesetzbuch“, „Strafprozeßordnung“, „Gesetz über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen“, und einem Buch, das gar kein Buch war, sondern nur so aussah, in Wirklichkeit jedoch eine Blechbüchse, in die man verschiedene Schnapsflaschen verstekeln konnte.



Zufällig sitzt mit träumerischen Augen da und spielt Klöte.

Da kommt Hirsch und fragt ihn:

„Mensch, was spielst du Klöte?“

„Ich übe.“

„Warum? Weshalb? Weshwegen?“

„Ich will Arabella ein Ständchen bringen. Sie soll mich endlich erhören!“

Da lacht Hirsch und sagt:

„Du unmoderner Liebhaber! Bistest du dir wirklich ein, irgendein Mädchen fällt heutzutage noch auf Klötenmusik herein? Da muß andere Musik her.“

„Geige? Gitarre? Sazophon?“

„Alles Quatsch! Ich mache das so: Ich fahre mit meinem Motorrad vor dem Hause meiner Angebeteten vor, lasse zweimal mein Horn erschallen, und du kannst Gift darauf nehmen, daß ihr das die lieblichste Musik ist, die es auf der Welt gibt.“

Die Herren Söhne, richtige moderne Jungens im Alter von sechzehn und siebzehn Jahren, unterhalten sich angeregt über den Bau des Motorrads. Hierbei fällt auch das Wort Polshuh.

Da fragt der Vater, vollkommen alte Schule:

„Polshuh ist auch wieder so eine lächerliche Umschreibung.“

„Wieso? Das ist ein Teil des Motorrads, Papa!“

„Wie? Und ich dachte, es wären Stier damit gemeint, Schneeschuhe für den Nordpol.“

Die Herren Söhne stoßen ein brüllendes Gelächter aus.

„Mein Sohn erinnert mich lebhaft an Schubert.“

„An den Komponisten? Ja, komponiert denn Ihr Herr Sohn?“

„Wie man's nimmt! Schubert hat doch bekanntlich eine Wandererphantasie geschrieben. Na, und mein Sohn hat mir jetzt einen Brief geschrieben, in dem er mich bittet, ihm ein Wanderer-Motorrad zu kaufen. Also auch eine Wanderer-Phantasie...“



Hasenbein hat eine Motorradfabrik. Und Hasenbein erlebte neulich mit einem seiner eigenen Fabrikate einen Unfall: er wurde auf einen Baum geschleudert.

Als er da oben in den Ästen hing, rief er nicht ohne Humor seinem Soziusfahrer zu, der noch unten saß:

„August, du kannst mir gratulieren! Meine erste Zweigniederlassung.“



Leben mit Büchern

Dr. Heinz Meyer: Das Recht der religiösen Minderheiten in Polen. Berlin-Grünwald, Verlag von Dr. Walter Rothschild, 1933. 70 + VI Seiten Groß 8°. Preis gebunden RM. 4.—

Dies ausführliche Werk ist als Heft 8 erschienen in der Schriftenreihe „Öffentliches Recht, Steuerpolitik und Finanzwissenschaft“, herausgegeben von Dr. Ludwig Waldecker, o. a. Professor der Rechte an der Universität Breslau. Es bringt in der Einleitung eine Geschichte der religiösen Minderheiten im allgemeinen und in Polen. In zwei großen Abschnitten wird dann das Recht der religiösen Minderheiten in Polen und die rechtliche Organisation dieser Minderheiten behandelt, nach dem auf die Frage, was unter dem Begriff „religiöse Minderheit“ zu verstehen sei, folgende Definition gegeben wird (Seite 18):

„Religiöse Minderheiten sind die Bewohner oder Staatsangehörigen eines Landes, die sich in ihrem Glaubensbekenntnis von der Hauptkirche des Wohnlandes unterscheiden oder in dieser infolge Sprache eine Sonderstellung einnehmen, ohne Rücksicht darauf, ob sie zugleich einer nationalen Minderheit angehören oder nicht.“

Das Werk fußt auf primären und zahlreichen sekundären Quellen, die auf Seite IV/V verzeichnet sind, und berücksichtigt die allerneueste Gegenwart.

Unter den evangelischen Kirchen wird auch die „Evangelisch-Lutherische Kirche in Polen“ mit 5-6 „Missions-Lutherischen Gemeinden“ aufgeführt. Diese Zahl ist heute allerdings schon überholt; die genannte Kirche zählt bereits 8 Gemeinden. Der Verfasser behandelt auch die „andere christliche Bekenntnisse (Sekten)“ sowie die „nichtchristlichen Bekenntnisse“ in besonderen Abschnitten seines Buches, das in die Hand jedes Kirchenmannes und jedes gebildeten Laien gehört, der sich für die in dem Werk behandelte Frage interessiert.

J. W.

Die Glendsterze. Eine Novelle von Johannes Schud. 32 Seiten Text und 4 Bilder in feinstem Kupferstichdruck. In Gebirgsband RM. 1.80. Verlag Josef Müller, München 13, Friedrichstraße 18.

Eine alte fränkische Stadt wird vom Hexenwahn befallen; Haß und Gier bezichtigen ein schuldloses junges Leben. Da flüchtet sich die unglückliche schöne Dolores aus Angst vor Pranger und Schande in den Frieden der anderen Welt, löst sich aus wie die Glendsterze vor dem Bilde der Schmerzengemutter. Das Geschehen drängt sich in einer einzigen Nacht zusammen. Mit knappen, scharfen Strichen zeichnet Johannes Schud die nächtliche Verwirrung der Stadt, ergreifend das Schicksal der schönen Dolores. Der Faden des Geheimnisses rollen und die Wehmut des Vergehens alles Schönen liegt über dieser rührenden Gestalt. Voll düsterer Spannung steigert sich die Handlung bis zur tragischen Lösung. Johannes Schud zeigt sich hier als Meister der Novelle.

Dr. G. Hirsch.

Einen würdigen Abschluß ihres 13. Jahrganges geben die Ostdeutschen Monatshefte in ihrer März Ausgabe, die dem Jubiläumshaus für Johanna Wolff (6. Ostpreußenheft) folgt. Auch dieses Heft stellt Ostpreußen durch einen reich bebilderten Aufsatz über „Barockschloß Ostpreußen“ von Dr. Carl v. Loh in den Mittelpunkt. Ueber die „Bevölkerung Ostpreußens in den ersten beiden Jahrhunderten unserer Zeitrechnung“ weiß der

bekannte Altertumsforscher Dr. Herbert Janitsch wertvolle Aufschlüsse zu geben. Der einführende tiefgründige Aufsatz des Danziger Literaturhistorikers Prof. Dr. Heinz Kindermann gilt dem „letzten Ritter der Romantik“ Joseph von Eichendorff, ein würdiger Abschluß der vielen Eichendorffveranstaltungen im Osten aus Anlaß des 75. Todestages im vergangenen November. Prof. Dr. Drost führt mit liebevollem Verständnis in das Schaffen der in Danzig neu begründeten Malervereinigung der „Kogge“ ein. Eine Reihe von Bildern zeigen die beachtliche Kunst der in dieser Organisation zusammengeschlossenen jungen Generation Danziger Maler. Dem kommenden 100. Geburtstag des großen Komponisten Johannes Brahms gilt eine Schilke Kurt Arnold Hindeisens „Ein Geburtshaus wird besucht“. Unter den literarischen Beiträgen sind von besonderer Bedeutung die Betrachtungen von Karl Röttger über den Selbstmord. Heinz Stegweitz ist mit einer Novelle „Die Nacht im Februar“ vertreten. Die bekannte Märchendichterin Gertrud Busch lernen wir in einer tief empfundenen „Legende vom König Mahajana“ kennen. Paul Dahms erinnert durch die Skizze der „Armeeüberfahrt“, eine Vauderie aus der Zeit König Friedrich Wilhelms I. In der Rundschau begrüßen wir wieder mit Freude die „Streifzüge durch die Zeit“ des Herausgebers. Carl Lange geißelt Schäden der Zeit. Dr. Wilhelm Merdies erörtert die Frage einer zielbewussten Kulturpolitik in Ostpreußen. Kurt Münsa gedenkt des 50jährigen Mar. Mell. Geheimrat Dr. Balkmann, als 2. Vorsitzender des Vereins deutscher Bibliophilen, gibt sehr beachtenswerte Anregungen einer Erweiterung des Kreises der Freude edler Buchkunst unter dem Titel „Heraus aus dem Ring der Exklusivität“. Eine Rundschau auf den nun beendeten 13. Jahrgang der Ostdeutschen Monatshefte gibt den Beweis nichtmühsamer Aufbaubarkeit für deutsche Kultur im Osten.

G. K.

Aus der Umgegend

Polen

„Kirche, Schule und Familie in Siewietrusland“

Wie bereits berichtet, findet morgen im Saal des Gefangenenvereins, Bilsudskistr. 19, um 8 Uhr, der Vortrag über die Verhältnisse im heutigen Russland statt. Der Redner, Herr Burghardt, der in seiner Tätigkeit als Lehrer im Schwarzmeergebiet im Laufe einiger Jahre die dortigen Zustände gründlich kennen gelernt hat, wird über seine Erlebnisse berichten. Die schwere Lage der Kirche, die ungemein schwierige Stellung eines Lehrers und die traurigen Bedingungen, unter denen unsere Volksgenossen leben, sollen auf Grund eigener Erfahrungen des Vortragenden dargestellt werden.

Ueber das gleiche Thema fand bereits am 1. März ein Vortrag im Loder Deutschen Schul- und Bildungsverein statt, der allgemeine Anteilnahme erweckte. Die einfache und leicht verständliche Art der Ausführungen ist besonders geeignet, allen, die sich hierfür interessieren, einen Einblick in das neuzeitliche Russland zu gewähren.

Ruda Pabianicka

Jehnjahresfeier des Bestehens der Stadt

a. Im laufenden Jahre kann die Stadt Ruda Pabianicka auf ihr zehnjähriges Bestehen als Stadt zurückblicken. Die Selbstverwaltung von Ruda Pabianicka will anlässlich der Jährigenfeier ein Werk über die Entstehung und Entwicklung der Stadt herausgeben.

Pabianice

Eröffnung einer deutschen Genossenschaftskasse

Gestern fand in Pabianice, Bilsudskistr. 11, die feierliche Eröffnung der neugegründeten Pabianicer Genossenschaftskasse und die Einweihung des Banklokals dortselbst statt. Nach der Begrüßung der Versammelten durch den Vorsitzenden des Vorstandes Herrn Alexander Krusche ergriß Herr Pastor Schmidt-Pabianice das Wort und schilderte die ungeheure Notlage, in der sich die Menschheit heute befindet und die gebieterisch einen Zusammenschluß zur gegenseitigen Hilfe verlangt. Wie alles, was Menschenhand baut, will es Bestand haben, von Gottes Segen begleitet sein muß, so baten auch die Versammelten mit Herrn Pastor Schmidt im gemeinsamen Gebet um Gottes Beistand. Im Anschluß an Herrn Pastor Schmidts warm gesprochene Worte überbrachte der Vertreter des Verbandes und der Genossenschaftsbank Lodz Herr Marowski Grüße und Segenswünsche der Organisation und wies eindringlich darauf hin, daß das Genossenschaftswesen glanzvoll sei, im Menschen begründet sei und nur dann von Erfolg und Dauer begleitet sein kann, wenn es vom Vertrauen aller untereinander getragen werde. Nur dieses Gefühl allein gibt die Berechtigung, die Kasse ins Leben zu rufen und ihre Dienste in Anspruch zu nehmen. Immer wieder betonte der Sprecher, daß Gedeih und Verderb der Genossenschaft ausschließlich von diesen Voraussetzungen abhängig sei. In Vertretung des Vorsitzenden des Aufsichtsrates Herrn Dr. Alex Krusche sprach der stellvertretende Vorsitzende Herr Hegenbart und forderte die Anwesenden auf, in dieser Zeit der schwersten Depression den Mut nicht sinken zu lassen und mit rührigen Händen an dem Aufbau des gemeinsamen Werkes zu arbeiten. Der Vorsitzende des Vorstandes Herr Krusche dankte allen für die Wünsche und schloß damit die eindrucksvolle Feier. Walte Gott, daß die neue Bank für die Pabianicer Bevölkerung von Segen sei.

Wir geben nachstehend die Aufstellung der Verwaltungsmittelglieder: Vorstand: die Herren Alexander Krusche, Alfred Halbert, Hugo Schreiber; Aufsichtsrat: die Herren: Dr. Alex Krusche, Reinhold Hegenbart, Leopold Schlöndvogt, Johann Jatzewski, Reinhold Krantz, Julius Mantaj.

Vom Chopin-Sinfonieorchester

Urg. Am Donnerstagabend veranstaltete das Sinfonieorchester „Chopin“ im Lunajal ein Grieg-Konzert. Bei ausverkauftem Saal leitete Herr Karl Lubowski das Konzert ein, indem er der Zuhörerschaft in kurzen Worten Griegs innere Entwicklung zum Komponisten schilderte und ein Bild seines künstlerischen Schaffens lieferte. Sodann erklang der wichtige Siegesmarsch aus „Sigurd Jorsalfar“ unter der Leitung des Herrn B. Debiß. Unter der Leitung des Herrn Karl Lubowski brachte sodann das Orchester Teile aus dem A-Moll-Konzert; der Solist, Herr Arno Heinke, gab sein Bestes. Den zweiten Teil füllten Auszüge aus Griegs Suite „Peer-Gynt“ aus („Ingrids Klage“, „Mors Tod“, „Solweigs Lied“, „Anitras Tanz“, „In der Grotte des Bergkönigs“). Die Ouvertüre „Martina“ von Wallace schloß das erfolgreiche Konzert ab.

Aus dem Reich

Rita Gorgon-Prozess

Der gestrige Verhandlungstag im Prozeß gegen Rita Gorgon war weiterhin der Einvernahme des Zeugen Ingenieur Jaremba gewidmet. Der Vater der Ermordeten diesesmal auf eine Reihe von Fragen auch seitens der Geschworenen zu antworten, die ihn über sein Verhältnis zu der Angeklagten und über Einzelheiten aus jener kritischen Nacht befragten. Vor allem ging es um die Feststellung, ob die Angeklagte sich nach der Aufdeckung der Mordtat von den übrigen Hausbewohnern entfernt hatte und wie lange sie allein geblieben war. Auch der Umstand, woran sie sich am Finger verletzt hatte, konnte auf Grund der Zeugenaussagen nicht einwandfrei festgestellt werden. Zeuge stellt im Verlauf der Einvernahme fest, daß die Kinder ihm nie von den Besuchern verschiedener Männer bei der Angeklagten erzählt, um ihm keinen Kummer zu bereiten. Daß sich die Beziehungen im Laufe der Zeit zwischen ihm und der Gorgon merklich abgekühlt hätten, sei auf die Einwirkung der Ermordeten auf Jaremba zurückzuführen. Zeuge sagt, die Tochter sei wie sein Freund und Berater gewesen und habe es vermocht, auf ihn und die Gestaltung seiner Zukunft einen großen Einfluß auszuüben. Die Angeklagte habe sich einst darüber in der Weise geäußert, daß sie eine solche Liebe des Vaters zur Tochter nicht verstehen könne und daß hier eine andere Liebe dahinterstehe. Ueber den Versuch eines Einbruchs in die Villa nach vor der Mordtat befragt, sagt Zeuge, die Gorgon habe ihm jederzeit etwas davon erzählt, daß man in das Haus habe eindringen wollen. Der Gärtner, den Jaremba darum befragte, habe indessen gesagt, die Gorgon habe jemand bei sich empfangen und diesen Besuch durch die Vortäuschung eines Einbruchversuchs zu verschleiern versucht. Zum Schluß weist die Verteidigung auf einen Widerspruch des Zeugen in seinen Aussagen hin, und zwar habe Jaremba während der ersten Gerichtsverhandlung erklärt, daß er aus den Erzählungen seines Sohnes nach der Mordtat nicht bestimmt habe schließen können, ob die von ihm bemerkte Person eine Frau oder ein Mann gewesen ist. In der gestrigen Verhandlung nun behauptete Ing. Jaremba, daß er auf Grund der Aussagen des Stas zu der Ueberzeugung gekommen war, daß der Knabe eine Frau gesehen hat.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung sagte Frau Kaminska, die Frau des Gärtners in Bruchowice, aus. Im Hause Jaremba hätte es oft Streit gegeben. An den Händen der Gorgon hätte sie Blutspuren bemerkt. Dann erleidet die Zeugin einen Schwächeanfall, was sich nach einer kleinen Unterbrechung wiederholt, so daß eine Fortsetzung der Vernehmung unmöglich wird. Die Verhandlung wird dann auf Montag vertagt.

Ein Amokläufer

Aus Wilna wird gemeldet: Im Dorf Jalewski erschloß der dortige Einwohner Ignacy Wilczakowski einen Tobsuchtsanfall und zündete ein Haus an. Als ihn die Dorfbewohner überwältigen wollten, schoß er auf sie aus einem Karabiner und verletzte einige Personen.

Vertrauen mit dem Tode bezahlt

B. In das jüdische Krankenhaus in Warschau wurde dieser Tage der 15jährige Simon Lewin, Sohn eines Weinfabrikanten aus Galenica, eingeliefert. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß er an Nitroterngiftung erkrankt war. Der Junge hatte mit einigen Kameraden eine Wette geschlossen, daß er nacheinander 30 Zigaretten „Avanti“ ausrauchen würde. Er kam indessen nur bis 10. Lewin mußte seinen Leichtsinn mit dem Tode bezahlen; die ärztliche Hilfe war vergeblich.

Radomsko. Sie wollten Kohlendiebe spielen. Zwei Radomsker Buben, und zwar der 14jährige Wladyslaw Zielinski aus dem Dorf Podborowice und der 14jährige Tadeusz Wlazlaw aus dem Dorf Polwartki, hätten um ein Haar eine Güterzugentgleisung herbeigeführt. Sie hatten es den Kohlendieben abgesehen und wollten selbst diesem „Beruf“ nachgehen. Sie stahlen einem Stredenwärter einen großen eisernen Haken, hielten ihn zwischen zwei Gleistüde ab und warteten die Ankunft des nächsten Güterzuges ab. Hätte ein Bahnwärter den Haken nicht zufällig bemerkt, so wäre der Zug entgleist.

Gewinnliste der 26. Polnischen Staatslotterie

3. Ziehungstag.

(Ohne Gewähr.)

5. Klasse.

15.000 zł.	nr. 54250.	490 556 804 75 705 45 876 78 987 59131 58 205+
10.000 zł.	nr. 56662 117092 133621	48 468 814 993.
5.000 zł.	nr-y: 96625+ 124868	60114+ 226 930 63511 910 65 64027 286 570
130431.		885 62195+ 826 930 63511 910 65 64027 286 570
2.000 zł.	nr-y: 8764 20027 24990	809 65090 184 492 881 66660 124 99 369 473
29420+ 31849 32773 56903 57660 62079		67156 264+ 333 64 415 47 51 634 809+ 991
62146 67143 69131 79447+ 81543 86002		68030 184 983 69057 656.
94237 104581 104765+ 108087 112516		70129 30 276 478 829 948 70206+ 343+ 611
117003 117456 124497 12656+ 142062		923 35 73113 519 701 74029 239 378 402+ 745
147695.		885 75173 375 659+ 739 69 76049 292 317 464
1.000 zł.	nr-y: 2699 8895 11811	646 979 77334 463 84 549 709 820 78063 201 72
13876 20900 23241 34444 39000 39163+		498 592 729 35 837 79466
39593 40925 44408 44971 46195 53257		80501 39 63 632 804 910 81283 95 337 915
56441 57211 58372 61326 61844 62865		82007 126 751 831 942 83057 124 34 53 287 500
66905 78071 79150 79449 79879 79937		633 826 84349 515 85465 86021 347 812 87056 245
80250 81434 93499 86919 89917 92940		834 88245 316 863 89020 213 487 97 522 612 21
93416 95056 96774 104084 104345+		77 998.
113065 121601 123991 130136+ 135358		90303 595 978 81 282 300 505 650 821 92198
137112 42788 144919 147414+ 147483		568 656 721 61 887 93522 787 871 94046 487 662

Einzüge

176+ 407 666 857+ 1062 187 222 412 602		109310 531 602 62 754 903 36 76.
2587 801 3395 417 503 659 51 744+ 803 487 554		110022 92 157 286 583 740 818 111727 112244
604 42 5285 642 52 778+ 6648 714+ 7372 741		733 925 98 113005 100 325 560 949 114167 97
60+ 884 954 8224 336 477 617 92 725 62 83 970		309 52 808 115217 52 688 737 65 116219 69 495
9069 543 946.		530 604 769 76 117129 327 82 739 808 77 118227
10185 207 430 760 11525 697 705+ 12133		119049 154 202 562.
234+ 402 953+ 13074 397 563 688. 926+		120261 379 84 520 724 121233 37 84 318 71
14010+ 50 349 80 450+ 62 777 889 904 15070		523 35 751 800 4 122355 817 937 123231 379 80
160 698 843 955 16032 104 64 312 17049 216 400		594 730 817 124142 224 98 648 814 921 125154
18070 193 830 975 19243+ 496+ 508+ 37		375 493 696 825 94 920 126165 87 561 128343 506
73 6		73 129182 220 474 658.
352 408 39 647 984 21554 694 760+		130047 293 515 66 614 51 754 131004 502 870
2200+ 5 65 605 32184 407 27 512 24241 66+		132097 256 707 844 133118 31 276 556 761 843
518 25+ 91 728+ 847 26585 683 27058 124 94		134595 797 856 135095 260 628 909 136227 40
479 561 617 852 28013 49 58 269+ 446 544 730		441 841 137068 122 250 527 31 663 782 905
880 936 29174 202 325 614+ 953 902.		138075 213 34 452 659 762 139411.
30815 19 31001 59 463 79 573 636 743 942		140070 86 146 649 85 97 141139 213 499 947
32022 268 562 609 33442 507+ 837 34098 230 588		43 142259 336 756 864 913 91 143046 108 326 574
832 35456 608 803 5+ 911+ 36384 491 798 943		621 737 144425 580 145296 455 66 146269 580
37308 544 616 38199 476 710 907 39764.		303 724 847 934.
106 628 36+ 845 79 41117 46 753 800		
42166+ 418+ 578 630 717 857 999 43047 255+		
604+ 923 44000 449 45312 812 38 41+ 61 46418		
833 47007+ 673+ 817 45 48173 202 332 403+		
83 735 829 56 49056+ 484 551 703.		
50209 368 491 93 924 51427 625 38+ 819		
52125 487+ 53346 417 676 54042 42 379 86 831		
5215157 495 578 613 799 56338 757 71 808+		
981 87114 227 369 500 714 824+ 939 60 58243		

2. Ziehung

23 270 309 49 697 1392 95 420 70 545 92		10114 327 545 11074 533 46 944 12225 337 414
638 2000 60 206 45 92 712 840 3283 392 793 4053		94 512 624 800 933 61 13442 81 513 620 14030
206 92 536 636 892 5215 831 6329 431 775 98		
876 999 76 7159 705 933 89 8006 460 9363 842		
956		

Zeitschriften u. Bücher

jeder Art beziehen Sie rasch und günstig durch „Libertas“ G. m. b. H.

Lodz, Petrikauer Straße 86, im Hofe.

U.S.A.-Krise und Polen

Dollar und Zloty. — Keine Rückwirkungen der Dollarschwäche auf die polnische Währung. — Ruhige Auffassung in Warschau über die weitere Entwicklung in Amerika. — Günstige Nebenwirkungen der Dollarbaisse: erhöhtes Vertrauen zum Zloty und Aufgabe der bisherigen faktischen Doppelvaluta.

Die augenblickliche Diskussion über die Zukunft des Dollars führt auch zu der Fragestellung, inwiefern andere Währungen aus technischen Gründen von einer eventuellen Devaluation des Dollars berührt werden könnten. Bis zur Krise des englischen Pfundes galt der Dollar ebenso wie das Pfund als absolut sichere Goldvaluta und wurde auch vom Publikum solcher Länder, deren Währung noch vor einigen Jahren unsicher erschien, vorwiegend als Rechnungsgrundlage benutzt. Als das Pfund vom Goldstandard abwich, und ihm eine grössere Anzahl anderer Währungen folgte, verblieb der Dollar auch noch weiterhin in der Spitzengruppe der Goldwährungen. Das war angesichts der riesigen amerikanischen Goldvorräte durchaus begründet, auch wenn zeitweise die französischen und anderen Geldabzüge eine erhebliche Abschwächung des Dollarkurses mit sich brachten. Das Gefühl einer nicht mehr hundertprozentigen Sicherheit der Zukunft des Dollars, das angesichts der in Amerika aufkommenden, wenn auch bis auf den heutigen Tag stark bekämpften Abwertungsbestrebungen Platz griff, hat indessen bewirkt, dass der Dollar in internationalen Verträgen nicht mehr die gleiche Rolle gespielt hat wie vorher und der Schweizer Franken oder andere europäische Goldwährungen mehr als Basis solcher Abkommen herangezogen wurden.

Von den Ländern, die durch die gegenwärtigen Kurssprünge des Dollars berührt werden, ist in erster Linie Polen zu nennen. Auf dem Gebiet der polnischen Republik ist der Dollar bekanntlich als Hilfszahlungsmittel in besonders grossen Mengen im Umlauf. Namentlich im Volk spielt der Dollar die Rolle eines besonderen Thesaurierungsobjekts. Aus einer kürzlich angestellten Untersuchung geht hervor, dass die Dollareinlagen bei den polnischen Banken allein die respektable Summe von 68 Millionen Dollar ausmachen. Aber auch in umgekehrter Richtung ist Polen mit der U. S. A.-Währung innig verknüpft. Die Höhe der statistisch kaum erfassbaren Dollarverpflichtungen wird auf mehr als 120 Mill. Dollar geschätzt. Eine ganze Reihe von Industrie- und Handelszweigen tätigte bis vor kurzem ihre Geschäfte ausschliesslich in Dollar, und welcher Beliebtheit sich der Dollar in Polen erfreute, erhellt schon aus der Tatsache, dass in einigen Kreditgenossenschaften das Verhältnis der Dollar- zu den Zloty-Einlagen 90 Prozent und bei allen polnischen Kreditinstituten 32 Prozent ausmachte. Kein Wunder also, wenn die Tragweite der amerikanischen Vorgänge für die polnische Wirtschaft als ausserordentlich gross angesehen wird. Die wichtigste Frage, die im Zusammenhang mit der amerikanischen Finanz- und Währungskrise erhoben wird, ist gegenwärtig die nach den eventuellen Wirkungen derselben auf das Schicksal des Zloty. In dieser Beziehung sind jegliche Befürchtungen gegenstandslos. Denn man darf nicht übersehen, dass sich die Bank Polski schon im Vorjahr von New York gelöst hat. In richtiger Einschätzung der Lage hatte sie im Laufe der internationalen Finanzkatastrophe, während welcher sie eine starke Vorsicht und Voraussicht in der weiteren Entwicklung an den Tag legte, ihre Goldverkäufe unerwartet stark ausgedehnt, und so beläuft sich ihr Goldbestand nach dem letzten Bankausweis vom 1. März auf nicht weniger als 513 Millionen, denen aber ein Devisenvorrat von nur 18,8 Millionen gegenübersteht, wovon auf Dollarvaluten vermutlich nur ein Bruchteil entfallen dürfte. Ein grosser Teil der noch in Amerika bestehenden polnischen Guthaben besteht, nach der Versicherung der Bank Polski, in Gold, das auf den Namen des polnischen Noteninstituts eingetragen ist. Von dieser Seite her droht also der Notenbank und der von ihr betreuten Währung um so weniger Gefahr, als Polen gerade letzters eine Schwankung zum vollen Goldstandard vollzogen und unter gänzlicher Ausschaltung der Devisen als Deckungsmittel die Währung auf reine Goldbasis gestellt hat.

Gefahren der Dollarkrise drohen aber für Polen von anderer Seite her. Unter den Gläubigern Polens nehmen weitaus die erste Stelle die Vereinigten Staaten, und zwar mit fast 60 Prozent der gesamten Auslandsschuld ein. Nach der letzters ermittelten Statistik bezifferte sich die Auslandsschuld an Amerika am 1. Januar 1932 auf 1838 Millionen. Dabei erscheinen die sonstigen Guthaben Amerikas in Polen, die aus privaten Geschäftstransaktionen, Beteiligungen an polnischen Gesellschaften, aus Krediten u. a. m. resultieren, nicht berücksichtigt, die sicherlich einen recht bedeutenden Betrag ergeben. Es könnte nun sehr leicht der Fall eintreten, dass Amerika, welches alle Massnahmen zur Verteidigung des Dollars ergreift, als eines der wirksamen Mittel für die Sanierung seiner Währung die **Abwertung seiner Guthaben im Ausland** ins Auge fasst, was die polnischen Banken, in erster Linie aber die Bank Polski ernstlich in Mitleidenschaft ziehen könnte. Hier könnte Polen einen Nachteil der Dollarkrise zu spüren bekommen, dem gegenüber der Vorteil einer Abwertung seiner Schulden gegenüber S. U. A. kaum ins Gewicht fallen würde. Dass das Noteninstitut auf alle Möglichkeiten sich vorbereitet und sich auch auf die soeben skizzierte Eventualität einstellt, dafür spricht die kürzlich

im Sejm von der Regierung eingebrachte Vorlage, welche den Finanzminister zur Ausgabe von Schatzbons von 200 Millionen Zloty mit einjähriger Laufzeit ermächtigt. Die Regierung hofft, mit der Ausgabe dieser kurzfristigen Papiere das Defizit des Staatshaushalts, welches nach dem Vorschlag rund 400 Millionen Zloty beträgt, auszugleichen, da der Rest durch Kassenreserven und gegebenenfalls durch eine Verringerung der polnischen Staatsschulden (in irgendeiner Form der Verlängerung des Hoover-Moratoriums) abgedeckt werden soll. Praktisch bedeutet aber die Schatzscheinemission nichts anderes als die Schaffung von Ersatzgeld, das über die augenblicklichen Schwierigkeiten hinweghelfen soll, ohne das Noteninstitut in seiner Bewegungsfreiheit zu beeinträchtigen.

Im übrigen ist die Auffassung der massgebenden polnischen Bank- und Finanzkreise über die weitere Entwicklung in Amerika alles eher denn pessimistisch. Im allgemeinen glaubt man in Warschau nicht, dass Amerika endgültig vom Goldstandard abgehen wird, in dieser Ansicht wird man durch die diesbezügliche öffentliche Erklärung des neuen Staatssekretärs Woodin bestärkt. Man nimmt also an, dass die bisherigen Abschlüsse am Dollarkurs von etwa 6 Prozent nur vorübergehend sein und die von Amerika bisher ergriffenen und noch angekündigten Massnahmen in Kürze wieder zur Herstellung des normalen Dollarkurses führen werden. Wenn es Deutschland gelungen sei, in den kritischen Julitagen 1931 seine Währung zu halten, würde Amerika sicherlich in der Lage sein, den vom Ausland gestützten Dollar auf seinem bisherigen Goldgewicht zu belassen, um so mehr als alle übrigen Länder ein brennendes Interesse an der Intaktheit des Dollars haben und bereit sind, durch ihre Operationen eine so gerichtete amerikanische Währungspolitik zu unterstützen. Tatsächlich hat sich unter dem Eindruck dieser durchaus ruhigen Auffassung eine Beruhigung auf den polnischen Börsen eingestellt: nachdem in den kritischen Tagen der ersten Märzwoche grosse Dollarmengen bei der Bank Polski

eingeliefert, der Kurs infolge stürmischen Angebotes auf 8,30 herabgesetzt und schliesslich die Dollarnotierung vollständig eingestellt worden waren, ist es in den allerletzten Tagen zu einer kräftigen Reprise des Dollarkurses gekommen, dessen Notierung sich nicht wesentlich unter der alten Parität bewegt.

Neben den Gefahrenmomenten, die die Dollarpanik bringt, ist auf der anderen Seite auch auf günstige Auswirkungen der amerikanischen Währungskrise hinzuweisen. Zunächst muss es gerade für Polen als ein ausserordentlich hoher Vorteil angesehen werden, dass die Flucht aus dem Dollar, die während der letzten Tage auf allen Geldplätzen der Welt gross war, die bisherige Bevorzugung des Dollars gegenüber dem Zloty beseitigt hat. Damit ist die starke Position des Dollars als zweite Währung neben den Zloty erschüttert und auf diese Weise das Vertrauen zu der Landeswährung weitgehend gestärkt worden. Industrie, Handel und Gewerbe, die bisher, aufgeschreckt durch die trüben Erfahrungen mit der Inlandswährung infolge gesetzlicher Abwertung, Inflation und Zusammenbruch der kaum geschaffenen neuen Währungseinheit, ihre Zuflucht zu anderen Währungen als Rechnungsgrundlage nahmen und den Zloty aus den Kalkulationen grösstenteils ausschlossen, kehren nun wieder zu ihm zurück. Damit werden aber der Zloty-Spekulation der „Schwarzen Börse“ die Hände vollständig gebunden sein. Nicht weniger bedeutungsvoll erscheint uns die Tatsache, dass das polnische Publikum während der letzten schwarzen Tage eine weitgehende Disziplin und Ruhe an den Tag gelegt hat. Man hatte in den Banken grössere Abhebungen und stürmische Kündigungen der Bankeinlagen erwartet, bis auf kleinere Abrufe hat sich der Einlagenverkehr völlig normal und ruhig entwickelt. Das Vertrauen zu der äusserst umsichtigen Währungs-, Emissions- und Kreditpolitik der Bank Polski und der Banken in Polen hat durch die Erschütterungen des Dollars, der Währung aller Währungen, eine neue Stärkung erfahren. Das sind Erscheinungen von hoher symptomatischer Bedeutung.

Die Lage im polnischen Handel

B. P. Der polnische Textilhandel stand in der soeben vergangenen Woche unter dem Zeichen des Kursrückganges des Dollars, der sich im allgemeinen Handelsverkehr zweifellos hemmend ausgewirkt hat. Eine weitere für die Entwicklung des Saisonschäfts ungünstige Erscheinung ist die Tatsache, dass die Baumwollgarnpreise in den letzten Tagen um rund 15 Prozent gestiegen sind, sodass die Gestehungskosten in der Baumwollgarnbranche jetzt bereits etwas höher sind als im vergangenen Jahr. Trotzdem werden die Preise der Sommerwaren nicht erhöht; die Senkung der Arbeiterlöhne gestattet vorderhand die Beibehaltung der bisherigen Preistarife.

Die Nachfrage der auswärtigen Kundschaft war in der vergangenen Woche recht gross. Auch Weisswaren wurden etwas stärker gefragt. Die Kreditverhältnisse sind unverändert, bei Barzahlung wird ein Preisnachlass von 8 bis 10 Prozent gewährt.

In der Woll- und Tuchwarenbranche herrscht Hochbetrieb. Sowohl in den Fabriklagern, als auch in den Grosshandlungen werden augenblicklich sehr grosse Umsätze gemacht, und die Appreturen müssen Überstunden arbeiten, um der Nachfrage zu genügen. Sollte dieser lebhaft Geschäftsgang noch einige Zeit anhalten, dann kann man im Wollwarenhandel von einer gut gelungenen Frühjahrssaison sprechen.

Auch in der Seiden- und Kunstseidenbranche ist die Stimmung freundlich als erwartet. Die neuen Seiden- und Kunstseidenstoffe, die in beschränkter Menge auf

den Markt gebracht wurden, finden Absatz, überdies verwendet die Wollindustrie Seide bei ihren neuen Stoffen.

Auf dem Rohhäutemarkt ist — ganz im Gegensatz zu der schwachen Tendenz auf fast allen Auslandsmärkten — die Stimmung durchaus behauptet, obgleich die Ausfuhr sehr gering ist und weitere grosse Posten Häute angeboten werden. Kalbfelle waren beispielsweise in Warschau um 40 Groschen teurer als vor zwei Wochen, und die letzte Versteigerung von Kalbfellen in Kattowitz verzeichnete eine ausserordentlich feste Stimmung.

Der Lederhandel verzeichnet gleichfalls eine gute Entwicklung des Saisonschäfts bei fester Stimmung. In den Schuhfabriken wird voll gearbeitet, die Abschlüsse werden vorwiegend gegen Barzahlung getätigt, und zwar ist die Lage so, dass die Kunden Bardeckung bieten, während der Grosshandel lieber Kreditgeschäfte abschliesst, um einen höheren Preis zu erzielen. Die Preise für Gems- und Chromleder sind sehr fest und dürften in absehbarer Zeit keine Veränderung erfahren. Die Nachfrage ist — ähnlich wie im Wollwarenhandel — so gross, dass die Produzenten und Grosshändler Mühe haben, die Lieferungsfristen einzuhalten.

Der Kolonialwarenmarkt steht im Zeichen einer etwas besseren Stimmung, und zwar im Zusammenhang mit der Steigerung des Pfundkurses. Die Steigerung der Weizenmehlpreise scheint beendet zu sein, Butter wird teurer, während die Eierpreise von Tag zu Tag abbröckeln.

Vom Lodzer Handelsgericht

Z. In der gestrigen Sitzung wurde der Besitzer einer Buchhandlung in der Poludniowastrasse 29, **Jonas Verleger**, wohnhaft in Bendzin, Modziejowskastrasse 15, auf Ersuchen des Sachwalters der Leipziger Firma „E. A. Enders“ für fallit erklärt. Die Falliterklärung erfolgte auf Grund einiger protestierter Wechsel Verlegers, die er nicht einlöste, nachdem er die gelieferte Ware weiterverkauft hatte. Der Eröffnungstermin wurde auf den 31. Oktober 1932 angesetzt, zum Richterkommissar Handelsrichter Stanislaw Izycki und zum Verwalter Rechtsanw. Mikołaj Urbanowicz ernannt.

In Sachen des Konkursverfahrens gegen die Firma „J. Stüdt“, wurde bekanntlich vor einigen Tagen ein Vergleichsvertrag geschlossen. Bei der Prüfung der Forderungen seitens der Gläubiger hat die Verwaltung der Konkursmasse die Bevorzugung der Forderungen der Gläubigerfirma „I. G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft“ abgelehnt, da diese Forderung in Höhe von 18 681 schw. Franken bei der Anstrengung eines Handelsprozesses durch diese Firma hypothekarisch gesichert worden ist. Der Sachwalter der Firma hat den

Entschluss, die Forderung ohne Bevorzugung aufzunehmen, verklagt, doch beschloss das Gericht, diese Angelegenheit zu vertagen, bis der erwähnte Handelsprozess entschieden ist.

Die Gdingener Freihafenzone

A. Die polnische Regierung hat sich durch ein Gesetz vom 10. März 1932 zur Einrichtung einer Freihafenzone im Gdingener Hafen ermächtigen lassen, in welcher Auslandswaren zoll-, steuer- und abgabenfrei eingelagert werden können. Dieses Gesetz hat bisher nur auf dem Papier gestanden. Erst am 23. Januar d. J. hat der sogen. Wirtschaftsausschuss des Ministerrats das Finanzministerium aufgefordert, dem Ministerrat unverzüglich die Entwürfe von Ausführungsverordnungen zu diesem Gesetz zu unterbreiten. Die Entwürfe sind dem Büro des Ministerrats in den letzten Tagen zugegangen, und der Ministerrat hat sie gestern bestätigt. Die Freihafenzone umfasst das Minister Kwiatkowski-Becken und die Kais der Vereinigten Staaten sowie der Tschecho-Slowakei samt dem erst im Bau befindlichen Nord-Westteil des Bassins mit dem anliegenden Kai.

Die Einfuhr ausländischer Waren über Danzig

× Es ist eine Verordnung des Ministerrats erschienen, die die Angelegenheit der Einfuhr ausländischer Waren nach Polen betrifft, die nach Danzig im Rahmen der Danziger Kontingente eingeführt wurden, wie sie auf Grund des zwischen Polen und der Freistadt bestehenden Vertrages bestimmt worden sind. Laut dieser Verordnung werden ausländische Waren, bei denen für Polen Einfuhrverbot besteht, und die nach der Freistadt Danzig auf Grund der Vertragsbestimmungen zur Dekung des Bedarfs der Danziger Industrie, der Landwirtschaft und des Handwerks eingeführt worden sind, als nach Polen auf legalem Wege eingeführt dann angesehen werden, wenn die zuständigen Finanzbehörden festgestellt haben werden, dass diese Waren in Danzig entsprechend ausgefertigt oder umgearbeitet worden sind. Weiter werden als genügend ausgefertigt oder bearbeitet solche Waren angesehen, bei denen festgestellt werden wird, dass mindestens 50 Prozent des Gesamtwerthes der nach Polen gebrachten Ware auf Kosten der Arbeit entfallen, die auf dem Gebiet der Freistadt vorgenommen wurde, sowie auf die Kosten für Rohstoffe oder Halbfabrikate, die aus dem polnischen Zollgebiet stammen.

Ruhe auf dem Dollarmarkt

ag. Gestern wurden auf dem privaten Dollarmarkt keinerlei grundsätzliche Veränderungen verzeichnet. An der schwarzen Börse hielt sich der Kurs des Dollar in den bisherigen Grenzen, und zwar zwischen 8,70 und 8,75 Zloty. Auch Golddollars behaupteten sich mit einem Kurse von 9,20 bis 9,25 Zloty auf bisheriger Höhe. Es herrscht hier weiterhin ausgesprochen abwartende Haltung.

Im privaten zwischenbanklichen Verkehr wurde gestern der Dollarkurs überhaupt nicht notiert, da sich die Banken weiterhin jeglicher Transaktionen enthalten. Die Bank Polski kaufte weiterhin Dollarscheine zu 8,60 Zloty, ohne Dollar abzugeben.

A. Frachtbriele auf den Inhaber in Polen. Das polnische Verkehrsministerium hat einer eigenen Verlautbarung nach die Ausgabe von Frachtbriele projektiert, die auf den Inhaber und nicht länger auf den Namen einer bestimmten Empfangsfirma lauten sollen. Die Ausgabe derartiger Frachtbriele wird seit Jahren von zahlreichen internationalen Verkehrskonferenzen empfohlen. Die auf den Inhaber lautenden Frachtbriele sollen nach Ansicht ihrer Befürworter sowohl den Warenumschlag wie die Beilehung von Frachtsendungen erheblich erleichtern.

Die Zahl der Arbeitslosen in der Tschecho-Slowakei betrug Ende Februar 918 334 gegen 872 775 Ende Januar.

50% Zollerhöhung in Chile. Die chilenische Regierung hat die Erhöhung sämtlicher Zollsätze um 50 v. H. angeordnet.

Baumwollbörsen

Liverpool, 11. März. Loco 5.17, März 6.06, April 5.06, Mai 5.06.

Aegyptische Baumwolle, 11. März. Loco 7.21, März 7.00, Mai 7.09, Juli 7.18.

Die übrigen Börsen sind geschlossen

Witterungs-Bericht

nach der Beobachtung der Redaktion der „Freien Presse“.

Lodz, den 11. März 1933.

Thermometer: 8 Uhr: +1,5 Grad C.; 12 Uhr: +2,5 Grad C.; 20 Uhr: 0 Grad C.

Barometer: 758 mm gefallen.

Sente in den Theatern

„Thalia-Bühne“ im „Scala“-Theater. — 5 Uhr „Man braucht kein Geld...“

Teatr Miejski. — Nachm.: „Szczeście od jutra“, abends: „Kobieta, która kupiła meza“.

Teatr Kameralny. — Nachm. und abends: „Sprawa Moniki“.

Teatr Popularny. — Mittags Märchenaufführung: „Król Pasternak“, abends: „Ortów“.

Sente in den Kinos

Adria: „Die Herzogin von Lowicz“ (Jadwiga Smojarska Benarsan).

Capitol: „Geodogja — Sewastopol“ (Miriam Hopkins).

Casino: „The Champ“ (A. Cooper, Wallace Beery).

Corso: „Safennächte“ (Phillips Holmes, Helen Twiss).

Grand-Kino: „Jeder darf lieben...“ (Zielinska, Dymaga).

Luna: „Ungarische Liebe“ (Jose Barlow, Ektor Salzman).

Metropolis: „Herzogin von Lowicz“.

Oswiatowe: „In jedem Hafen ein Mädchen“ (Albert Brenner).

Palace: „Die Stadt der Niederlage“ (Ren Mannard).

„Epa“: „Auf dem Pariser Bahnhof“ (Käthe v. Nagy).

Przedwiosnie: „Das Lied ist aus“ (Viane Haib).

Splendid: „Menschen im Hotel“ (Greta Garbo, Joan Crawford, Wallace Beery, John Barrymore).

Sztuka: „Quid“ (Viljan Harven).

Victoria: „Das Herz des Maharadscha“, „Das Signal im Sturm“.

ag. Der heutige Nachtdienst in den Apotheken. A. Leins webers Nachf. (Plak Wolnosci 2) J. Hartmanns Nachf. (Młynarskastr. 5). W. Danielecki (Petrifaner Str. 127). A. Bezelmann (Cegielnianiastr. 82). J. Cymer (Wulcanjstr. 37). J. Wojcicki (Mapiurkowskistr. 27).

Lodzer Börse

Lodz, den 11. März 1933

Valuten	Abschluss		
	Abschluss	Verkauf	Kauf
Dollar	—	8,72	8,70
Verzinsliche Werte			
7% Stabilisationsanleihe	—	55,00	54,50
4% Dollar-Prämien-Anleihe	—	51,50	51,00
3% Bauanleihe	—	40,00	39,75
Bank-Aktien.			
Bank Polski	—	75,00	74,50
Tendenz abwartend.			

Warschauer Börse

Warschau, den 11. März 1933

Devisen.			
Amsterdam	359,15	New York-Kabel	—,—
Berlin	211,90	Paris	35,12
Brüssel	124 80	Prag	—,—
Kopenhagen	—,—	Rom	—,—
Danzig	—,—	Oslo	—,—
London	30,95	Stockholm	—,—
New York	—,—	Zürich	172,55

Umsätze unter mittel. Tendenz uneinheitlich. Dollarknoten ausserbörsl. 8,73—8,75. Goldrubel 4,80. Ein Gramm Feingold 5,9244. Devisen Berlin zwischenbanklich 211,90. Reichsmarknoten im Privatverkehr 211,30.

Staatsanleihe und Pfandbriefe

3% Bauanleihe	40,00—38,50
4% Investitionsanleihe	102,00—101,00
5% Konversions-Eisenbahnanleihe	37,25
6% Dollaranleihe	54,00—53,75—55,00
4% Prämien-Dollaranleihe	50,00—49,50
7% Stabilisationsanleihe	54,50—55,00—54,75
10% Eisenbahnanleihe	103,00
8% Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj.	94,00
8% Obl. der Bank Gosp. Kraj.	94,00
7% Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj.	83,25
7% Obl. der Bank Gosp. Kraj.	83,25
8% Pfandbr. der Bank Rolny	94,00
7% Pfandbriefe der Bank Rolny	83,25
8% Pfandbr. d. St. Warschau	41,25
8% Pfandbriefe der Stadt Lodz	38,00

Aktien

Bank Polski 75,50 Lilpop —
Fallende Tendenz für Staatsanleihen und Pfandbriefe. Minimale Aktienumsätze.

Unverzeihlich!

Paris, Leningrad, Moskau, Stambul und andere europäische Stationen hören Sie mit großer Lautstärke und Reinheit mit dem sehr selektiven 2-Lampen-Schirmgitter-Apparat RM 2 G.

Preis 200.—

Radio-Batt, Narutowiczstr. 16.

Dr. med. Artur Kühnel

Frauenkrankheiten und Geburtshilfe

ist umgezogen

nach der Wólczanska 135.

(Ecke Annastraße) t 114 Telefon 118-02.

Aus aller Welt

Antarktis-Expedition im Sturm

Ausrüstung verloren

Wie aus Oslo berichtet wird, hat die Antarktis-Expedition Nipper Larsens während eines Sturmes ihre ganze Ausrüstung verloren.

Folgte eines Privattelegramms an den Vater des Nipper, eines Teilnehmers von Nipper Larsens Südpolar-Expedition, die vor einigen Tagen auf dem 67. Grad südlicher Breite und 30. Grad östlicher Länge von einem norwegischen Walfangdampfer an Land gebracht worden war, ist die Expedition durch Eis unmöglich gemacht worden. Sie hat alle ihre 53 Schlittenhunde verloren. Die Expeditionengefährten wurden von einem norwegischen Walfangdampfer gerettet. Die Expedition wollte eine fast 5000 Kilometer lange Schlittenfahrt über die zum Teil noch nicht erforschte Küste nach dem antarktischen Festland unternehmen.

Weil er für die Ehecheidung war

Mahregelung eines Priesters

Dem Dekan der Kathedrale in Granada, Lopez Dorico, wurde das Recht zur Abhaltung von Gottesdiensten sowie zur Ausübung anderer künftlicher Handlungen entzogen, weil er als Mitglied der radikalsozialistischen Partei des Cortez für die Ehecheidung in Spanien gestimmt hat.

Große Erdölfindung in Albanien. Innerhalb der Erdölkonzeption der italienischen Regierung in Albanien wurden zahlreiche Petroleumlager entdeckt. Man schätzt die voraussichtliche Vorkommen so hoch ein, daß damit der gesamte Bedarf Italiens gedeckt werden kann.

× Ein Flug Zürich—Australien. Einer Meldung der PAT aus Zürich zufolge ist der Schweizerische Flieger Nauer gestern zu einem Flug nach Australien gestartet. Der Flieger ist trotz des ungünstigen Wetters bereits bis Mailand gekommen. Sein Flug nach Australien wird 12 Tage dauern.

Belgische Eltern in Sorge. Das Verschwinden des 2-jährigen Kindes eines Notars in Neerpelt beschäftigt die belgische Öffentlichkeit auf das lebhafteste. Auch in London ist seit dem 6. März ein Schulkind spurlos verschwunden. Weiter meldet die Polizei, daß eine 15-jährige Schülerin in einem Stadtteil Brüssels vermißt wird.

Briefkasten.

Sämtliche Anfragen sind auf der Briefkasten mit dem Vermerk „Für den Briefkasten“ zu versehen. Ferner muß der Name und die Adresse des Fragestellers deutlich angegeben und, falls Ermäßigungen eingeholt werden müssen, eine Briefmarke für 80 Groschen beigelegt sein. Briefliche und telefonische Antworten werden grundsätzlich nicht erteilt, wählbare nur in Rechtsfragen an den hierfür bestimmten Tagen. Rechtsauskunft wird in Briefkasten nur Anwälten erteilt. Anonyme Anfragen sind sverboten.

Nabium. Die angefragten Rissen scheinen die in dem genannten Zeitungsartikel erwähnten schädlichen Erscheinungen nicht hervorzurufen, wie aus der uns vorliegenden Literatur hervorgeht.

„Anticomman“. Wenden Sie sich an die Apotheke Berelmann und Co., Cegielniana 32.

Druck und Verlag:

„Libertas“, Verlagsanst. m. b. H. Lodz, Petrifaner 86.

Verantw. Verlagsleiter: Berold Bergmann.

Hauptredakteur: Adolf Kargel.

Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse“ Hugo Wierczel.

Dr. J. SCHORR

Kurarzt in Bad Iwonicz

ordiniert ab jetzt bis Ende Mai 1933 in Herz- und Sklerosekrankheiten

Lodz, Gdańska 11, Telefon 226-85.

von 3—6 Uhr abends.

4206

Bruchkranke

an Lähmungen und orthopädische Verkrüppelungen Leidende!

Sichere Hilfe und Erfolg ohne Operation!



Brüche, wie auch allerlei Verkrüppelungen dürfen nicht vernachlässigt werden, da die Folgen für das menschliche Leben sehr gefährlich sind. Jeder Bruch kann so groß wie der Kopf eines erwachsenen Menschen werden, was meistens durch den sich einstellenden Brand und Darmverwundungen einen tödlichen Ausgang nimmt.

Spezielle orthopädische Selbstbandagen meiner Methode befechten radikal ohne jegliche Operation die veralteten und gefährlichsten Brüche bei Männern, Frauen und Kindern. Für Rückgratverkrüppelungen und gegen sich bildende Bänder (Höcker) spezielle orthopädische Korsetts. Gegen krumme Beine und schmerzhaftes Platistücke — orthopädische Einlagen. Künstliche Hüfte und Hände.

Belobigungs-schreiben haben folgende Universitätsprofessoren ausgestellt: Prof. Dr. A. Baranetz, Prof. Dr. A. Maritzler, Prof. Dr. S. Kietanowski u. a.

Orthopädische Anstalt, Spez. J. Rapaport, Orthopäde aus Lemberg

Lodz, Wulcanjstr. 10. Front. Barriere, Tel. 221-77, empfängt von 9—13 und 15—19.

Achtung: Die Kranken müssen persönlich erscheinen. Krankentafelmitglieder werden auch empfangen.

Dankschreiben.

3369

Auf diesem Wege spreche ich Herrn Dr. J. Rapaport, wohnhaft in Lodz, Wulcanjstr. 10, Front. Barriere, meinen herzlichsten Dank aus für die meinem Sohne so überaus sachkundig zugepackten Kuch-Bröthelien. Herr Dr. Rapaport schenkte keine Mühe und Arbeit, bis ihm vom Wulcanjstr. 10, Front. Barriere, der Beitrag für die meinem Sohne angefertigten Bröthelien ausgezahlt wurde. Ich bemerke noch, daß mein Sohn schon Bröthelien trug, die in Warschau ausgeführt wurden; die jetzigen sind aber aus besserem Material hergestellt und viel leichter, was vom Kranken sehr günstig empfunden wird.

(—) Spienat Majer, Lodz, Zamiszka 37.

Möbel

in bester
Qualität
empfiehlt

„Łódzka Wytwórnia Mebli“

MÖBEL

FABRIK- Napiórkowskiego 59, Tel. 186-71,
AUSSTELLUNG, Piotrkowska 67, Casino-
Passage.
Reklamepreise!

Augenklinik mit ständigen Betten
Dr. med. G. KRAUSZ
Piotrkowska 86, Telefon 204-74.
Empfangsstunden von 9.30 Uhr vormittags bis
7 Uhr abends. 3754

Dozent Dr. med.
Adolf Falkowski
Direktor von „Kochanówka“
Nerven- und psychische Krankheiten,
empfängt Petrikauer Straße 64, III, 4, am Montag,
Mittwoch, Freitag von 4-8 Uhr. Tel. 102-62.

Dr. med. NITECKI
Spezialarzt für Haut-, Horn- u. venerische Krankheiten
Nawrot 32, Tel. 213-18. 2935
Empfängt bis 9 Uhr früh und von 4-8 Uhr abends.

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen, A.-G.

Łódź, Aleja Kościuszki 47, Tel. 197-94

empfiehlt sich zur

Ausführung jeglicher Bankoperationen

Führung von

Sparkonten zu günstigsten Bedingungen

Vermietung von Cafés

in unserer neuerbauten, technisch ganz modernen Tresoranlage.

4190

Beraltete Asthmaleiden

verschiedenartiger Husten, vorgeschritten

Lungenkrankheiten sind heilbar
durch Kräuter- und Naturheilmittel vom Jahre 1902. 3000 Be-
obachtungsscheine liegen am Orte zur Einsicht vor.
Beschreibung des Kurverfahrens auf Wunsch un-
entgeltlich.

St. S. LIWAŃSKI, Łódź,
Brzezińska 33. 4268

Venerologische Heilanstalt

Behandlung venerischer u. Hautkrankheiten.

Zawadzka 1

1992

Geöffnet von 6 Uhr morgens bis 9 Uhr abends. An
Sonntagen und Feiertagen von 9 bis 2 Uhr.

Konsultation 3 Alotz

Von 11 bis 2 und von 2 bis 3 Uhr empfängt eine
Ärztin.

Nur Zł. 1.50 kostet eine kleine Anzeige bis
zu 15 Worten in dieser Rubrik.

Klein-Anzeigen

Bei Stellungsge suchen, bei Nachfrage
und Angebot, erzielen Sie Erfolg
mit unserer Klein-Anzeige für **Zł. 1.50**

Gold Silber, Bijouterien, Gold-
zähne, Lombardquittungen kaufe und
zahle die höchsten Preise. P. Korzen,
Pomorskastraße Nr. 26. 4261

Brillanten, Gold und Silber,
verschiedene Schmuckstücke sowie Lombardquittun-
gen kauft und zahlt die höchsten Preise
M. Nizes, Piotrkowska 30. 3755

Erteile 3ttherunterricht zu mäßigem
Preise. Udr. zu erfr. i. d. Gesch. d. „Fr. Presse“

Englisch erteile. Ein Alotz die Stunde.
Uebersehe Briefe, Gesuche, Korrespondenz. Prze-
jadzkastraße Nr. 69, III, 10. 5212

Miss Mary gives English, French
and German lessons. Traugutta Nr. 2, I p., fr.

Vorjühriger Abiturient erleiht billig
Nachhilfestunden. Zu erfragen: Łódź, Leszno 33,
Wohnung 8. 5396

50% teurer zahle ich für Brillanten, Gold,
Silber, Perlen und Lombardquittungen.
M. S. Bissak, Petrikauer Straße Nr. 5.



Richard Zauber
singt „Grün ist die Heide“ auf
„Deon“. Zu haben bei

A. Alingbeil,
Petrikauer 160. Tel. 216-20.

Wir versenden in Lebensmittel-
paketen zu 10 kg brutto in Blechboxen zum
Preis von Zł. 6.50, franko Nowy-Dwór, süßen
Sirup aus Traubenzucker zur Herstellung von
Zuckerwaren, süßen Kuchen, Pfefferkuchen, Marmel-
aden, Kompotten sowie als Brotaufstrich anstelle
Butter. Den Versand bezahlt der Empfänger.
Bestellungen mit Angabe, zu welchem Zweck der
Sirup benötigt wird, da es einige Sorten gibt,
sind zu richten an: Fabryka Górski i Móraski,
Nowy-Dwór, k. Modlina. 4314

3 — 5000 Alotz gegen gute Sicherheit von
pünktlichem Zinszahler zu leihen gesucht. Ange-
bote unter „E. R. 15“ an die Gesch. der „Fr. Pr.“.

Sut-Reparatur — 3 Punkte: 1. gut
gereinigt, 2. neueste Façon und 3. gute Zutaten
erhalten Sie beim Fachmann Georg Goepfert,
Petrikauer Straße 107. 4319

Geucht eine gebrauchte Bogenlampe
(18 Ampere, 120 Volt Wechselstrom) zum Kopie-
ren von Plänen. Angebote an die Geschäftsstelle
der „Fr. Pr.“ unter „S. R.“ oder an Telefon
152-22 von 10-12 Uhr vorm. 2000

Motorräder, gebrauchte sowie einige
neue 1932er Modelle, werden zu günstigen Prei-
sen ausverkauft. J. A. Alfons Meister, Łódź,
Petrikauer Straße 158, Tel. 190-56. 4267

Bonbons aus Traubenzucker zu
140 Stück in Alotz-Paketen, Zł. 1.20 pro Alotz,
franko Nowy-Dwór, in Lebensmittelpaketen lie-
fert direkt: Fabryka Górski i Móraski, Nowy-
Dwór, koto Modlina. 4315

7000-8000 Alotz auf 1. Hypothek zu lei-
hen gesucht. Adresse zu erfragen in der Gesch. der
„Fr. Pr.“. 5384

Zu verkaufen:

1. in Rosanow, in einer gesunden Ortschaft am
Lucmierz Walde, Plätze für Sommerwohnungen
mit Nadelbaumbestand und ohne. Wellig-hügel-
ige und gesunde Gegend. Zufahrt mit der Dzor-
lower Tramway bis zur Haltestelle Lucmierz oder
Rosanow (10 Minuten von der Tramway).
Schuldenfreie Hypothek in Łódź; 2. ein Platz von
2794 Quadratellen in Łódź an der Rosana-Straße
(gegenüber der Kontina). Näheres in Łódź, Po-
ludowastraße Nr. 4, beim Hauswächter. 5391

Bittschriften, Klagen, Ermittlungen, Wechsel
und hypothekarische Angelegenheiten sowie
Hausverwaltungsachen erledigt erfolgreich das
Büro „Arkus“, Kilińskiego 136. 5403

Eine Singer-Kabinett-Nähmaschine
ne, wenig gebraucht, billig zu verkaufen. Nawrot
Nr. 62, Wohn. 10. 5397

Ein Teil eines großen Hauses am Da-
browski-Platz (Bezirksgericht) ist gelegentlich zu
verkaufen. Off. unter „Gelegentlich“ find an die
Gesch. d. „Fr. Pr.“ zu richten. 5366

Häuschen, mit komplett eingerichteter
Küche in Ruda-Pabianicka zu verkaufen.
Näheres Ruda-Pabianicka, Piłsudskiego 5, Wohn.
2 (neben Magistrat). 5399

Gelegenheit!

Einige Vierröhren-Meg-Empfänger
billig zu verkaufen.

Radio-Reicher, Piotrkowska 142

Gelegentlich zu verkaufen: 1 Schlafzimmer-
einrichtung in Birke, 1 Schlafzimmer-Einrich-
tung (Wiroba), 1 Speisezimmer-Einrichtung (Kau-
kasisch, Ruß). Cegielniana 39, A. Rajzner. 5395

Ein seit 24 Jahren bestehendes gut eingeführ-
tes elektrotechnisches Geschäft frank-
heitshalber zu verkaufen. Adresse zu erfragen
in der Gesch. d. „Fr. Presse“. 5400

Schreibtiisch, gebraucht, in gutem Zustan-
de zu kaufen gesucht. Offerten unter „S. R.“ an
die Gesch. d. „Fr. Presse“ erbeten. 3552

Einige Lokale zu vermieten. Piotrkowska 165. Näheres beim Wächter. 5392

Möblierte Zimmer mit sämtlichen
Bequemlichkeiten sofort zu vermieten. Karola 3,
Wohnung 7. 4103

4 kleine Zimmer und Küche mit Be-
quemlichkeiten (4. Stock) zu vermieten; die Woh-
nung kann evtl. geteilt werden. Wulczanaka 117,
beim Wächter. 5402

Zwei schön möbl. sonnige Zimmer,
geeignet für Arzt, auch einzeln abzugeben. Piotrkowska 48, linke Off., 2. Stock, Wohn. 8. 5390



Behördl. genehmigte
„Chevermittlung“
für alle Stände in Stadt
und Land. Diskret. Zu-
verlässig. Schreiben Sie
vertrauensvoll an
Fr. J. Wagner
Poznań, skrytka pocz. 1125.

Chiromantia

Madame MARJA

Główna 61, St., 2. Et., W. 12.

analysiert den Charakter, sagt
Vergangenheit, Gegenwart u.
Zukunft auf astralogischer
Grundlage, aus Handlinien
deutet Erdumbe und erteilt
verschiedene Ratshläge.

Doktor 3649

Ludwig Falk

Spezialarzt für Haut-
und Geschlechtskrankhe-
iten. Nawrot 7, Tel. 128-07.
Empfängt von 10-12 und
von 5-7 Uhr abends.

Die billige
Familien-Zeitschrift
für jedermann

KOSMOS

3 Hefte mit vielen
Bildern und ein- und
vielfarbigen Tafeln und

1 hochinteressantes
Buch im Vierteljahr für

nur Zł. 3.75

Anmeldung jederzeit
durch

„Liberias“ G. m. b. H.
Łódź, Piotrkowska 86.

Für meine Verwandte (Schneiderin),
Fräulein, mit eingerichteter Wohnung, etwas Er-
sparnissen, suche Bekanntschaft eines evangelischen
Herrn in mittleren Jahren zwecks Heirat. Ernst-
gemeinte Offerten unter „A. R. U.“ an die Gesch.
der „Fr. Presse“ erbeten. 3553

Fräulein, selbständig, mit etwas Geld,
sucht die Bekanntschaft eines deutschen Herrn in
den vierziger Jahren. Zuschriften bitte unter
„Ernst“ an die „Freie Presse“ zu richten. 3551

Geucht werden: Kettensticker, Arbeiter-
innen auf Kettenstühlen, Spulmaschinen für
Treibmaschinen. Schönfeld, 11-go Dłstopada 46,
rechte Offizine. 5394

Geschulte Pflegerinnen — Massiere-
rinnen übernehmen Pflegen. Zugängliche Be-
dingungen. M. Rosciuszki 22, Tel. 221-55. 5404

Mit Volkshochbildung durch Selbstunterricht
zum Ingenieur für Flugzeugbau.
Kauka, Warszawa, Mokotowska 12. Rückporto
beifügen. 4301



Trotz Abbau wieder Geld verdienen!
Noch gibt es Schreib- und Nähmaschinen!

So dachte Diesel, die jetzt zu Haus Werbetriebe und
Abhängigen tippt! So dachte auch ihre Freundin
Lotte, die durch Wäscheausbessern und Kleiderumän-
dern neue Einnahmen erzielt. Beide aber beschafften
sich die Maschine für wenig Geld durch eine kleine
Anzeige in der „Freien Presse“. Beiden bringt
aber auch die Kleideranzeige ständig neue Kunden für
die Heimarbeit.

Arbeitsloser Volkshochlehrer,
der drei Jahre an polnischen Volkshochschulen tätig
war, sucht Stellung als Hauslehrer, Musiklehrer
oder Kantor. Würde ebenfalls gern Beschäfti-
gung im Kantor übernehmen. Off. unter „B.“
an die Gesch. der „Fr. Pr.“ erbeten.

Tätige Verkäuferin aus der Galan-
teriewarenbranche wird gesucht. Zu melden Glaw-
na 48, Firma „Obrót“. 5397

Lehrfräulein, die das Nähen erlernen
wollen, können sich melden in der Schneiderei
Kopernika 57, Wohnung 38. 5387

Eine Schwester, evtl. Kinderfräu-
lein mit nur erstklassigen Referenzen gesucht. Zu
melden Wulczanaka 4, Wohnung 1, zwischen 2-6
Uhr. 5398

Frontlokal, 1. Stock, sowie 2 Zimmer
und Küche zu vermieten. Zu erfragen Piotrkowska 154 (beim Wirt). 5401

In grosser Auswahl echte kanadische **SILBERFÜCHSE** Pelzgeschäft **HAJMAN TUROBINER**, Piotrkowska 82

ab **Zl. 315.-!** Blau- u. Kreuzfüchse ab **Zl. 275.-**
u. verschiedene andere ab **Zl. 50.-**, sowie Pelze
jegl. Art in den modernsten Farben empfiehlt
für die Frühjahrssaison zu **Konkurrenzpreisen**

Piotrkowska 82
Telefon 190-24

Anmerkung: Auf Bestellung werden Damen- und Herrenpelze angefertigt.

An der Schwelle des Frühlings

empfiehlt die letzten Neuheiten
für **Kleider, Kostüme und Mäntel**
wie: **Crêpe Martelé — Crêpe Yo-Yo — Flamisol**
Shetland Melé — Scots-Melé — Crêpe Marteau
Reich versehene Abteilungen in
Damen-, Herren-, Kinder-, Bett- u. Tischwäsche

Wir empfehlen Waren
der Marke
OK
von bisher nicht dage-
gewesener Güte.

Wir besorgen den Versand
von Paketen nach Sowjetruß-
land auf Grund eines speziellen
Abkommens mit dem Handels-
vertreter der Z. S. R. R.

Ausschließlicher Verkauf
von **Widzewer**
Resten.

KONSUM
BEI DER „WIDZEWSKA MANUFATURA“ S.A.
POKICINSKA 54. Zufahrt mit den Straßenbahnen N° 10 & 16.

Schmückt Euer Heim u. Garten!

Spezialangebot von

Holländischen Blumenzwiebeln

Unsere Riesensammlung besteht aus: 100 Gladiolen, 25 amerikanischen Dahlien, 60 Anemonen, 60 Ranunkeln, 10 Begonien, 10 Hyacinthus Candicans, 10 Lilien, 25 Montbretien in den allerhöchsten Farben, oder in Farben nach Ihrer Wahl — zusammen 300 Stück garantiert gesunde Blumenzwiebeln und Pflanzen zum Preise von nur **Zl. 25.-**, bei Abnahme von 600 Stück nur **Zl. 45.-**. — Lieferung frei ins Haus. — Kuluranweisung liegt jedem Paket kostenlos bei. Musteriertes Verzeichnis wird auf Wunsch gratis zugesandt. — Zahlung: Im eingehenden Brief oder Postanweisung. Bei Vorauszahlung erhalten Sie 15 schöne Stunden aus unserer weltbekannten Züchterei gratis. Auf Wunsch liefern wir Ihnen auch per Nachnahme, jedoch mit einem Zuschlag von **Zl. 5.-**.

Triangle Bulb Farms,
Hillegom — Holland.



ODCISKI
zgrublati skore i brodawki
usuwa bez bólu i bez
powrotnie znany od 1/2 wieku

KLAWIOL
FABRYKA CHEM.-FARMACEUTYCZNA
„AP. KOWALSKI“, WARSZAWA

TORTY

oraz wszelkie inne wyroby cukiernicze.
znane ze swej dobroci poleca
po cenach niskich

Cukiernia

N. WEINBERGA

Piotrkowska 38, tel. 143-82.

Lampenfabrik

Sz. P. Szmalewicz

Lodz, Południowa 8

Telefon 164-39 4200

empfiehlt Lampen in mod. Stilen.
zu den billigsten Preisen.

Kauft aus 1. Quelle

Große Auswahl
**Kinder-
wagen,
Metall-
bettstellen** Feder-
matraken
(Patent)
amerik. Näh-
maschinen

erhältlich im Fabrik-Lager

„DOBROPOL“, Piotrkowska 73

Tel. 158-61, im Hofe. 4012

Institut de Beauté } Anna Rydel

Gegründet 1924. Amtlich bestätigt.

Piotrkowska 111, Tel. 163-77.

Śródmiejska 16, Tel. 169-92.

Rationelle Schönheitspflege.

Enthaarung durch Elektrolyse. Elektrotherapie.
Haarfärben, Verjüngung, Beratungsstelle sowie
kosmet. Hyg. Präparate „ZBWA“ individuell
angepaßt. 3321

Töchterpensionat

„Geschwister Huwe“

Gniezno, Park Kościuszki 16.

Beliebtes Heim für junge Mädchen zur Aus-
bildung in allen Zweigen des Haushaltes und
der Küche, sowie Gelegenheit zur Fortbildung
in Sprachen, Musik usw. — Eigene Villa in
schönem Garten am Bahnhofspark. — Gute
Verpflegung. — Beginn des Sommerhalbjahres
4. April. — Pensionspreis 500 Zl., zahlbar in
monatlichen Raten. — Prospekt gegen Doppel-
porto postwendend.

Die seit dem Jahre 1909 in Lodz in der Petri-
lauer Straße 86 bestehende Zentral-Zahnheil-
klinik nebst zahnärztlichem Kabinett von

ŻADZIEWICZ

wurde nach dem eigenen Hause in der Petrilauer
Straße 164, Parterre, übertragen. Tel. 127-83.

Bahnärztliches Kabinett TONDOWSKA

51 Główna 51 (Ecke Kilinski-go)

Telefon 174-98 8251

Röntgen-Bahn-Aufnahmen

Empfangt zu Seilanstaltspreisen von 9 Uhr früh bis
2 Uhr mittags und von 3 bis 8 Uhr abends.

Erholungs- u. landeskundliche Ausflüge

unter dem Patronat d. Lodzer Journalisten-Syndikats

Am 26. März

Ein Sonntag in Warschau für 14 Zloty

Besuch der Gemäldeausstellung Zachęta, Truppschau
auf dem Marschall Piłsudski-Platz, Mittagessen, The-
aterbesuch.

Am 2. April

Ausflug nach Thorn

anlässlich des 700jährigen Bestehens der Stadt — für
Zl. 14,50.

Vom 15. bis 17. April

Ostern in Krakau

2tägige volle Verpflegung, Uebernachten im Hotel, Be-
sichtigung der Sehenswürdigkeiten Krakaus — für 29 Zl.

Teilnehmerkarten stellt aus die Leitung der Aus-
flüge im Lokal des Lodzer Journalisten-Syndikats in
der Petrikauer Strasse 121, täglich von 16 bis 20 Uhr,
Tel. 187-40, sowie „Wagons-Lits-Cook“, Petrikauer
Strasse 64, Tel. 170-77, von 9 bis 21 Uhr ohne Unter-
brechung. In jedem Ausflugs-Zug befindet sich ein
Speisewagen (nach dem Bar-System) zu den niedrigsten
Preisen sowie ein Dancing-Wagen.

Gute und billige Geschenkbücher

für jung und alt

Vorrätig in der Libertas-Buchhandlung,
Petrikauer Straße 86

Für Kinder von 7 Jahren

Frida Schanz, Vom Häslein, das goldene Eier legte **Zl. 2,50**
Walter Schieber, Kild und Kild und andere Tiere
geschichten „ 2,50
— Vom Hühnchen und Hühnchen „ 2,50
Kurze Geschichten, die von Tieren berichten „ 2,50

Jugendbücher

Johanna Spri, Schloss Wildenstein **Zl. 5.-**
— Ein Landaufenthalt von Onkel Titus „ 5.-
— Aus den Schweizer Bergen „ 5.-
Hilde Brand, Die Wundertur „ 5.-
Ernst Gimer, Christian, der Dorfjunge „ 5.-
Frida Schanz, Der Buntspecht „ 5.-
Kofe Biera, Das Frühlingsheim „ 5.-
Heinze Hoferichter, Hans Jörgs wunderbare Wanderfahrt „ 5.-
Krzysztof v. Odershausen, Lotte Anheims Weg „ 5.-
Frida Schanz, Hab mich lieb „ 5.-

Knabenbücher

Steinhardt, Das Inselgeheimnis **Zl. 5.-**
Rudolf de Haas, Der Orangepflanzler von Sarona „ 5.-
Steinhardt, Auf dunkler Spur durch Afrika „ 5.-
F. J. Cooper, Der rote Freibeuter „ 5.-
Walter Gries, Stimmen der Wildnis „ 5.-
Walter von Hanff, Die Anstiebler im Mohawki-Tal „ 5.-
Walter Kubant, Geshel über Europa „ 5.-
Steinhardt, Im Kampf mit Wüste und Steppe „ 5.-
Dr. Karl Müller, Der junge Radscha „ 5.-
Kris Daum, Der Gefangene der Krähennindianer „ 5.-
Walter Kubant, Nordpolfahrer „ 5.-
— Die Eroberung Alons „ 5.-
Paul Schneider, Die Meuterei in der Südfsee „ 5.-
Kris Daum, Der Ritt ins Apachenland „ 5.-
Eise Morstatt, Die Fahrt ins Weite „ 5.-

Für Erwachsene

Meine Mutter — Lebensnisse berühmter Männer
und Frauen — gesammelt von Otto Winter **Zl. 7,50**
Beata Petraschek, Einjame Blume „ 6,25
Helene Christaller, Fürchte dich nicht „ 6,25
Mara Heine-Hoferichter, Zwei Menschen gehen ihren
Weg „ 6,25
Erich Bichner, Vorkaufend, kleine Erzähl-
Jakob Wassermann, Christian Wahnschaffe „ 7,50
Franz Werfel, Barbara „ 9,40
Sigrut Lindel, Kristin Larsons Tochter „ 12.-
„ 16,25

Dr. med.

LUOWIG

RAPEPORT

Sacharz für Nieren-
Blasen- und Harnleiden

Cegińska 8,

(früher Nr. 40)

Telefon 336-90

Empfängt von 9-10 und
6-8 Uhr. 8948

Dr. med.

Julius KAHANE

Innere Krankheiten

Spezialarzt für Herzkrankheiten.

Radwańska 4, 1. Stock, Telefon 187-27

Empfängt von 5-7 Uhr abends. 4207

Das Nationalfest der deutschen Turner

Ein Fest der 500 000. — Das 15. Deutsche Turnfest 1932 wird das größte nationale Sportfest sein.

Stuttgart, im März 1932

RDV. Raum war bei den staatlichen und städtischen Behörden und den Turnern Groß-Stuttgarts bekannt, daß das 15. Deutsche Turnfest in Stuttgart, der Hauptstadt Württembergs, vom 21. bis 30. Juli 1932 stattfinden sollte, als sie sich mit Tatkraft an die Vorbereitungen für dieses gewaltige Fest machten. Der veranstaltende Ausschuss, der kurz nach dem 14. Deutschen Turnfest in Köln 1928 sich an die Arbeit machte, wußte, daß er die größte Veranstaltung eines anderthalb Millionen-Verbandes, des ältesten und größten Verbandes für Leibesübungen in Deutschland, durchzuführen hatte. Er wußte, daß er in einer Stadt von 407 000 Einwohnern an mehreren Tagen annähernd die gleiche Zahl an Turnern und Gästen in Stuttgart unterzubringen und zu verpflegen hatte. Er wußte schließlich, daß er Einrichtungen schaffen mußte, die es ermöglichen, mehr als 10 000 Wettkämpfe an einem Tag abzuwickeln und zu werten. Er mußte einen Platz schaffen, auf dem gleichzeitig 40 000 Turner die gemeinsamen Freiübungen durchführen können. Dazu bedurfte es unerhörter Anstrengungen.

Ein 65 ha großer Festplatz

Nachdem mit Hilfe von Stadt und Staat die finanzielle Grundlage für das Niesenfest geschaffen war, wurden die ersten Vorbereitungen getroffen. Die erste Voraussetzung für das Gelingen des großen Turnfestes war das Vorhandensein eines geeigneten Festplatzes. Dieser wurde auf dem Wäsen, einem ehemaligen Exerzierplatz am Neckar, in einer Größe von 65 ha nach dem Entwurf von Prof. Bonag, dem Schöpfer des neuen Stuttgarter Bahnhofes, in Angriff genommen. Seit Jahren arbeiten dort 50 arbeitslose Turner, um die Niesenfläche einzuebnen und mit Rasenstücken zu bedecken. Die große Festwiese steht bereits gebrauchsfertig da. Ihr Umfang beträgt 410 x 290 Meter. 40 000 Turner können hier gleichzeitig Freiübungen tun. 250 000 Zuschauer haben auf den Wäsen und den beiden großen Tribünen Platz. Die Haupttribüne faßt 12 500 Sitzplätze. Ein gleichgroßer Platz dient für die Durchführung der Mehrkämpfe. Dieser Platz wird von großen Zelten flankiert, die insgesamt 1800 Meter Länge und 30 Meter Breite haben. Sie dienen Umkleide- und Verpflegungszwecken, vor allem aber dem Geräteturnen, Rechen und Ringen. In entsprechendem Verhältnis ist der Mehrkampfsplatz für Turnerinnen mit den dazugehörigen Zelten angelegt. Den Umfang dieser Plätze charakterisiert, daß allein hundert Mischenbahnen angelegt werden. Unweit davon befinden sich die Spielfelder für Handball, Fußball, Faustball und Schlagball, auf denen die Vorkämpfe durchgeführt werden. Die Endkämpfe finden in der Hauptkampfbahn statt. In der nächsten Zeit geht diese ihrer Vollendung entgegen. Es handelt sich hier wohl um eine der schönsten Wettkampfstätten Süddeutschlands. Hier finden auch die sportlichen Einzelkämpfe, die Sondervorführungen der Turnkreise und der Gäste statt. Die Tribüne ist eine der wenigen deutschen Tribünen mit freitragendem Dach, etwa 40 000 Zuschauer haben in der Kampfbahn Platz. In der Nähe der Kampfbahn befinden sich die Tennisplätze. Davon zwei vertieft angelegte Meisterschaftstennisplätze, die bis zu 6 000 Zuschauern Raum gewähren.

Die Küche für 80 000

Eine Sehenswürdigkeit bildet das große Verpflegungsdorf mit 10 Verpflegungszelten von je 400 qm, in denen zu gleicher Zeit 80 000 Personen verpflegt werden können. In 7 Zelten wird Bier, in 2 Wein und in einem Kaffee ausgeschenkt. Da es unmöglich ist, an den Haupt-

tagen nahezu eine halbe Million Menschen in Stuttgart selbst zu verpflegen, müssen die Zelte dem größten Stöckbetrieb gewachsen sein. Sie erhalten daher elektrische Küchenanlagen. Allein für Kochstrom werden 1500 Kilowatt benötigt.

Um den Verkehr zu regeln, mußten besondere Vorkehrungen getroffen werden. Eine neuangelegte Brücke über den Neckar erschließt den Verkehr von Gaisburg aus. Eine 36 Meter breite Hauptanmarschstraße von Cannstatt her wird dem stärksten Verkehr gewachsen sein. Vor dem Haupteingang, den ein 40 Meter hoher Flaggenturm mit Plattform schmückt, befindet sich die große Straßenbahnhaltestelle. Mit der Eisenbahn (drei in der Nähe befindliche Bahnhöfe) und mit der Straßenbahn (zusammen 5 Hauptlinien) wird es möglich sein, 80 000 Menschen in einer Stunde zum Festplatz zu bringen. Parkplätze werden für mehr als 20 000 Kraftwagen vorhanden sein.

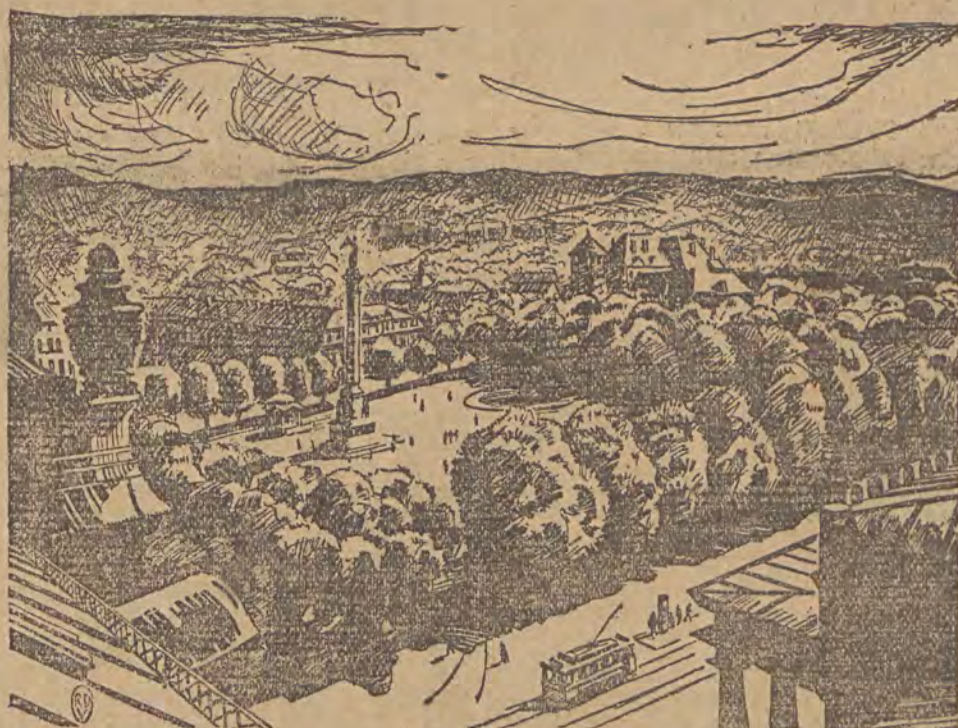
Eines der großartigsten Bilder wird das Zeltlager der Jugend und der Wasserfahrer abgeben, das am Ufer des Neckars entstehen wird. Hier wird sich bei streng geregelter Lagerordnung unter turnerischer Jugendführung ein hochinteressantes Jugendleben abspielen. Jeder Turnkreis hat sein Zeltlager für sich. Auf dem Neckar werden die Rudergatta des Akademischen Turnerbundes und die Strommeisterschaften im Schwimmen ausgetragen.

Das Schwimmstadion in Untertürkheim, welches über drei 100-Meter-Bahnen, über Sprungturm, Sprungbecken, Tribünen in großen Ausmaßen verfügt, wird der Schauplatz der Wettkämpfe des größten Schwimmverbandes der Welt sein.

200 Sonderzüge an einem Tage

In den Tagen vom 21.—30. Juli werden auf dem Festplatz die Wettkämpfe durchgeführt. Es werden vertreten sein Turner und Turnerinnen im Geräteturnen und in künstlerischen Übungen. Schwimmer, Spieler, Fechter, Ringer, Wasserfahrer werden um den Preis des Sieges ringen. Am Mittwoch, 21. Juli, treffen etwa 200 Sonderzüge auf den Bahnhöfen in Stuttgart ein. Aus allen Gauen

Deutschlands, aus Ostpreußen und Sachsen, aus Pommern, Schlesien, Brandenburg, Holstein, Rheinland, Pfalz und Bayern, von der ganzen Welt werden die deutschen Turner zusammenkommen. Aus Sachsen haben sich 25 000 und aus Thüringen allein 20 000 Turner angemeldet. Aus allen Weltteilen haben sich die auslandsdeutschen Turner schon angesagt. Vom La Plata-Gau, aus Brasilien und Chile, aus den Großen Winden und Swakopmund in Südwestafrika, aus Frankreich, Spanien, Italien, Rumänien; aus Danzig, Belgien, Luxemburg und der Schweiz werden sie kommen. Eine Begrüßungsfeier im Neuen Schloß, bei der das Banner übergeben wird, leitet das Fest ein. Ein Festzug wird Feststimmung in alle Stadtteile Stuttgarts tragen. Am Donnerstag beginnen die Wettkämpfe; eine große volksdeutsche Kundgebung am Abend, zu der sich alle Auslandsdeutschen zusammenfinden, steht im Vordergrund. Freitag und Sonnabend werden die Vorführungen und die Wettkämpfe zu Ende geführt. Eine große Jugendfeier mit vaterländischer Kundgebung schließt den Vortrag zum Hauptfestsonntag ab. Die gewaltigste turnerische Kundgebung wird der Festzug am Sonntag vormittag durch die Straßen Stuttgarts sein. 8 Stunden würden dazu gehören, um diesen Niesenfestzug in Ahterziehen an sich vorbeiziehen zu lassen. Man erwartet 120 000 Teilnehmer am Festzuge. Durch die starke Beteiligung aus dem Ausland wird der Stuttgarter Festzug sein besonderes Gepräge haben. Am Nachmittag werden auf der Festwiese die großen Schauvorführungen stattfinden. Etwa eine halbe Million Menschen werden den Festplatz bevölkern. Von 10 000 Turnerinnen wird ein feierlicher Jahreshorchorstanz vorgeführt, ein Massenspeerwerfen des Akademischen Turnerbundes folgt. Auch das jüngste Fach turnerischer Beteiligung, das Segelfliegen, wird vertreten sein. Ein Segelflieger wird auf dem Festplatz landen. Nach dem Gedenken für die Gefallenen folgen die allgemeinen Freiübungen von etwa 15 000 Turnerinnen und 40 000 Turnern. Nach der Siegerehrung künden während des Deutschlandliedes die Glocken der Kirchen aus den umliegenden Ortschaften das größte Fest aller deutschen Turner aus.



Stuttgart: Blick auf Altes und Neues Schloß.

Zwei Brüder

(V.)

In Bentzen, der polnischen Grenzstation, blieben die Übermeiers allein in ihrem Abteil. Der Schaffner teilte ihnen mit, daß sie vor Beendigung aller Revisionen den Zug nicht verlassen dürfen.

„Das Publikum muß streng behandelt werden, wie es sich in einem republikanischen Staat gehört“, brummte Otto.

„Du bist eben das Auslandsreisen nicht gewöhnt“, erwiderte Heinrich. „Ich reise mehr als du, und bin an die Qualen einer Grenzüberfahrt in der Nachkriegszeit schon etwas gewöhnt. Letztes haben diese Schwierigkeiten nachgelassen. Viel schlimmer war es in den ersten Nachkriegsjahren und während der Inflationszeit, als man das reisende Publikum wie Verbrecher behandelte. Wir haben noch Zeit, bis die Herren Beamten unsere Sachen durchzusehen gerufen werden, und ich will dir inzwischen eine interessante Geschichte von einem meiner eitrigen Bekannten erzählen, der im vorigen Jahre seine lungenfranke Frau aus Kroatien, dem jetzigen Tallin in Estland, nach Süden an die dalmatische Küste zur Kur begleitete. Die kranke Frau konnte keine Seereise vertragen, also benutzten sie die Eisenbahn. Durch sieben verschiedene Staaten: Estland, Lettland, Polen, Tschecho-Slowakei, Desterreich, Italien und Südschweden mußten sie fahren. Mein Bekannter brachte seine Frau im Sanatorium in Spalato (Split) für den ganzen Winter unter, er selbst aber mußte bald zurückkehren, da sein Geschäft das verlangte. Im Laufe von vierzehn Tagen durchkreuzte er in beiden Richtungen vierzehn Staaten und wurde 26mal revidiert. Noch Monate nach seiner Rückkehr träumte er

von Paß-, Zoll- und Geldrevisionen. Im Frühling holte er seine Frau ab. Ihr Gesundheitszustand hatte sich wesentlich gebessert. Auf der Hinreise entschloß er sich zu der längeren Seefahrt, um das wunderbar verteilte Europa herum, aber zurück mußte er wegen seiner Frau wieder die Leidensfahrt durch sieben Staaten durchmachen. Seine beiden Söhne sollten zur Marine gehen, um die noch teilweise vorhandene Freiheit der Meere zu genießen, und um den Zwang auf dem Lande im kulturellen Europa nach Möglichkeit zu meiden.“

Grenzbeamte verschiedener Ressorts betraten das Abteil. Nachdem alles gründlich geprüft und in Ordnung befunden worden war (im allgemeinen ist die Ausfahrtsrevision harmloser als die bei der Einfahrt), fuhr der Zug langsam zur nächsten Grenzstation Stettin, die nur einige Kilometer von Bentzen entfernt ist. Dort in Bentzen legte man Wert auf die Paß- und Geldprüfung, hier in Stettin dagegen war die Zollrevision das wichtigste.

Otto hatte sich, ehe er seine Reise antrat, verpflichtet gefühlt, für ein weites Familienmitglied, eine Schwester seiner verstorbenen Tante in Mülhausen, ein Andenken aus Rodz mitzubringen. Die Textilindustrie war der Stolz seiner Heimatstadt, also hatte er einige Meter Stoff mitgenommen. Das wurde ihm zum Verhängnis.

Der Zollbeamte prüfte die Koffer der beiden Brüder ziemlich gründlich. Otto meldete sofort, daß sie beide nach Mülhausen im Elsaß, also sehr französisches Gebiet, reisen und daß er etwas Stoff als Geschenk mit sich führe. Diese Aufrichtigkeit rettete einigermaßen die Situation.

„Sie sind also eigentlich auf der Durchreise durch Deutschland“, meinte der verhältnismäßig gutmütige Zollbeamte. „Dann müssen Sie diesen Stoff besonders einpacken und per Gütergut an das französische Zollamt nach Straßburg senden, andernfalls müssen Sie hier Zoll entrichten.“

„Wo und wie soll ich hier im Wagen den Stoff ein-

packen? Ich müßte dazu einen besonderen Koffer haben“, widerlegte sich Otto.

„Dann senden Sie Ihren ganzen Koffer extra plombiert nach Straßburg“, war die Antwort.

„Aber wir wollen doch einen Tag in Berlin bleiben, um unsere Verwandten zu besuchen.“

„Einen anderen Weg gibt es nicht. Entweder Zoll bezahlen oder plombierte Durchfahrt an die französische Grenze“, wiederholte schon etwas ungeduldig der Beamte.

„Hoffentlich wird die Sendung noch rechtzeitig mit uns in Straßburg ankommen“, überlegte Otto laut.

Der Beamte stimmte kopfnickend zu.

Man packte den Stoff in einen kleinen Handkoffer, und das Grenz- und Zoll-Adium, der verbotene Stoff, wanderte, extra plombiert, getrennt von seinem Besitzer nach Straßburg zum französischen Zollamt. Weber Otto Obermeier noch der Stoff wußten, was ihnen dort noch bevorstand. Die Spesen für das Gütergut waren erst der Anfang.

In Berlin stiegen sie am Alexanderplatz aus, um ihre Verwandten, die in der Nähe wohnten, zu besuchen. Es war noch früh am Morgen, aber am Bahnhofsausgang wimmelte es schon von Menschen. Am Zeitungsstand schrien stumm und doch berebt die Schlagzeilen der Blätter die Neuigkeit der Nacht aus: „Friedenskonferenz des Völkerbunds“, „Krieg zwischen Japan und China“, „Beratungen der Abrüstungskonferenz“, „Blutige Schlacht im Chaco!“, „Blutige Kämpfe in Berlin und Hamburg.“

Otto wies darauf und sagte zu seinem Bruder: „Ist die Welt verrückt geworden oder passen wir nicht mehr mit unseren Anschauungen in sie?“

„Du bist und denkst zu ideal“, erwiderte Heinrich. „Sinnlose Kriege, Massenmorde, politische Verbrechen, Täuschungen der Völkermassen, alles das gab es auch vor dem Weltkrieg und erst recht im Weltkrieg, aber früher war man nicht so zynisch, vieles wurde auch verheimlicht

*) Bzgl. Fr. Br.“ Nr. 36, 50, 54, 61.

Brief an uns

Unsere Schrift

In manchen Bodger deutschen Volksschulen achtet sich das Bestreben der Lehrer geltend, von der gotischen zur Lateinschrift überzugehen. Daß hierin auch eine Gefahr für das Volkstum der Kinder liegt, braucht wohl nicht besonders betont zu werden. Die Schriftleitung.

Des deutschen Volkes Werdegang, so mannigfaltig und so stürmisch er auch zuweilen gewesen sein mag und noch ist, scheint trotz heftigen Rückschlägen und vielfachen Zerrungen auf der Aufwärtsgeraden zu verharren. Und unseres Volkes augenblickliche Schwäche deutet doch keineswegs auf einen Kräfteverfall hin, vielmehr glaube ich ein Erwachen völlig neuer Stärkequellen zum Bahnbrechen und Siegbereiten Jahrzehntelang schlummernden deutschen Volkstums wahrnehmen zu können. Mit zwingender Notwendigkeit wird dann ein innerer, bitterer und körperlichwührender Kampf ureigener und fremder Elemente erfolgen müssen, der die Erneuerung deutschen Geistes und deutscher Seele zum Endzweck hat. Denn noch deutet mir der Kern unseres Volkes zu stark und gesund, als daß er diesen Reinigungsprozeß nicht siegreich überstehen könnte. Handelt es sich hierbei doch um tiefverwurzelte tödliche Eigenarten, die zu versinken drohen, gilt es doch, volkstümliche Grundzüge zu schützen, gibt es doch lebensbedingende Fragen zu lösen. Und darum muß dieser Prozeß mit um so größerer Festigkeit und Leidenschaftlichkeit einhergehen, je länger und schwerer fremder Druck auf deutschem Wesen lastete. Noch sind die uns durch die große Geistesbewegung des 16. Jahrhunderts erwachsenen Nachteile nicht beseitigt, noch haben wir in der Wissenschaft den Humanismus, in der Kunst die Renaissance und im Rechtsleben die Aufnahme des römischen Rechts nicht restlos überwunden, noch bestehen vielfach Mißbildungen und Mißformen römisch-griechischen Altertums mit germanischem Einschlag. Und in gleicher Weise wie das deutsche Verhältnis gut angepaßte germanische Recht anderen Völkern als Vorbild diente (Sachsenspiegel für Polen) und dennoch durch das römische Recht verdrängt und zum großen Teil verdrängt wurde, genau so wirkt auch die Geringachtung heimischer Ueberlieferungen durch Ueberhäufen fremder Kulturwerte auf den Entwicklungsgang rein deutscher Kunst und Wissenschaft hindernd ein. Und diese noch heute andauernde Empfänglichkeit, ja Vergötterung fremder Kulturgüter läßt darum den Deutschen so schwer den Weg zum eigenen Kulturleben finden — und hierin glaube ich die Ursache der augenblicklichen großen Kulturnot des heutigen deutschen Menschen zu erblicken. Ist nicht auch letzten Endes die Entfremdung zwischen Recht und Volksempfinden, zwischen Adel und Bauer, zwischen Gelehrten und Volk, zwischen durch das Aufsprössen fremder Kulturgüter hervorgerufen worden? Hat nicht die Altertumsverehrung, der Klassizismus und Neuklassizismus die Ansicht erstärkt, daß eine Rückkehr zur reinen römisch-griechischen Kunst, zum reinen römischen Recht (Savigny) erstrebenswert ist? Dieser Gang zum Fremden, Andersartigen und darum so Reizausübenden hat die geistige Frau von Staël die Worte prägen lassen: „Die Deutschen schauen zu viel auf die Fremden und sind nicht genug von sich selbst eingenommen“. Und dieses noch andauernde Sich-Anschauens, dieses immerwährende Aufnehmen fremden Kulturgutes hat wohl auch zur Entfremdung des deutschen Menschen geführt und diese wiederum zur Verkennung seines Volksgenossen, zur teilweisen Verblendung und ungeahntem Mißtrauen seinem Blutsverwandten gegenüber. In ihm sah er seinen Feind: „Der Feind steht rechts — 1918“, „Der Feind steht links — 1933“, nie aber erblickte er den wahren Urheber seiner Not, der in ihm selbst zerlegend wirkte. So taumelt denn der Deutsche dem Ewigen Juden gleich und sucht vergebens Raub und Ruh. Wie wirst du, deutscher Michel, dein Heil draußen in der Welt finden, in deiner Brust sind deines Schicksals Sterne.

Wenn darum die Lösung stärker denn je zuvor ausgeht, an sich selbst zu arbeiten, den Weg zu sich selbst und zum deutschen Menschen zu finden, wenn man dort anzu-

knüpfen sucht, wo die Entwicklung deutscher Eigenart jäh unterbrochen wurde, wenn man deutschem Wesen entsprechende Lebensformen auszubauen sucht, auf daß deutscher Wille sich frei zu entfalten und auszuwirken vermag — so kann man diese Bewegung als Reaktion dieses Fremdenkults, als Selbstbefinnung wohl verständlich finden. In der Tat ist auch im Rechtswesen der Geist des römischen Rechts im Schwinden begriffen, in der Baukunst scheint deutscher Stil vorherrschend zu werden, in der Wissenschaft hat das Altertum eine kühnere Beurteilung gefunden, der Sinn für Schönheit und Reinheit unserer Muttersprache ist gewachsen — warum sollte da das Eintreten für die Eigenart unserer Sprache, angepaßte deutsche Schrift (oder sog. gotische Schrift) Wunder nehmen? Warum sollte nicht das Bestreben der Humanisten, zur reinen römischen Kunst und zum reinen römischen Recht zugleich auch zur lateinischen Schrift, der Antiqua, zurückzukehren, unterbunden werden? Ist denn die Sprache und mit ihr die Schrift der Kulturbestandteil eines Volkes, der keiner organischen Entfaltung und eigenwilligen Weiterentwicklung fähig ist und deshalb keiner besonderen Pflege und Sorgfalt bedarf?

Wenn man nun die Wahrung deutscher Eigenart als zweckmäßig und notwendig erachtet und von diesem Gesichtspunkt aus den Kampf um unsere Schrift verfolgt, dann tritt die Nichtigkeit und Haltlosigkeit jener Gründe klar zutage, auf die die Gegner der deutschen Schrift mit besonderem Nachdruck hinzuweisen pflegen. Daß z. B. die Lateinschrift die ältere Schriftform darstelle und wir unsere Schriftzeichen doch von den Römern entlehnt hätten. Als ob nicht die römische Schrift auf das Vorbild der griechischen zurückginge und diese wiederum ihre Entstehung fremdvölkischen Anregungen verdankte! Ein weiterer Einwurf, daß wir im Zeitalter des internationalen Verkehrs und der internationalen Wissenschaft leben und die deutsche Schrift daher nur ein Hindernis für die Ausbreitung deutscher Kultur und für die Beachtung der deutschen Presse im Auslande ist, kann die Behauptung nicht unter Beweis stellen, daß ein in lateinischer Schrift erscheinendes deutsches Buch oder eine deutsche Zeitung dadurch größere Verbreitung finden könnte. Liegen doch die Schwierigkeiten beim Erlernen der deutschen Sprache nicht in den Schriftzeichen, wohl aber in der Sprache selbst. Ueber diese Tatsache wird wohl auch das in Lateinschrift erscheinende „Berliner Tageblatt“ selbst mit einer Millionenauflage nicht hinwegtäuschen können. Sind doch gerade wir Polendeutsche beim Erlernen der russischen Sprache auf Schwierigkeiten rein sprachlicher Art (also Wortwahl, Form, Abweichung, Satzbau, Stil) gestoßen, während das von der lateinischen Schrift so stark abweichende russische ABC durchaus kein Hindernis für das Eindringen in die Gedankenwelt des Russen zu bilden vermochte. Meines Erachtens liegt daher der Grund für die Beachtung und Weltgeltung einer Sprache nicht in den Schriftzeichen, wie Herr Kommerzienrat Sonnenken 1911 in seinen Eingaben an Reichstag und Landtag, worin er die Entfernung der deutschen Schrift aus Schule und Amt beantragte, und darin in seinem Feldzug 1917 gegen die deutsche Schrift, in dem er u. a. anführte, daß „der dem deutschen Reich durch die Fraktur (gotische Schrift) erwachsene politische und wirtschaftliche Schaden unermesslich und in seinen Folgen kaum zu übersehen ist“, glauben machen will, sondern lediglich in der politischen Haltung und der Anzahl von Kulturwerten, die ein Volk der Welt zu vermitteln hat. Auch werden die Schwierigkeiten eines Ausländers beim Erlernen der deutschen Sprache durch die gerade unserer Sprache so gut angepaßte deutsche Schrift wesentlich gemildert. So wird er immer Rösschen lesen, während er in Rösschen so zu lesen geneigt sein wird, er wird bestimmt Vereinsamt lesen, vielleicht aber auch vereinsamt, wenn er vereinsamt vor sich liegen sieht. Bei Himmelsau wird er gewiß an eine Au denken, während er bei Himmelsau hinsichtlich des Grundwortes in Zweifel geraten kann. In Massen gegossen ist der Branntwein ein durchaus bekömmliches Getränk — wird der Ansicht sowohl der M-

Lotholtehabers als auch seines Gegners vollauf gerecht. Diesen seinen sprachlichen Unterscheidungen wird doch wohl, wie aus diesen Beispielen schon ersichtlich sein dürfte, die deutsche Schrift in recht hohem Maße gerecht, die Lateinschrift dagegen der Ansicht der Militärsleute und Erzieher von Massenmenschen, nie aber Bildner und Förderer sprachlicher Feinheiten und deren entwicklungsgemäß entstandenen, ihnen entsprechenden Ausdrucksformen. Man wird daher auch den Worten Ludwig Finckhs vorbehaltlos zustimmen können, daß „das wunderbare Eigenleben der deutschen Sprache auch ein Eigenkleid verlangt“. Und daß dieser Formenreichtum und der verwidelte Satzbau ein Eigenkleid erforderlich macht, mag auch daraus ersichtlich sein, daß bei unseren langen, zusammengekehrten Wörtern die Lateinschrift die Uebersichtlichkeit und damit Lesbarkeit vermissen läßt, während die deutschen Schriftzeichen durch ihre Ober- und Unterlängen (i, j, h, z) und durch die engen Zusammenschließungen (k, g, ch, sch) die Wörter bildhafter und darum lesbarer gestaltet. Wer nämlich das Buchstabieren schon aufgegeben hat, der liest nicht mehr Einzelbuchstaben, sondern Wortbilder, auch ganze Satzbilder. Denn das Auge überspringt beim Lesen bis zu 14 Buchstaben, und da bilden die Ober- und Unterlängen dem Auge erwünschte und notwendige Stützpunkte, die der Lateinschrift fast gänzlich fehlen. Man vergleiche: vorgeschriebenermaßen und vorgeschriebenermaßen, Preisschiessen und Preisschießen oder den in der letzten Sonntagsnummer der „Freien Presse“ erschienenen Aufsatz von Carlo v. Kugelgen, worin es wörtlich heißt: mag auch der Zentrumssturm in diesem Wahlsturm einigermassen unerschüttert bleiben, und: Mag auch der Zentrumssturm in diesem Wahlsturm einigermassen unerschüttert bleiben.

In diesem Zusammenhang wird auch die Aufgabe der wiederum nur unserer Schriftsprache eigenen Großbuchstaben verständlich. Als Zierbuchstaben drücken sie dem Satzbau ein eigenes Gepräge auf, indem sie einige Wörter mehr hervorheben, sie unterschiedlicher machen, wodurch sie dem ganzen Satzgebilde eine größere Uebersichtlichkeit und Deutlichkeit verleihen und so zur Verbesserung der Schrift wesentlich beitragen. Selbst außerhalb Deutschlands findet man Schilder, Kataloge, Glückwunschkarten usw. aus deutscher Fraktur hergestellt, und der Engländer Morris, der Reformator modernen Schrifttums, hat sein Hauptwerk nicht in Lateinschrift gesetzt. Auch die Japaner drucken wissenschaftliche Werke in deutscher Sprache und deutscher Schrift. Die Gegner unserer Schrift hingegen tadeln das wirre Bild unserer Großbuchstaben und versuchen, deren Unübersichtlichkeit durch solche Gegenüberstellung wie GOTT und GOTT zu beweisen, als ob unsere Großbuchstaben, die doch Offizierte sein sollen, wie jemand trefflich behauptete, dadurch nicht unterschiedlicher wirken, wenn man alle Soldaten zu Offizieren erhebt. Darüber hinaus erweisen uns die Zierbuchstaben bei der Wiedergabe gewisser sprachlicher Feinheiten nicht minder wertvolle Dienste und sind auch darum kaum entbehrlich. Man beachte:

das Wahre suchen — das wahre Suchen
falsches Wirken — falsches Wirken.

Und wenn sich jemand mit besonderem Ehrgeiz überhaupt für die Kleinschrift einsetzt, so geht ihm entweder jegliches Sprachgefühl und Sprachverständnis ab oder er ist ein bedauerndes Opfer unseres mechanisierten Zeitalters, das lebendes Volksgut durch künstlichen Eingriff vernichtet.

Ich finde die Vorzüge der deutschen Schrift so wesentlich, daß sie der Erhaltung und Förderung in hohem Maße bedarf. In diesem Sinne ist auch eine von 600 Universitätsprofessoren erschienene Erklärung aufzufassen, worin sie hervorheben, daß „gerade jetzt, da die Fraktur sich neue Gebiete erobert und ihre Ueberlegenheit über die Lateinschrift von der experimentellen Forschung erwiesen ist, scheint es Pflicht, künstlichen Eingriffen in die natürliche Lebenskraft unserer Daterschrift zu wehren und ihr den überlieferten Ehrenplatz in der Welt zu wahren“. Denn „die unterzeichneten Hochschullehrer befehlen sich zur Ansicht, daß die neuerdings von mancher Seite gewünschte Abschaffung der deutschen Schrift eine ungerechtfertigte Verarmung des deutschen Kulturbesitzes wäre. Die Fraktur ist von Luther bis auf Bismarck die Volksschrift gewesen und geblieben. Sie ist Wahrheits-

und kam nicht an die Öffentlichkeit. Früher sorgten die regierenden Häupter für die Moral der Volksmassen, die eigene respektierte man nach Bedarf und auch nur dann, wenn sie pakte. Heute kann man den Volksmassen wenig verheimlichen, auch sind die Regierungen vom Volk abhängig, also muß man noch mehr vortäuschen und die bittere Wahrheit verhehlen, wenn auch daran viel Lüge und Schwindel klebt.“

Das Auto hielt vor dem Haus, in welchem ihre Verwandten wohnten.

Die Verwandten, Gutte mit Namen, waren über den Besuch und das Wiedersehen mit den Bettern nach so langer Zeit sehr erfreut, und baten Otto und Heinrich, die 24 Stunden Aufenthalt in Berlin bei ihnen zu verbringen und nicht ins Hotel zu ziehen. Die Wohnung war nicht groß, aber der älteste Sohn wollte gern sein Zimmer seinen Onkeln überlassen. Der Familienvater war nicht anwesend, er war seit vielen Jahren beim Stadtrat angestellt, durfte seinen Dienst nicht veräumen und konnte erst zu Mittag eintreffen. Der Sohn, ein fleißiger Ingenieur, wie viele jungen Leute unserer traurigen Gegenwart, wollte bis zur Mittagszeit seinen Onkeln einige Sehenswürdigkeiten Berlins zeigen.

Beim Mittagessen versammelten sich alle bei Tisch, und man fand genug Stoff zum Erzählen. Gutte senior klagte darüber, daß er seit einigen Jahren erfolglos auf die ihm zukommende Beförderung im Dienste warte und daß man ihn nur darum umgehe, weil er zu keiner der gegenwärtig herrschenden Parteien gehöre. Sein Sohn, ein fähiger Diplomingenieur, könne auch deshalb keine Anstellung bekommen.

„Aber weder ich noch mein Sohn können wider unsere Ueberzeugung und unser Gewissen handeln. Mein alter Schulfreund, mit welchem wir zusammen in den Dienst eintraten und der heute schon Abteilungsleiter ist, riet mir schon öfter, seinem Beispiel zu folgen und sich in die Partei einschreiben zu lassen, aber ich kann das nicht tun.“

„Dadurch schadet du dir selbst und wir alle werden materiell geschädigt“, bemerkte mit leichtem Vorwurf Frau Gutte.

„Also herrscht bei euch dieselbe Parteiwirtschaft, wie auch bei uns“, fiel Otto ein.

„Parteiwirtschaft herrscht im Staats- und Kommunalwesen immer: früher nannte man das die Vorrechte der höheren Stände. Jetzt, in der sogenannten demokratischen Nachkriegszeit, ist die Parteiwirtschaft und Befegung aller Stellungen nur mit eigenen Leuten, wenn sie auch wenig taugen, ganz selbstverständlich.“

„Früher hatte die höhere Schulbildung des einzelnen noch eine gewisse Bedeutung. Heute, durch Erleichterung der höheren Schulbildung, schuf man eine Ueberproduktion des intelligenten Proletariats, das im Kampf ums Dasein, um das tägliche Brot seine Dienste unterbietet und nicht selten sogar mit den Grundsätzen der Ethik bricht, um sich über Wasser zu halten oder sogar Karriere zu machen“, meinte düster der Ingenieur.

Die Grundsätze des äußersten radikalen Marxismus: zuerst das Alte zu zerstören und dann auf den Trümmern des alten Wohlstandes ein neues unklares und unbestimmtes Paradies auf Erden zu schaffen — diesen gefährlichen Unfuss haben wir in Rußland, wenn auch im Anfangsstadium, persönlich miterlebt. Man zerstörte den alten Wohlstand, aber die raubenden Elemente selbst hatten meistens, mit kleinen Ausnahmen, nichts davon. Wie gewonnen, so zerronnen. Es waren einige geriebene Rädelstähler des Bolschewismus, welche es verstanden, sich und ihre Angehörigen materiell zu sichern, indem sie das geraubte Scherlein in Westeuropa unterbrachten, aber die meisten haben es verprascht“, meinte Otto.

„Das Anfangsstadium dauert in Sowjetrußland seit 14 Jahren, denn bis heute hat man dort nur traurige Experimente am lebenden Leibe des darbenenden Volkes angestellt und dieses Stadium ohne Ausbau kann noch lange dauern, bis man schließlich einmal dem Menschen

seine Individualität wiedergeben wird. Proletarisierung ist Verarmung und Niedergang; dieser Wahnsinn hat Europa, Amerika und Asien angefaßt. Die Maschine verdrängt den Menschen, und will diesen wiederum zur Maschine machen“, fügte Heinrich hinzu.

„Ex oriente lux“, sagten die Römer und nach ihnen auch unsere Vorfahren im Mittelalter und in späterer Zeit. Aber Gott behüte uns vor dem gegenwärtigen orientalischen Licht“, bemerkte bitter lächelnd der junge Gutte.

In diesem Augenblick vernahm man von der Straße her Lärm: zuerst den undeutlichen Gesang der Internationalen, bald darauf Menschengeschrei, das Klirren zerfallener Fenstersteine, es fielen einige Schüsse. Alle liefen an die Fenster.

Ein kommunistischer Umzug kam von Weisensee her. Wie gewöhnlich endete er mit Tumulten, Schlägereien und Menschenopfern. Hier zerfleischten sich Brüder.

„Ex oriente lux!“ bemerkte bitter der Ingenieur. „Dazu hat Moskau Geld. Das eigene Volk darbt, aber zur Stützung von Unruhen haben diese Leute bei uns die nötigen Mittel.“

Wir wollten ausgehen, um euch Berlin zu zeigen, aber jetzt müssen wir warten, bis der Kummel vorbei ist“, sagte Frau Gutte.

Nach einer Stunde war die Straße wieder ruhig. Die Verwundeten wurden weggeschafft. Die Politik erfordert Menschenopfer. Die leidenden Rädelstähler bleiben, so wie die Generalkübler, gewöhnlich im sicheren Hintergrund.

Am nächsten Tage verabschiedeten sich die Obermeister von ihren Gattungen und reisten nach Strassburg ab. Auf der Rückfahrt wollten sie Reichenberg in Böhmen berühren, um die Heimat ihres verstorbenen Vaters zu besuchen.

Wilibald.

hen und einigendes Band für das Deutschtum auf der ganzen Welt“.

Wenn Goethe sagt: „Gotischer Stil der Baukunst und die Gestalt unserer Buchstaben sind als gleiche Offenbarung deutschen Gemüts zu erachten“, so hat er diese Eigenart unseres Volkes wohl besonders hervorheben und auf deren enge Verbundenheit mit deutschem Wesen mit Nachdruck hinweisen wollen. Denn schon ein teilweises Aufgeben unserer Eigenarten muß die Aufnahme wesensfremder Elemente zur Folge haben und somit zur allmählichen Entfremdung innerhalb unserer Reihen führen. Und wenn man bei uns in Polen Volksschulkindern das Erlernen der deutschen Schrift vorenthält, wie es bei den Gutfiner Kindern und auch bei den Lodzer Schülern schon der Fall ist, so kann man diese Erscheinung doch nur als zielbewusste Handlung zur Förderung naturgegebener Verbundenheit mit der deutschen Volksgemeinschaft werten. Denn das Nichtlernen der deutschen Schrift ist mit dem Nichtlesen deutscher Bücher in diesem Fall gleichbedeutend, da unsere Gebets- und Liederbücher in deutscher Schrift erscheinen. Die geistige Trennung vom eigenen Volk und die Verschmelzung mit dem anderen soll also hier durch systematisches Preisgeben gewisser Eigenarten, durch Entfernung und Beseitigung art- und weisensverbundener Kulturgüter erreicht werden. Während also den meisten von uns das volle Verständnis für die deutsche Schrift noch nicht aufgegangen ist, haben andere Völker den hohen Wert

und die große Bedeutung unserer Schrift im Rahmen unserer Volks- und Erbgüter klar erkannt und setzen mit der Entlohnung an einer scheinbar erfolgversprechenden Stelle ein, um so unmerklicher, dafür um so erfolgreicher den Lebensnerv unseres Volkssplitters vom Muttervolk zu unterbinden.

Beachtenswert scheint mir noch die Tatsache zu sein, daß unsere ältere Generation sich ebenso ausnahmslos der deutschen Schrift bedient, wie die jüngere Generation der Lateinschrift huldigt. Die Ursache dieser Erscheinung ist wohl in der Schule zu suchen. Einerseits mag wohl das Latein in der Schule die deutsche Schrift verdrängen, weil man nun zum Zeichen des Aufstieges in den „Kreis der Gebildeten“ mit lateinischen Brocken umherwirft und so teilweise „verrömet“, andererseits liegt auch der Grund in der Hingabe des Vorschülers, der dem Schüler der niederen Vorschulklasse, der nur deutsch (gotisch) zu schreiben versteht, durch das Lateinschreiben seine geistige Überlegenheit zu beweisen sucht und sie deshalb auch bei jeder Gelegenheit unterstreicht. Hier wäre die Stellungnahme eines Schulmannes durchaus am Platze.

Auch den Hinweis, daß man ein guter Deutscher sein kann, ohne sich der deutschen Schrift zu bedienen, glaube ich berücksichtigt und eine Auseinandersetzung mit ihm versucht zu haben. Daß es mir gelungen wäre!

Leo Brauer.

Die Neugestaltung unseres Kantoratswesens

Von Pastor Eduard Aneifel-Brzeziny.

Anknüpfend an mein Referat auf der vorjährigen Pastorenkonferenz: „Die Kantoratsfrage, ihre Schwierigkeiten und ihre Lösung“, beantragte ich auf der letzten Pastorenkonferenz der Petrikauer Diözese die Wahl eines Diözesan-Ausschusses für Kantoratsfragen. Mein Antrag fand Zustimmung. Durch Zufall wurden in den Ausschuß gewählt: Konsistorialrat Sup. Dietrich, Pastor Bergmann-Ozorkow, Pastor Bruno Löffler-Lodz und ich. Mit der Ausarbeitung der Richtlinien für den Kantoratsauschluß bin ich von der Pastorenkonferenz beauftragt worden. Auf Anregung des Diözesan-Ausschusses habe ich hernach die von mir entworfenen Richtlinien dem Gen.-Sup. D. Bursche zur Kenntnisnahme unterbreitet. Zur weiteren Klärung der in den Richtlinien aufgeworfenen Frage fand am 14. Januar l. J. im Konsistorium eine Sitzung statt. Es nahmen an ihr teil: Gen.-Sup. D. Bursche, Konsistorialrat Sup. Dietrich, Konsistorialrat Pastor Lotz und ich. Im Laufe der Beratungen erklärte sich Gen.-Sup. D. Bursche mit den Richtlinien als Ganzes einverstanden. Er machte auch den Vorschlag, die Richtlinien einer Reihe von Pastoren zur sachlichen Stellungnahme zu übersenden. Das ist auch geschehen.

Weitere Schritte in dieser für unsere Heimatkirche überaus wichtigen Angelegenheit werden demnächst folgen. Um nun die breite Öffentlichkeit für die Kantoratsfrage zu interessieren, seien hier die Richtlinien zur Neugestaltung unseres Kantoratswesens mitgeteilt.

Kantorats-Ausschuß der Petrikauer Diözese.

(Komisja Kantoracka Diecezji Piotrkowskiej.)

I. Der Kantoratsauschluß ist vorläufig ausführendes Organ der Pastorenkonferenz der Petrikauer Diözese für Kantoratsfragen. Nach Inkrafttreten des neuen Kirchengesetzes wird die Lodzer Diözesan-Synode den Ausschuß als ausführendes Organ für sämtliche Kantoratsangelegenheiten dieses Kirchenbezirks neu wählen. Sein Sitz ist der Wohnort des jeweiligen Superintendents der Petrikauer bzw. Lodzer Diözese.

II. Der Kantoratsauschluß stellt sich zur Aufgabe:

1. den organisatorischen Auf- und Ausbau des Kantoratswesens in der Diözese;
2. Aufsicht über die Kantoratsgrundstücke, Gebäude, Friedhöfe sowie das Bauwesen in den Kantoratzen (Errichtung neuer Bethäuser);
3. Pflege des religiös-kirchlichen Lebens in allen

Kantoraten (Religionsunterricht, Kindergottesdienst, Jugendbund, kirchliche Feste usw.);

4. religiöse und sonstige geistige Hebung des Kantorenstandes (Kantorenkonferenz, Kurse u. dergl.);

5. Anstellung der Kantoren erst nach vorher erfolgter Signierungsprüfung vor dem Ausschuß (eine entspr. Prüfungsordnung sei auszuarbeiten);

6. Entlassung ungeeigneter bzw. unwürdiger Kantoren im Einvernehmen mit dem zuständigen Pastor und dem Konsistorium;

7. Schlichtung von Konflikten zwischen Kantor und

Zeitschriften- Lesemappen

bringen Ihnen für wenig Geld das
Neueste im Bild und gute Unterhaltung

Lesemappen kosten wöchentlich:

1. Klasse, 1. Woche nach Erscheinen	3.90
2. „ 2. „ „ „ „	2.95
3. „ 3. „ „ „ „	2.20
4. „ 4. „ „ „ „	2.00
5. „ 5. „ „ „ „	1.75
6. „ 6. „ „ „ „	1.50
7. „ 7. „ „ „ „	1.20
8. „ 8. „ „ „ „	0.90

Inhalt: „Die Woche“, „Berliner Illustrierte“, „Lustige Blätter“, „Welt u. Haus“, „Gartenlaube“, „Reclams Universalium“.

Buch- und Zeitschriftenvertrieb

„Liberitas“ G. m. b. H.

Lodz, Petrikauer Straße 86, Tel. 106-86.

Kein „Happy end“ in Hollywood!

Ein kulturelles Janal. — Das Ende einer Geschmacksdiktatur.

Von Herbert Rehin.

Die gegenwärtigen Finanzschwierigkeiten in Amerika haben fast alle Filmstädter in Hollywood zum Schließen gezwungen. Mehr als 75 000 in der Filmbranche beschäftigte Personen sind von Arbeitslosigkeit bedroht.

„Freie Presse“ vom Freitag.

Das Ende von Hollywood hat in dem apokalyptischen Maßstab, wie es die Weltlage, bis ins Unvorstellbare kompliziert durch den amerikanischen Finanzzusammenbruch, gegenwärtig bietet, gerade noch gefehlt, um das Bild nach der entscheidenden Seite hin abzurunden. Der Zusammenbruch des Dollars, der Zusammenbruch des Geldmythos in Amerika mußte notwendigerweise vor allem jenen Bezirk der amerikanischen Kunstindustrie mit sich reißen, der am engsten mit dem Dollarglauben verknüpft war: die Filmindustrie.

Diese seltsame, grimassenhafte Welt, die sich Hollywood nannte, war zu keiner Zeit etwas anderes, als eine hochgezückelte Konjunkturpflanze, ein Börsenjob. Daß Hollywood und alles, was mit ihm zusammenhing, seit dem definitiven Ende der Konjunktur nur noch ein hochgezückelter und äußerlich verzweifelter Dasein führte, war bekannt. Die Schwierigkeiten begannen an und für sich schon mit dem Hochkommen des Konjunkturs, der nicht entfernt mehr das Gesicht vorstellte, wie es der kumme Film einst gewesen war. In den guten Zeiten hat eine Statistik einmal ausgerechnet, daß jeder Amerikaner durchschnittlich zweimal wöchentlich ins Kino ging. Heute geht jeder dritte jeden Monat einmal. Das ist ja auch bei uns nicht viel anders.

Sinter dem Untergang Hollywoods verbirgt sich ein tiefer Sinn. Es waren ja doch vor allem die unzähligen

amerikanischen Filme, die die amerikanische Mentalität in Europa heimlich machten und damit den Boden für das Eindringen des Amerikanismus in jeder anderen Gestalt vorbereiteten. Hollywood hat das schreckliche „Happy end“ erfunden, das aller europäischen Kunstauffassung Hohn sprach, Hollywood hat uns jene schrecklichen geschäftlichen Filme herübergeschickt, die die völlige Unmöglichkeit Hollywoods, europäische Zusammenhänge und Entwicklungstendenzen zu verstehen, anschaulich darliefen.

Das Ende Hollywoods wird natürlich nicht das Ende des amerikanischen Films bedeuten. Aber es wird das Ende einer einheitlichen Geschmacksdiktatur bedeuten und vielleicht in dieser Richtung segensreich auch für Amerika wirken. Für Europa aber bedeutet es den Fortfall einer übermächtigen Konkurrenz, die ja eigentlich erst der Anlaß für den trübsinnigen Zusammenbruch nicht nur der deutschen, sondern auch der übrigen europäischen Filmindustrie war.

Hollywood am Ende: das ist ein kulturelles Janal, das man nicht übersehen und überhören sollte in der erdrückenden Fülle der gegenwärtigen Geschmacksdiktatur. Es bedeutet vielleicht auch das Ende jenes lächerlichen Starsystems im Film, wie es zuerst und „vorbildlich“ dort geübt worden ist, es bedeutet wahrscheinlich auch das Ende all jener Typen, wie zum Beispiel der „Bamp“, wovon es in der Wirklichkeit ja nie gegeben, die nur Schattenfiguren einer filmischen Scheinwirklichkeit gewesen sind, die sich vergeblich hinter dem Argument versteckten, daß das „Publikum“ es ja so wolle. In Wirklichkeit ist das Publikum durch eine langsame, raffinierte Geschmacksverfälschung erst für jene Durchschnittsfilme von Filmen erzeugt worden, die mehr als alle „Spitzenfilme“ das „Große Geschäft“ ausmachten.

So bedauerlich die Arbeitslosigkeit von 75 000 Menschen da draußen auch sein mag: kulturell wäre der Untergang Hollywoods ein äußerst erfreuliches Zeichen.

Kantoratsvorstand oder der Kantoratsgemeinde bzw. zwischen Kantor und Pastor oder umgekehrt;

8. Inangriffnahme der allmählichen Trennung des Kantoratsamtes vom Lehramt durch Zusammenlegung mehrerer Kantorate unter die Verwaltung eines Kantors. (Wo die Verbindung zwischen dem Lehrer- und Kantoramt aus lokalen oder sonstigen Gründen erwünscht wird oder sich als notwendig erweist, soll sie auch fernerhin beibehalten werden);

9. Besserung der materiellen Lage der Kantoren;

10. Angleichung der Beitragsätze für das Gehalt und der Taxen für die Amtshandlungen der Kantoren in den Kantoratsgemeinden.

III. Zur Durchführung dieser Aufgaben wird eine Diözesan-Kantoratskasse gegründet, deren Fonds besteht:

1. aus Beiträgen, die das Konsistorium von den 10 Prozent für die Allgem. Kirchenkasse bewilligt, die von den Gemeinden der Petrikauer Diözese gezahlt werden. (Die prozentuelle Höhe dieser Beiträge sei zu regeln, Herr Gen.-Sup. D. Bursche erklärte sich damit einverstanden);
2. aus Einnahmen von Veranstaltungen;
3. aus Einnahmen von einem Sonntagssopfer in allen Gemeinden und Kantoratzen der Diözese;
4. aus Unterstützungen kirchlicher Organisationen des Auslandes.

IV. Dem Kantorats-Ausschuß der Petrikauer (bzw. Lodzer) Diözese gehören 7 Mitglieder an: der jeweilige Superintendent, ferner 1 Pastor und 1 Laie aus Lodz sowie 2 Pastoren und 2 Laien vom Lande. Den Vorsitz führt der Superintendent. Die Laien werden vorläufig hinzugezogen. Das Amt des Schriftführers bekleidet ein Pastor, das des Kassierers ein Laie.

V. Zwecks Vereinfachung der gesamten Arbeit in den Kantoratzen sei die Bildung ähnlicher Kantorats-Ausschüsse in allen Diözesen mit Hilfe des Konsistoriums durchzuführen. Der Zusammenschluß aller Diözesan-Kantoratsauschüsse zu einer Spitzenorganisation wäre dann zu realisieren.

VI. In den Kantoratzen aller Diözesen sei die Neuwahl der Kantoratsvorstände vorzunehmen. (Die Zahl der Kantorate ist groß, in denen es überhaupt keine Kantoratsvorstände gibt. Dort aber, wo sie auch vorhanden sind, wirken sie sehr mangelhaft.) Die Einführung der Kantoratsvorstände in ihr Amt habe, so wie der Kirchenvorsteher in den Gemeinden, in feierlicher Weise zu geschehen. Der Superintendent bzw. dessen Vertreter hätte gemeinsam mit dem Ortspastor daran teilzunehmen. Auch eine besondere Berufungsurkunde der Superintendentur (bzw. des Konsistoriums) müßte den Kantoratsvorstehern überreicht werden. Das würde ihr Ansehen in den Kantoratzen heben und sie zu treuer Arbeit anspornen. Eine Dienstordnung über die Aufgaben und Pflichten der Kantoratsvorsteher, deren Ueberreichung gleichzeitig mit der Berufungsurkunde erfolgen könnte, wäre gleichfalls auszuarbeiten. Ebenso müßte die Kantoren-Agenda neu bearbeitet werden.

VII. In den Gemeinden seien mindestens einmal jährlich Zusammenkünfte aller Kantoratsvorstände zwecks Besprechung gemeinsamer Fragen und Räte unter Vorsitz des Ortspastors zu veranstalten.

VIII. Um die Zusammenarbeit aller Kantoratsgemeinden in der Diözese enger zu gestalten und das kirchliche Gemeinschaftsbewußtsein zu stärken, sei die Abhaltung von Diözesan-Konferenzen sämtlicher Kantoratsvorstände einmal im Jahr unbedingt durchzuführen. Diese Konferenzen hätten jedes Jahr in einer anderen Gemeinde stattzufinden.

IX. In einem Zeitraum von je 5 Jahren würden dann die Kantoratsvertreter der Gemeinden im Bereich der ganzen Kirche zu einer General-Kantorats-tagung zusammentreten. Die Einberufung und Durchführung dieser Konferenz läge in der Kompetenz der Spitzenorganisation aller Diözesan-Kantoratsauschüsse (siehe Punkt V).

X. Für alle Kantoratsauschüsse der Kirche wäre auch ein besonderes Arbeitsprogramm auszuarbeiten. (Bemerkung: Die Punkte V, IX und X sind, wiewohl sie speziell die Petrikauer Diözese nicht betreffen, hier nur überflüssigshaber eingefügt.)

Hollywoods neuester Film



Die Finanzkrise in den Vereinigten Staaten hat in der Filmstadt Hollywood dazu geführt, daß die Filmstars in riesigen Palästen ohne Geld sitzen und sogar teilweise von den Filmgesellschaften ernährt werden müssen. Wir zeigen hier, wie sich unser Zeichner die Lage dort vorstellt.

DIE FRAU UND IHRE WELT

Sie die ersten warmen Tage

gibt es schicke, sportliche Mäntel, eng und knapp gearbeitet. Die Modelle sind oft fragenlos, werden mit bunten Schals getragen und haben Metall- oder Holzknöpfe. Die Farbtöne sind vorwiegend hell, z. B. Mais, Banane und ein helles Grau. Entzückend sind die modernen Jadenkleider, die immer elegant aussehen. Sie sind oft aus hellen Wollstoffen, mit einer Bluse aus leichterem Stoff kombiniert, mit Knöpfen oder Schlips versehen. Strahlenkleider mit langem Ärmel oder abnehmbarem Cape haben lebhafte Farben. Man sieht Rot in allen Schattierungen. Dann viel Grau und Marineblau. Als Garnierung dienen häufig nur große Knöpfe oder ein bunter Schal. Ein Cape oder ein kleines Jäckchen, am besten in einem neutralen Ton, ist überhaupt immer praktisch. Es paßt dann zu mehreren Kleidern, und ärmellose Kleider können dadurch leicht modernisiert werden. Denn selbst die Sommerkleider haben wieder Ärmel! Entweder sind sie lang und eng, oft abnehmbar, halblang oder kurz, oder nur angeschnitten in der Art der Kimonos. Puffärmel sieht man vorwiegend an Gesellschaftskleidern, tief angesehen und sehr weit. Später wird man sie dann viel an den leichteren Sommerkleidern tragen. Der kleine Strohhut, der etwas nach vorn rutscht, Lederhandschuhe und die dazu passende Tasche bilden die notwendige Ergänzung unserer Frühjahrsgarderobe. Nicht zu vergessen das bunte Frühlingssträußchen!

Zingard Schröder.

Jetzt die Sommersprossen bekämpfen!

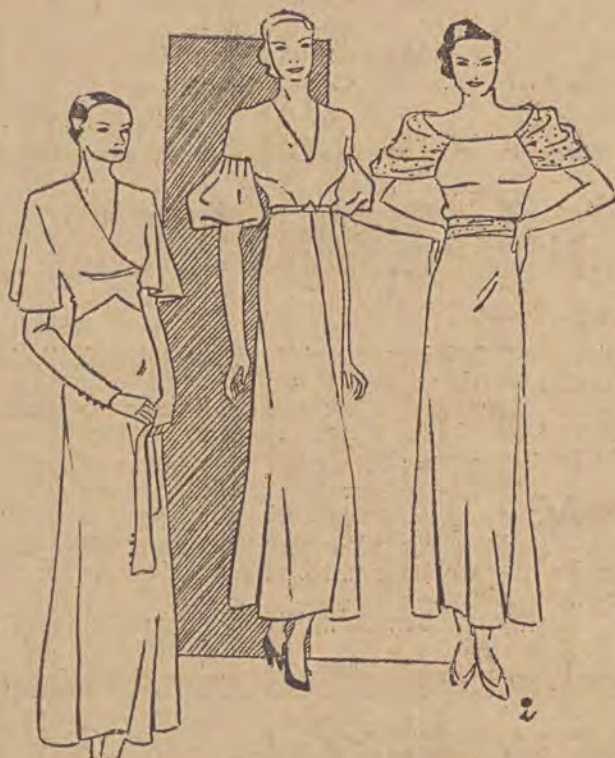
In den Monaten Februar, März und April wird es Zeit, gegen die im letzten Sommer aufgetretenen lästigen und häßlich machenden Sommersprossen energisch vorzugehen. Zumindest muß in diesen Monaten der Anfang gemacht werden. Während des Frühlings hindurch wird dann der „Kampf“ weiter fortgesetzt. Jedoch verwechselt man nicht etwa Sommersprossen mit Pusteln und Mitesser. Sollten diese außerdem noch vorhanden sein, so empfiehlt es sich natürlich, sofort mit einer der bekannten Frühjahrskuren zu beginnen, die eine blutreinigende Wirkung haben. Hierzu gehören in erster Linie Blutreinigungstees und Zwiebelkuren.

Doch zu den Sommersprossen! Man meint heutzutage noch vielfach, daß ein vergnügungsreiches Leben während der Wintermonate die Ursache der Sommersprossen sei, also wenig Schlaf. Es ist aber sehr unwahrscheinlich, daß durchtanzte Nächte auf die Sommersprossen einen Einfluß haben sollen. Anders verhält es sich mit den Temperaturunterschieden. Während der Übergangszeit vom Winter zum Frühjahr ist einmal die Ultraviolettstrahlung sehr stark und andererseits herrschen recht wechselnde Temperaturen. Bald ist es warm, wie im Sommer, gleich darauf wieder empfindlich kalt. Unter der Einwirkung der milden Frühlingsluft kommen Hautunreinheiten sehr leicht zum Vorschein. Die niedrigen Temperaturen haben einen Abhärtungsprozeß herbeigeführt, der nun un-

gerungen in der Haut ein, die wir eben als Sommersprossen bezeichnet.

Der beste Weg zu ihrer Bekämpfung sind die sogenannten Sommersprossencremen, die eine bleichende Wirkung haben. Keineswegs aber wende man das häufig empfohlene Wasserstoffsuperoxyd an, mit dem man die Sommersprossen betupfen soll. So genau gelingt das nie und dadurch wird die übrige Haut dann auch gebleicht und es entsteht ein fiediges Gesicht, das alles andere als schön ist. Die Behandlung mit dieser Creme sollte wenigstens bis Juni fortgesetzt werden, dann wird sich auch der Erfolg zeigen.

Gertrud Reinsch.



Gesellschaftskleider mit aparten Ärmeln.

Links: Durch die abnehmbaren Ärmel kann das Kleid aus schwarzem, stumpfem Crêpe am Nachmittag und am Abend getragen werden. Es paßt zu jeder Gelegenheit.

Mitte: Das weiße Crêpekleid mit tief angesetzten Ballonärmeln und eng sitzender Form wirkt festlich und hoch bezaubert. Ein Blumentuff am Ausschnitt oder im Gürtel kann es beleben.

Rechts: Die reizende Schultergarnierung läßt das Kleid sehr jugendlich erscheinen. Der Gürtel schließt auf dem Rücken mit einer aparten Schnalle.

Billige Schönheitspflege



Oben links: Kamillen werden gekocht, den Dampf läßt man in die Poren eindringen. Dadurch öffnen sich die Poren, und alle Unreinheiten der Gesichtshaut verschwinden.

Oben rechts: Man vermische ungezuckertes Apfelmus mit Glycerin. Diese Mischung ergibt eine sehr gute Hautcreme, die die Hände glatt und weich macht.

Unten links: Man vermische Eidotter mit etwas Öl und Zitronensaft und lasse diese Mischung einige Zeit kräftig in die Haut einziehen. Um die Wirkung zu verstärken, decke man die so eingeriebenen Stellen mit Watte zu, dadurch wird die Haut gespannt und die Falten werden geglättet.

Unten rechts: Ein anderes Mittel, die Haut weich und geschmeidig zu machen, sind gekochte Hafersloden, die dem Badewasser beigegeben werden.

Wassersieden und Ränder von heißem Geschirr auf polierten Tischplatten werden mit Zigarrenasche beseitigt. Man feuchtet die Asche etwas an, verreibt sie auf der betreffenden Stelle und poliert gleichmäßig nach.

Moderne Handarbeiten

Eine Decke mit einem Blütenkranz bestickt, hat immer etwas Festlich-Frohes in der Wirkung und eignet sich deshalb auch gut als Mittelstück für einen großen runden, mit weißem Tischuch gedeckten Tisch, wenn Gäste erwartet werden. Den Blumenstrauß, der außerdem als Tischschmuck kaum fehlen dürfte, wird man natürlich in den Farben übereinstimmend mit den gestickten Blüten wählen. Die Ausführung der Stickerei ist durch die verkleinerte Abbildung veranschaulicht. Sie erfordert nicht viel Zeit, da sie sehr lustig und leicht gehalten wird. Es ist wohl selbstverständlich, daß der als Stickmaterial verwendete Twist in dinstrengen gefärbt sein muß, damit auch nach der Wäsche das Muster in gleicher Schönheit erhalten bleibt. Für die Ranken und Laubblätter wird grüner, für die Blüten gelber, orangefarbener, pastellblauer und schwarzer Twist verarbeitet. — Sehr modern ist das kleine Tablettdeckchen, das aus weißem Batist gearbeitet wird. Die Blüte ist aus gelbem, das große Blatt aus zartgrünem Batist zuzuschneiden und mit dichten Laubblättern auf dem Grund festzusticken, wodurch eine hübsche Applikationswirkung erzielt wird. In Hochstickerei führt man die kleinen Blättchen und die Beeren aus, im Stielstich die Ranken. Auch der zweiteilige Kannenwärmer, St. 1639, ist mit Hochstickerei geschmückt, die ebenfalls auf einem Batistgrund aufgeführt wird. Als Überzug für das Innenfutter dient Waschseide in einer leichten Farbe, aus der auch das schmale Rüschen gefertigt ist. Zartfarbig schimmert die Seide durch die dünne Batistauflage und hebt effektiv die durchbrochenen Stellen des Musters. — Die alte Nadelstickerei ist von unseren Kunstgewerbetreibern wieder zu neuem Leben erweckt worden und erfreut sich wegen ihrer dekorativen Wirkung großer Beliebtheit. Der unten abgebildete Kannenwärmer ist mit dieser Steppstickerei verziert. Sehr hübsch wirkt er, wenn man lindfarbene Rohseide als Grundstoff verwendet und die Stepplinien in zwei verschiedenen Farben ausführt. Die Mustervorgezeichnung wird zunächst auf den Stoff gebügelt und dann eine dünne Schicht Watte über den Stoff geheftet. Die Linien sind nun mit dichten Steppstichen zu sticken, die auch durch die Watte greifen, und fest angezogen werden müssen, weil dadurch erst die erhobene Wirkung des Musters entsteht.

St. 1641 Modernes Tablettdeckchen mit Batistaufgabe in Hochstickerei. Stoffgröße 32 zu 40 cm. Syon-Abplattmuster 11. Bogen erhältlich.

St. 1639 Zweiteiliger Kannenwärmer in Weißstickerei. Stoffgröße 32 x 66 cm. Syon-Abplattmuster 1. Bogen.

Wer zu diesen Modellen Abplattmuster wünscht und hier keine Bezugsquelle verzeichnet findet, wolle sich an den Verlag dieses Blattes wenden oder an den Verlag Gustav Lyon, Berlin SO 18.

St. 1642 Runde Decke mit Blütenkranz in leichter Stickerei. Stoffgröße 80 cm. Syon-Abplattmuster 2. Bogen erhältlich.

St. 1640 Kannenwärmer in Nadelstickerei auf wattierte Grundstoff. Stoffgröße 35 x 60 cm. Syon-Abplattmuster ein Bogen erhältlich.



Syon-Schnitte zu den oben abgebildeten Modellen sind erhältlich bei Gustav Lyon, Warchau, Bielanka 6.



Gelöst von Schachmeister A. Helling

Partie Nr. 152 — Unregelmäßig.

Die folgende Partie aus einem Wettkampf Dr. D. Anke gegen Carls zeigt wieder einmal, daß eine weniger aggressive, ruhige Eröffnungsbehandlung zu raschen Entscheidungen führen kann, denn der Gegner spielt dann meist etwas sorglos.

Weiß: Dr. D. Anke.

Schwarz: Carls.

1. d2—d4
2. g2—g3
3. f1—g2
4. e1—f3

5. g8—f6
6. d7—d5
7. c7—c6
8. e8—f5

Schwarz ist ohne Risiko zur Entwicklung des Läufers c8 gekommen, was beim scharferen Damengambit meist nicht möglich ist.

5. b1—d2
6. 0—0
7. f3—h4

5. b8—d7
6. e7—e6
7. f8—d6

Nach d6 befähigt Schwarz die offene h-Linie, wenn der Läufer geschlagen würde. Aber auch der Textzug ist sehr zweckmäßig, denn der nach e×f5 e×f6 entstehende Bauer f5 deckt Feld e4 und kann eventuell später als Sturmbauer (f5—f4) verwendet werden.

8. c2—c4

8. 0—0

Dieser anscheinend selbstverständliche Zug erweist sich als schlecht.

9. d1—b3

Schwarz hat schon Schwierigkeiten. Bauer b7 und d5 sind angegriffen, denn der Bauer e6 muß ja den Läufer f5 decken.

9. d8—b6

10. e4×f5

10. e6×f5

11. d3—b3

Bauer f5 hängt, außerdem droht c4 nach c5 mit Figurengewinn.

11. d6—c6

12. d3×f5

12. d5×c4

Das materielle Gleichgewicht hat Schwarz behauptet. Aber der Flügelbauer c4 ist kein Äquivalent für den stürmenden Mittelbauer e2.

13. e2—c4

13. g7—g6

14. f5—g3

14. f8—e8



Da der Springer f6 den Springer d7 decken muß, hatte Schwarz keine Verteidigung gegen den drohenden Figurenverlust.

15. c4—c5

15. d6×c5

16. d4×c5

16. d7×c5

17. d3—b4

17. e6—d5

18. d2—c4

18. c5—d3

19. c1—d2!

19.

Der Läufer streift nach c3.

19. f8—d8

20. c4—f6+

20.

Damit wird dem Königsflügel die letzte Deckung genommen.

20. d5×f6

20. d3—c5

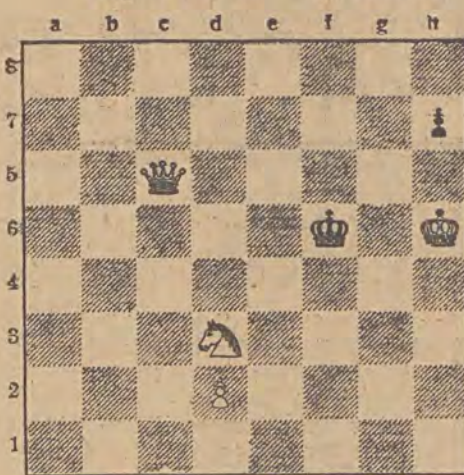
Schwarz ist verloren. Gegen c3 hat er sich gedeckt, aber jetzt folgt eine andere Katastrophe.

22. d2—b6

22.

Schwarz gab auf, denn Matt ist unabweisbar.

Aufgabe Nr. 152 — H. Weeninf.



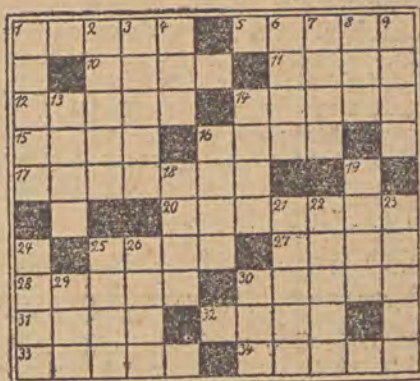
Weiß zieht und setzt in vier Zügen matt.

Lösung der Schachaufgabe Nr. 151.

S. Wagner. Matt in drei Zügen. Weiß: Kf1, Df4, Sf6 (3). Schwarz: Kf6, Sf5, Bg6 (3).
1. Sf6—e8 Kf6—h7 2. Df4—f8 (droht Dg7 matt) Sf5—e6
3. Se8—f6 matt; 1. ... Kf6—h5 2. Kf1—g2 Kf5—h6
(zieht der Springer, so setzt Weiß mit Sf6 oder Sf7 matt):
3. Df4—h4 matt.

Ein wenig Kopferbrechen

Kreuzworträtsel.



Wagrecht: 1. Tonsilium-Unternehmen, 5. männlicher Schwimmsport, 10. Lied, 11. Nachtvogel, 12. Teil des Lebens, 14. deutscher literarischer Dichter (?), 15. Zahl, 16. Ernährung, 20. Halsinfekt Vorberanens, 25. biblischer König, 27. weiblicher Vorname, 28. Schicksal, 30. Weinmaß, 31. Gesellschaftsklasse, 32. Ansprache, 33. ein berühmter französischer Maler (? 1917), 34. Südost-Europäer. — Senkrecht: 1. Erfrischung, 2. Stadt am Schwarzen Meer, 3. weiblicher Vorname, 4. englischer Titel, 6. Hauptnahrung der Chinesen, 7. Büromöbel, 8. Storch, 9. Stadt in Ostfriesland, 13. Schafherde, 16. männlicher Vorname, 18. die Ausdehnung eines Körpers, 19. Autobahn, 21. Gebirgshütte, 22. Aste, 23. Hundmal, 24. Weg, 25. kleine Brücke, 26. Versammlungsraum, 29. Abschließwort, 30. Stadt in Marokko.

(Auflösung in nächster Nummer.)

Silbenrätsel.

be — bung — burg — de — den — der — di — e — e — en
er — erd — ga — gen — genz — hen — in — in — in
lein — fun — lau — land — le — li — lich — lin — mahl
ne — ment — mes — mit — mit — mo — ne — nie —
päh — pe — re — rei — reib — rer — rund — se — sung
sein — ster — tags — tel — ter — ter — ther — tief —
tropf — ul — um — wal — wald — zep — zeug.

Aus obigen 60 Silben sind 31 Wörter von nachstehender Bedeutung zu bilden:

1. Stadt in Schlesien, 2. Grundstoff, 3. Vergnügungsjahr, 4. Wissensgebiet, 5. Berggraben am Rhein, 6. Schredensherrschaft, 7. Geistesgabe, 8. Einflüßler, 9. belgisch-französische Landschaft, 10. Teil einer Elektrifizierung, 11. Oper, 12. Herrenlebensstil, 13. Legierung, 14. Maßzeit, 15. Land in Asien, 16. Höhlenstein, 17. weltberühmter Gründer, 18. Unwohlsein, 19. physikalisches Instrument, 20. süddeutsche Stadt, 21. Geisteskraft.

Sind alle Wörter richtig ermittelt, so ergeben ihre Anfangs- und dritten Buchstaben, von oben nach unten, einen Sinnspruch. Wie lautet er?

(Auflösung in nächster Nummer.)

Auflösung der Aufgaben

Auflösung des Rätsels „Alter Humor“ aus voriger Nummer:

1. Erben — Nabel, 2. Komma — Atlas, 3. Bauer — Remus, 4. Gajer — Robbe, 5. Fiebe — Email, 6. Haben — Nager, 7. Moses — Sedan, 8. Emlich — Choral, 9. Narmi — Nibel, 10. Tarif — Feier, 11. Kalf — Ruder.

„Narrenschiff.“

Auflösung des Versuchslarten-Rätsels aus voriger Nummer: Kottenführer.

Briefmarken — Gabe

Schlechte mit Absicht

Riesige Briefmarkenschiebungen in Litauen. — Spezialisten für fehlerhafte Marken. — Staaten sanieren sich durch neue Serien.

Von Eberhard Adrian

(Nachdruck verboten)

In Kowno sind riesige Briefmarkenschiebungen aufgedeckt und zahlreiche hohe und höhere Beamte der dortigen Postverwaltung verhaftet und unter Auflage gestellt worden. Sie werden beschuldigt, in den letzten Jahren künstliche Fehldrucke hergestellt zu haben, wie sie in Briefmarkensammlerkreisen bekanntlich besonders gesucht und hoch bezahlt werden. In den Text verschiedener Marken sind absichtlich Druckfehler und Veränderungen der Lage des Bildes hineingebracht worden. Für manche dieser Marken sollen bis zu 400 Lit das Stück bezahlt worden sein. Die Zentrale der Markenhebungen soll in Berlin gewesen sein.

Durch diese Aufdeckungen werden die betreffenden Marken natürlich entwertet, denn der Staat rückt von ihnen ab und erklärt sie für gewollte Fälschungen. Wäre das nicht geschehen, dann hätten die Marken, trotzdem sie wohl nur in ganz wenigen Exemplaren in den Verkehr gelangt sind, ihren Wert behalten.

Solche „Fehldrucke“ gibt es in fast unzähligen Arten und Exemplaren. Es gibt Markenliebhaber, die sich fast ausschließlich auf sie verlegen. Es gibt Fehldrucke dieser Art, die ein kleines Vermögen wert sind, ja sogar solche, die ein großes, sehr großes Vermögen wert sind, zu ihnen gehört unter anderen die berühmte Blaue Mauritius, der unerreichbare Wunschtraum jedes Sammlers.

Es ist gar nicht möglich, heutzutage in allen diesen Fällen, bei all diesen sogenannten „Fehldrucken“ nachzuprüfen, welchem Zufall sie ihr Dasein verdanken. Die älteren unter ihnen verdanken es ohne Zweifel einem natürlichen Versehen. Bei vielen neueren, besonders ergötlichen und überaus seltener Herkunft — aber auch europäischer! — möchte man bisweilen sagen, daß der Zufall der Vater des Gedankens war. Die Zahl der nach dem Krieg herausgegebenen Fehldrucke ist in demselben Prozentsatz gestiegen, wie die Zahl, die unheimlich wachsende Zahl der herauskommenen Markenheften überhaupt. Von manchen exotischen Inselstaaten — Namen können hier natürlich nicht genannt werden — wird behauptet, daß sie einen ganz neuen Teil ihrer Staatsausgaben bisweilen aus Fehldrucken gedeckt haben. Andere haben daselbe mit einer wahren Sintflut hintereinander folgender neuer, auskommender Briefmarkenserien erreicht.

Es ist heute kaum noch möglich, ohne die Zuhilfenahme von Spezialwerken sich in den unzähligen vorkommenden und bekannten Fehldrucken auszukennen. Es gibt auch Spezialisten dafür, die in vielen vorkommenden Fällen zu Rate gezogen werden müssen. Diese Spezialisten sind oft wahre Gelehrte und müssen es ja auch sein, denn manche Fehldrucke erkennt man nur mit Hilfe scharfer Lupen an ganz winzigen Kleinigkeiten.

Die Lupe, das Mikroskop und neuerdings die ultraviolette Lampe spielen überhaupt eine große Rolle bei der Briefmarkenuntersuchung, besonders bei der Untersuchung von Stücken, die als Fälschungen verdächtig sind. Mit Hilfe der ultravioletten Strahlen erkennt man jede wirkliche Fälschung. Aber diese Hilfsmittel helfen natürlich nicht das geringste, wenn, wie jetzt in Kowno, die Fälschungen unter dem Schutz hoher Beamter ausgeführt werden.

Weiteres Allerlei

Berliner Jugend. „Wat guckste imma so, vadammita Bengel?“ schreit der Eipo einen Jungen an.

„Machen Se keen Jemedere, Herr Wachmeister!“ sagt der Junge, „der Dotta hat mir daordnet, ich soll öftas ins Grüne gucken.“

Unmöglich. „Unmöglich, Sie ließen es sich ruhig gefallen, daß Ihr Gegner mit dem Schirm auf Sie einschlug? Warum haben Sie nicht gleiches mit gleichem vergolten?“

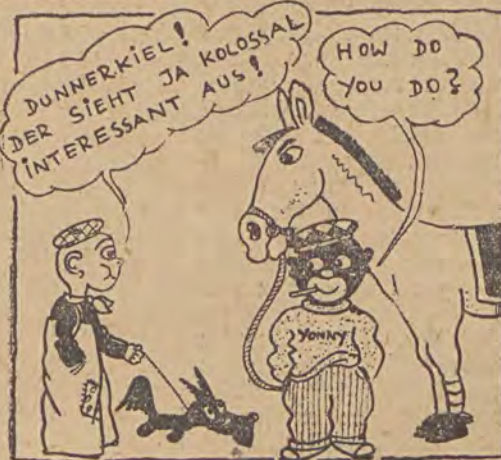
„Ich hatte nur einen Stock bei mir!“

Wie immer. Frau Pemplinke hat von ihren verstaubten Fuß eine Röntgenaufnahme machen lassen, die sie ihrem Mann zeigt. „Nun, was sagst du dazu?“

Pemplinke blüht von der Zeitung auf und gähnt: „Ganz nett, aber sehr geschmeichelt.“

Der Fehler. Der Lehrer gibt Sprachunterricht und nennt den Satz: „Der Och und die Kuh ist auf der Weide. Welchen Fehler habe ich jetzt gemacht?“ — „Die Dame muß stets zuerst genannt werden, Herr Lehrer,“ meldet sich Edith.

Leidensgenossen. „Ich bin verheiratet,“ hat der Streichholzverkäufer, „und habe einst bessere Tage gesehen.“ — „Das glaube ich Ihnen gerne,“ drückt ihm der freundliche Herr die Hand, „das haben wir alle, die verheiratet sind.“



Schlappes und Stumpes: Der neue Freund.

Brumt wie das Leben

Das lebende Silberbuch

In Oesterreich wird ein Verbrecher gesucht, der aus einem fahrenden Eisenbahnzug gesprungen ist, als er zur Verbüßung einer langjährigen Freiheitsstrafe in ein Gefängnis transportiert werden sollte. In dem Siebdruck, der hinter dem Flüchtigen her ist, wird unter „besonderen Kennzeichen“ aufgeführt: Er hat folgende Tätowierungen: Auf dem linken Arm: eine Tänzerin, einen Frauenkopf, dann Glaube, Liebe und Hoffnung. „Ewig dein 1930“, zwei Trauben mit Blumen, einen Ochsenkopf und ein Schwert mit einer Schlange. Auf dem rechten Arm: eine Gemie, einen Kopf, ein Füllhorn mit Blumen, einen Frauenkopf, einen Wilderer mit Baumstrunk. Auf der Brust: ein Hufeisen mit einem Pferdekopf, daneben eine Gemie und einen Rehbod, und darunter einen Adler. — Als der Mann sich alle diese Dinge auf die Haut äßen ließ, hat er sicher nicht daran gedacht, daß sie ihm einmal gefährlich und in seinem Beruf sehr hinderlich werden würden — mit diesen „besonderen Kennzeichen“ kann er unmöglich weit kommen, kann er unmöglich auf die Dauer verborgen bleiben. Um sich diese „besonderen Kennzeichen“ auf Arme und Brust zaubern zu lassen, hat dieser Mensch Stunden und Stunden dem schmerzhaften Tätowieren gelitten, hat gar nicht so geringe Schmerzen ausgehalten, und — was er erreicht hat, ist höchst unangenehm. Wer nicht ganz genau weiß, daß er niemals nach „besonderen Kennzeichen“ von der Polizei gesucht wird, der soll es sich ja recht reichlich überlegen, sich der Tätowierung auszuliefern. Schon ein Unterarm oder auf der Brust kann ihm in späterer Zeit zum Verhängnis werden! Das Tätowieren ist besonders unter Seelenleuten auch heute noch ziemlich stark verbreitet. Die Seelenleute sind ja auch mit den wilden Volksstämmen, bei denen das Tätowieren zum Leben gehört, zuerst bekanntgeworden, und haben diese „Kunst“ erst nach Europa gebracht. Es ist eine gefährliche Kunst, wie man sieht, um so gefährlicher, als es nicht möglich ist, regelrecht ausgeführte Tätowierungen spurlos zu beseitigen. In den Kneipen der Hafenstädte soll es zwar „Künstler“ geben, die nicht nur in der Lage sind, neue kunstvolle Figuren auf die Haut zu zaubern, sondern auch mitleidig gewordene alte von der Haut zu entfernen, aber das ist erstens eine außerordentlich schmerzhafteste Prozedur, und zweitens wird die Zeichnung zerstört, aber ein abgegrenzter Fleck der Haut bleibt zurück: man kann nicht mehr sehen, was da war, aber man sieht, daß etwas da war, und wie die Polizei schon ist, sie zieht auch daraus ihre Schlüsse. Meistens handelt es sich ja hier nicht um die Polizei allein — es ist gewiß auch sehr fatal, wenn sich jemand einen hübschen Frauenkopf mit der Unterschrift „Marie 1933“ auf die Brust äßen läßt, und 1934 heißt die Dame des Herzens dann Anna oder Berta oder sonstwie...

Der verbotene Mann

Wie kam um einen Strohhack

Die Wiener Gerichte stehen vor einer harten Aufgabe. Da ist eine Stubenvermieterin, die hatte an eine junge Dame ein Zimmer abgegeben unter der ausdrücklichen Bedingung, daß sie niemals einen Mann in die Wohnung aufnehmen dürfe. Beide hatten die Rechnung ohne Gott Amor gemacht. Nach einiger Zeit geschah es, daß sich die Untermieterin verliebte, verlobte, verheiratete, daß sie ihren Ehemann zu sich nahm und also den Kontrakt nicht einhielt. Nun kündigte die Vermieterin wegen Vertragsbruches.

„Nein“, sagte die Mieterin, „das war mit der Klausel im Vertrage nicht gemeint“, und beide Parteien ließen zum Richter, und nach langen höflichkeitsreichen Verhandlungen und Untersuchungen fällt das Gericht ein wirklich salomonisches Urteil: Wie wäre es, wenn man die Zwischentür hübsch mit einem Strohhack abdichtete, schallfester, damit die durch das etwas laute junge Paar gestörte Frau wieder ihre Ruhe habe. Die Frau legte Berufung ein. Jetzt prüfte das Gericht, ob ein Strohhack überhaupt schalldämpfend genug sei. Die nächste Instanz sagte: „Nein, ein Strohhack reicht nicht aus. Die Kündigung besteht zu Recht!“ Dagegen ist nun wieder Berufung eingelegt worden. Das Landgericht wird sich erneut mit dem Fall, dem Ehepaar und dem Strohhack und dem Mann in der Wohnung zu befassen haben; denn wozu hat der Deutsche eigentlich seine Gerichte, wenn er sie nicht wirklich beschäftigt.

Ein Hellscher wird verprügelt

In der Hauptstadt Südafrikas, Kapstadt, ereignete sich kürzlich bei einer Vorstellung eines berühmten Hellschers, der auf einer Tournee durch die afrikanische Union begriffen war, ein schwerer Tumult, der damit endete, daß der Hellscher halb tot geprügelt wurde. Der berühmte Mann hatte bereits an verschiedenen Abenden durch seine wahrhaft verblüffenden Leistungen das Publikum in helle Begeisterung versetzt. Am letzten Abend machte dann das Verhängnis in Gestalt eines südafrikanischen „Konkurrenten“, der an allen Experimentierabenden zum Publikum zählte und dabei wahrgenommen hatte (wohl unter Benutzung der eigenen Erfahrungen), daß der englische Kollege betrügerisch arbeitete und zahlreiche Hellscherhelfer hatte. Unmittelbar nachdem ein schwieriges Experiment sein Ende genommen hatte, gelang es ihm, sich, als der „Held“ gerade damit beschäftigt war, die Vorbereitungen für das nächste Experiment zu treffen, Gehör zu verschaffen, und mit wenigen Worten deckte er den Schwindel auf. Zuerst glaubte man ihm nicht, und er wurde niedergeschrien, aber der Mann konnte schließlich durch einige Fragen an den durch die Aktion völlig überrumpelten englischen „Kollegen“ die Richtigkeit seiner ungeheuerlichen Anschuldigung unter Beweis stellen. Nun setzte ein unbeschreiblicher Tumult ein. Der

Millionäre von gestern

Warschau wimmelt von Leuten, die vor Jahren ein großes Vermögen hatten, alles durchbrachten und nun — wenn auch nicht gerade am Hungertuch nagen — so doch der Gesellschaft zur Last liegen.

Der König der Verschwender ist wohl der Held zahlreicher Affären in der letzten Zeit, Mieczyslaw Dawidsohn, ein Schwager des Bankiers Szerejewski. Vor acht Jahren war Dawidsohn Multimillionär. Auf seine Unterschrift gab die Danziger Girobank einen Barcredit von 20 Millionen Zloty. Dawidsohn hatte eine rasend schnelle Karriere gemacht. Doktor Mabusse wurde der Mann genannt, dessen Genialität man bewunderte, zu dessen Charakter und Fähigkeiten man unbegrenztes Vertrauen hatte. Dawidsohn baute an einem Tage ein siebenstöckiges Haus, gründete eine Bank, kaufte eine Mühle. Er hielt ein Heer von Angestellten, zahlte vier Privatsekretären Monatsgehälter von 3000 Zloty, warf das Geld mit vollen Händen hinaus, verlor jedes Maß. Bis er zusammenbrach. Wegen einer unsauberen Affäre verhaftet, konnte er seine Freilassung nicht erwirken, weil ihm — 500 Zloty zur Kautions festhielt. Heute sieht man Dawidsohn oft in Kaffeehäusern. Er ist stets von einigen Nichtsnutzern, Entgleisten, Hungerleibern umgeben, denen er gigantische Pläne entwickelt: von Bankgründungen, Aktiengesellschaften. Und wenn es zum Zahlen kommt, werden diese Menschen ein wenig unsicher: sie wissen nie genau, ob sie so viel Geld haben, um den halben Schwarzen zu bezahlen.

Ein junger Aristokrat steht heute unter Kuratel. Im Laufe weniger Jahre sind ihm 8 Millionen Zloty durch

die Finger geglitten. Er ist ein bezaubernder Mensch, Salonlöwe, überall verwöhnt, von allen verehrt, bei denen er kein Geld gefaßt hat. Jetzt soll das Familienschloß verkauft werden. Vielleicht bleibt eine Million übrig, eine Summe, die der junge Mann in einigen Monaten auszugeben verstand.

Wer hat nicht Direktor E. gekannt, den Mann mit der großen Geste und der großen Schwäche — für Frauen. Die haben ihn drei Güter gekostet. Jetzt ist der Direktor E. in Stellung. Verdient wahrscheinlich nicht ganz 500 Zloty monatlich. Geht kurz nach dem Ersten jeden Monats einmal durch. Der Rest ist Schweigen.

Der Industrielle Ingenieur M. Seine palastartige Wohnung am Napoleonsplatz hat viele, viele Gäste und rauschende Feste gesehen, bei denen Aulustern verzehrt wurden, die im Flugzeug aus Paris gebracht worden waren, und Wein aus den berühmtesten ungarischen Kellereien reichlich floß. Das war zu der Zeit, als die Holzindustrie groß verdiente. Dann kam der Umschwung, der Zusammenbruch. Das Geschäft schlief ein. Jetzt wird der Industrielle M. von Gläubigern geheßt. Es ist bekannt, daß eine Anzahl Arbeiter, die ihren Lohn nicht bekamen, den Herrn Fabrikanten, der gerade in der Badewanne saß, regelrecht belagerten. Diese Lohnrückstände machten gerade die Summe aus, die ein Paar emaillierte Türklinsen (in Berlin hergestellt) in der Wohnung des Herrn M. gekostet hatten...

eben noch so gefeierte englische Gast wurde mit allen möglichen Gegenständen beworfen, so daß er sich in den Räumlichkeiten neben dem Saal zurückziehen mußte. Ehe es ihm möglich war, von dort aus zu entfliehen, waren einige besonders Empörte eingedrungen und schleppten ihn in den Saal zurück, wo sich Tugende auf ihn warfen und ihn fürchterlich verprügelten. Erst nach längerer Zeit traf die Polizei ein, die den Befinnungslosen in Sicherheit brachte. Seine schweren Verletzungen machten die sofortige Überführung in ein Krankenhaus notwendig. Um ihr Mitleiden zu fühlen, demolierte die Menge, als es sich herausstellte, daß das Eintrittsgeld von den Rassen schon wegbesördert war, die gesamte Saaleinrichtung, so daß die Polizei schließlich mit Tränengasbomben vorgehen mußte und zahlreiche Verhaftungen vornahm.

Der so jäh der Gunst des Volkes beraubte betrübte Hellscher wird, sobald er von seinen erheblichen Verletzungen genesen ist, sich vor Gericht verantworten. Er läßt bereits erklären, daß er das Betrugsgeständnis nur unter hypnotischem Einfluß gemacht habe und in der Lage sei, seine Unaufrichtigkeit und die Wahrheit seiner Experimente einwandfrei nachzuweisen.

Unter Berücksichtigung der augenblicklichen Volkstimmung hat ein anderer englischer Hellscher es vorgezogen, die von ihm angekündigten Experimentierabende auf unbestimmte Zeit abzusagen und heimwärts zu dampfen.

Ein feierlicher Glimson

Mois J., seines Zeichens Schlächter in Berlin, war schon rein äußerlich für den Beruf bestimmt: Etwas über mittelgroß, breitschultrig, muskelpack, kurzum, ein wahrer Hühner, und dabei doch, wie es oft zu sein pflegt, ein Schwächling und mimosenhaft besaitet gegenüber dem zarten Geschlecht, das ihn grausam tyrannisierte und der Freiheit zieh. Je mehr er mit seinen angeblichen Taten prahlte, um so mehr wurde er verachtet. Darauf beschloß er, seine männlichen Tugenden ein für allemal unter Beweis zu stellen und dem Gespött ein Ende zu machen. Zu diesem Zweck laurierte er nachts zwei Muster auf, die gerade nach Haus gehen wollten, und forderte sie unter Vorhalten eines Gegenstandes, der zwar nicht genau zu erkennen war, aber einen wenig vertrauensverweckenden Eindruck machte, auf, die Hände hochzuheben und zwecklosen Widerstand gar nicht erst zu versuchen.

Die beiden schmalbrüstigen Muster, die sich bequem hinter dem breiten Rücken des unheimlichen Unbekannten hätten verstecken können, kamen begreiflicherweise dieser kategorischen Aufforderung unverzüglich nach. Seelenruhig nahm unser Freund ihnen alle Barmittel, und einem sogar Uhr und Ring ab. Damit war aber der Vorfall noch nicht erledigt. In einer menschenfreundlichen Aufwallung viellecht oder aus sonstigen ungesägten Motiven heraus begleitete der Enaksohn die beiden Ausgeplünderten, als ob nichts vorgefallen sei, bis zu ihrer Wohnung. Auch eine freundliche Einladung zu einem Gläschen Tee mit Rum, oder besser gesagt Rum mit Tee, schlug er nicht ab. Im Verlauf der Unterhaltung bei dampfenden Gläsern erklärte er zunächst seinen auf so feierliche Weise neugewonnenen Freunden, daß die Waffe, mit der er sie bedroht habe, aus einem simplen Hausgeschloß bestanden habe, daß er kein Räuber, sondern nur ein harmloser Schlächter und im übrigen ein in der Liebe vom Pech Verfolgter sei. Als man ihn auf die ergreifende Schilderung seines Lebens hin schließlich hat, das Geld doch wieder herauszurücken, vertrat er aber sehr bestimmt die Ansicht, daß er es besser gebrauchen könne als sie.

Vor dem Schöffengericht, wo das Intermezzo endete, gab er an, es sei ihm nur daran gelegen gewesen, eingesperrt zu werden, denn in Moabit sei man noch am

sichersten — vor den Freundinnen. Das Gericht kam diesem Wunsch auch bereitwillig nach und verurteilte den pseudo-Simon wegen Nötigung zu sieben Monaten Gefängnis.

Der glücklich-unglückliche Holzknecht

Das Glück hat bekanntlich manchmal seltsame Launen. Daß jemand einen Haupttreffer in der Lotterie macht, kommt sicher nicht häufig vor, aber unter den Gewinnern der Haupttreffer kommt es vor, daß sie durch irgend einen unglücklichen Zufall um ihren Gewinn kommen. Es ist schon wiederholt dagewesen, daß ein Pechvogel das Los, das nachher als Haupttreffer gezogen wurde, seiner Braut geschenkt hat, die sich dann als gute Partie einen anderen Bräutigam aussuchte, oder einem Freund, der den edlen Spender nach der Ziehung ein wenig nicht mehr kannte. Loh, auf die ein Haupttreffer fällt, werden nicht selten verloren — erst jüngst ist das der Fall gewesen: ein junges Mädchen erfährt aus der Zeitung, daß die Nummer, die es spielt, mit hunderttausend Zloty gezogen wurde, sucht das Los und findet es nicht mehr. Verloren! In den Zeitungen stand zu lesen, daß die Losgesellschaft — eine englische — der glücklich-unglücklichen Gewinnerin, die nachgewiesen hat, daß sie einmal im Besitz des Loses mit der Glücksnummer war, eine Frist von sechs Monaten stellte —: wenn sich während dieser Zeit niemand als Gewinner meldet, soll dem Mädchen der Gewinn auch ohne Los ausgezahlt werden.

Eben hat sich in Niederösterreich wieder eine Haupttreffergeschichte ereignet. Ein Holzknecht erhält plötzlich den Besuch von ein paar Herren, die im Auto vorfahren. Die Herren teilen ihm mit, daß sein Los Nr. hunderttausend hunderttausend Schilling gewonnen habe. Hunderttausend Schilling sind mehr als hunderttausend Zloty — für einen Holzknecht also schon eine sehr schöne Summe. Und was stellt sich heraus. Der Unglückliche hat sein Los einige Tage vor der Ziehung an einen Hausierer verkauft. Nicht weil er Geld gebraucht hätte, sondern weil der Hausierer nicht nachließ, um jeden Preis das Los haben wollte! Und damit ist es nichts mit den hunderttausend Schilling — wenn nicht der Hausierer großmütig ist, und dem Holzknecht wenigstens einen kleineren Teil des Gewinnes abläßt, dann hat das Glück den armen Teufel ordentlich genarrt!

Der langsame Expressbrief

Kürzlich erhielt ein Bauer in Zenta (Ungarn) einen Brief aus Budapest, der mehr als 30 Jahre unterwegs gewesen war. Derselbe war im Jahre 1902 von dem Pasteur-Institut in Budapest zur Post gegeben worden. Da der Brief mit alten Marken frankiert war, sollte der Bauer zwei Penjö Strafe zahlen. Zuerst weigerte sich der Bauer; aber nach langem Hin und Her siegte doch die Neugierde, und er zahlte die Portofraße.

Der Inhalt des Briefes verursachte dem Bauer einen kleinen Schrecken, denn nach demselben mußte er eigentlich schon seit 30 Jahren tot sein. Er erinnerte sich schließlich, daß er als junger Mann von einem tollwütigen Hunde gebissen worden war. Der damalige Dorfarzt, der schon seit vielen Jahren tot ist, hatte den Fall sofort dem Pasteur-Institut in Budapest gemeldet und um Überlegung des notwendigen Serum gebeten. Die Ärzte in Budapest aber brachten dem Fall großes Interesse entgegen und ließen dem Bauern einen Expressbrief zu gehen, in dem sie ihn ersuchten, sofort nach Budapest zu kommen, andernfalls er höchstens noch drei Tage leben würde. Der Bauer hat jetzt Journalisten gegenüber erklärt, daß er sich über die Verspätung des Expressbriefes freue, da man ja nicht wissen konnte, ob er heute noch leben würde, wenn er der Aufforderung der Budapester Ärzte damals gefolgt wäre.

Rundfunk - Presse



Programm des Lodzer Senders

Sonntag, den 12. März.

Lodz. 233,8 M. 9,00—10,15: Stille Messe aus Krakau. 10,15—11,15: Konzert des Gregorianischen Chors. 11,15—11,45: Religiöse Musik von Schallpl. 11,57—12,10: Zeitzeichen. Fanfare. Progr. 12,10—12,15: Wetter. 12,15 bis 14,00: Sinfoniekonzert. 14,00—16,00: Wunschkonzert. 16,25—16,45: Fortsetzung des Wunschkonzerts. 17,00—17,55: Nachmittagskonzert. 17,55—18,00: Progr. 18,00—19,00: Leichte und Tanzmusik. 19,00—19,20: Verschiedenes. 19,20—19,25: Lodzer Sportbericht. 19,25—19,55: Hörspiel. 20,00—21,30: Opernmusik. 21,30—21,40: Sportberichte. 21,40—22,20: Geigenvortrag. 22,20—22,55: Tanzmusik. 22,55—23,00: Wetter- und Polizeibericht. 23,00—24,00: Tanzmusik.

Heute, Sonntag, um 14 Uhr, spricht vor dem Mikrophon des Lodzer Senders in polnischer Sprache der Vize-Direktor der Lodzer Industrie- und Handelskammer, Dr. Henryk Baranowski, über die Preisentwertung in der Lodzer Textilindustrie.

Montag, den 13. März.

Lodz. 233,8 M. 11,40—11,50: Presseumschau. 11,58 bis 12,10: Zeitzeichen. Fanfare. Progr. 12,10—13,20: Schallpl. 15,15—15,25: Wirtschaftsbericht. 15,30—16,25: Schallpl. 16,25—16,40: Französisch. 17,00—17,55: Klavierkonzert. 17,55—18,00: Progr. 18,00—18,20: Vortrag für Abiturienten. 18,20—18,25: Aktualitäten. 18,25 bis 19,00: Leichte Musik. 19,00—19,20: Verschiedenes. 19,20—19,30: Bericht der Industrie- und Handelskammer. 19,30—19,45: Am Horizont. 19,45—20,00: Nachrichten. 20,00—22,00: Operette. 22,00—22,15: Technischer Briefkasten. 22,15—22,55: Tanzmusik. 22,55—23,00: Wetter- und Polizeibericht. 23,00—24,00: Tanzmusik.

Dienstag, den 14. März.

Lodz. 233,8 M. 11,40—11,50: Presseumschau. 11,58 bis 12,10: Zeitzeichen. Fanfare. Progr. 12,10—13,20: Schallpl. 15,15—15,25: Wirtschaftsbericht. 15,30—16,25: Schallpl. 16,25—16,40: Vortrag für Abiturienten. 17,00 bis 17,55: Sinfoniekonzert. 17,55—18,00: Progr. 18,00—18,20: Vortrag für Abiturienten. 18,20—18,25: Aktualitäten. 18,25—19,00: Leichte Musik. 19,00—19,20: Verschiedenes. 19,20—19,30: Bericht der Industrie- und Handelskammer. 19,30—19,45: Plauderei. 19,45—20,00: Nachr. 20,00—21,25: Volkstümliches Konzert. 21,25—21,35: Sportberichte. Nachr. 21,35—22,00: Gesangsolo des Baritons Rossakowski. 22,00—22,15: Literarisches Viertelstündchen. 22,15—22,55: Tanzmusik. 22,55—23,00: Wetter- und Polizeibericht. 23,00—24,00: Tanzmusik.

Mittwoch, den 15. März.

Lodz. 233,8 M. 11,40—11,50: Presseumschau. 11,58 bis 12,10: Zeitzeichen. Fanfare. Progr. 12,10—13,20: Schallpl. 13,20—13,25: Wetter. 15,15—15,25: Wirtschaftsbericht. 16,00—16,20: Schallpl. 16,20—16,40: Vortrag für Abiturienten. 16,40—17,00: Lustige Plauderei über Lodz. 17,00—17,40: Schallpl. 17,55—18,00: Progr. 18,00—18,20: Vortrag für Abiturienten. 18,20—18,25: Aktualitäten. 18,25—19,00: Leichte Musik. 19,00—19,15: Verschiedenes. 19,15—19,30: Literarisches Feuilleton. 19,30 bis 19,40: Nachr. 19,40—20,40: Übertragung der Sendung vom ungarischen Nationalfeiertag. 20,45—22,00: Übertragung der IX. Sinfonie von Beethoven aus Berlin. 22,00—22,15: Am Horizont. 22,15—23,00: Klavier- und Gesangsolo von Alfred Hoch. 23,00—23,10: Sportbericht. Nachrichten. 23,10—23,15: Wetter- und Polizeibericht. 23,15 bis 24,00: Tanzmusik.

Donnerstag, den 16. März.

Lodz. 233,8 M. 11,40—11,50: Presseumschau. 11,58 bis 12,10: Zeitzeichen. Fanfare. Progr. 12,10—13,20: Schallpl. 13,20—13,25: Wetter. 15,15—15,25: Wirtschaftsbericht. 16,00—16,20: Schallpl. 16,20—16,40: Vortrag für Abiturienten. 17,00—17,55: Aktueller Vortrag. 17,55—18,00: Progr. 18,00—18,25: Aktualitäten. 18,25—18,45: Leichte Musik. 18,45—19,00: Briefkasten. 19,00—19,20: Verschiedenes. 19,20—19,30: Bericht der Industrie- und Handelskammer. 19,30—19,45: Literarisches Viertelstündchen. 19,45—20,00: Nachrichten. 20,00—21,30: Leichte Musik. 21,30—22,15: Hörspiel. 22,15—22,55: Tanzmusik. 22,55—23,00: Wetter- und Polizeibericht. 23,00—24,00: Tanzmusik.

Freitag, den 17. März.

Lodz. 233,8 M. 11,40—11,50: Presseumschau. 11,58 bis 12,10: Zeitzeichen. Fanfare. Progr. 12,10—13,20: Schallpl. 13,20—13,25: Wetter. 15,15—15,25: Wirtschaftsbericht. 16,00—16,20: Schallpl. 16,20—16,40: Vortrag für Abiturienten. 17,00—17,55: Orchesterkonzert. 17,55—18,00: Progr. 18,00—18,20: Vortrag für Abiturienten. 18,20—18,25: Aktualitäten. 18,25—18,50: Leichte Musik. 18,50—19,20: Verschiedenes. 19,20—19,30: Bericht der Industrie- und Handelskammer. 19,30—19,45: Plauderei. 19,45—20,00: Nachr. 20,00—20,15: Musikalische Plauderei. 20,15—22,40: Sinfoniekonzert. 22,40—22,50: Sportberichte. Nachr. 22,55—23,00: Wetter- und Polizeibericht.

Sonabend, den 18. März.

Lodz. 233,8 M. 11,40—11,50: Presseumschau. 11,58 bis 12,10: Zeitzeichen. Fanfare. Progr. 12,10—13,10: Schallpl. 13,10—13,15: Wetter. 13,15—13,55: Schüler- und Sportvortrag. 15,00—17,00: Fester mit Musik zu Ehren Pol-

Rundfunk ins Haus

Von Dr. Fritz Zimmer.

„Wer kauft, schafft Arbeit“, so lesen wir; so wirkt der Kaufmann um Rundfunk und Absatz, die Industrie und das Handwerk um Aufträge. Verbrauch muß neue Wertzeugung nach sich ziehen und brachliegenden Kräften Auftrieb verleihen. Trotzdem bleibt es für den Käufer — besonders in Notzeiten — nicht gleich, was er kauft, ob Gegenstände des täglichen Bedarfs, die sogleich verbraucht werden, oder Werte, deren dauernder Besitz fortwährenden Gewinn verspricht. Gerade hier scheitert der Wunsch oftmals am wirtschaftlichen Unvermögen! Vor der Befriedigung täglicher Notwendigkeiten müssen leider fast alle geistigen Bedürfnisse, alle kulturellen Anforderungen zurücktreten. Konzert- und Theaterbesuche, die Anschaffung von Büchern und Zeitschriften, die Möglichkeit der Hausmusikpflege — sie alle gehören für den heutigen Menschen zu den erstrebenswerten, aber selten erreichbaren Dingen.

In dieser geistigen Not ist uns der Rundfunk allmählich zum Helfer und Freund geworden, der es immer wieder verstand, sich über alle Kritik unsere Gunst zu erwerben. Was bleibt dem Berufsständigen, der Hausfrau mit ihren kleinen und großen ungezählten Pflichten an Zeit und Möglichkeiten zur Weiterbildung und anregenden Unterhaltung? Raum etwas — zumal alles zur Kostenfrage wird! — wenn nicht auch hier der Rundfunk helfend einspringen würde. Die an den häuslichen Kreis gebundene Frau will aber ebenso wie jeder andere mit den Zeitströmungen Schritt halten; sie will wissen, was sich in der Welt ereignet, will Anschauungen kennen lernen, Stellung nehmen und selbst urteilen können. Nicht verflummern, Anschluß behalten an die Zeit, das ist auch für die Frau von heute die wichtigste Bedingung des Lebens. Wirtschafts- und Hauswirtschaftsfragen harren einer Beantwortung, Erziehungsfragen der Jugend, die Gesundheitspflege wollen beachtet sein. Wo soll da der gehegte Berufsmensch die Zeit und Kraft aufbringen, um in mühsamer Einzelarbeit Klarheit zu gewinnen? Helfer will der Rundfunk sein, indem er in vieler Kleinarbeit allen Wünschen Rechnung trägt.

Anregen und unterhalten will der Rundfunk. Die erlebte Musik guter Konzerte, Vorträge mit Ernst und

Heiterkeit haben schon manche trübe Stunde verschönert, Spannungen im Familienkreis beseitigt und auch langweiligen Gesellschaften Schwung gebracht. Der Rundfunk als eine wahrhaft nützliche Einrichtung, als das vollständigste Unterhaltungsmittel der Gegenwart und vielleicht auch der Zukunft wirkt allein durch sein Bestehen für sich und seine Ausbreitung. Er wäre zu einem kühnen Dasein verurteilt, hätte sich nicht die wirtschaftliche Erkenntnis in der Rundfunkindustrie und im Handel durchgesetzt, daß nur ein billiges Empfangs- und Wiedergabegerät die Voraussetzung für eine große Hörerschaft und damit für eine Verfeinerung der Sendungen schafft. Stellte sich uns das Rundfunkgerät vor 8 oder 9 Jahren als ein für den Laien kaum bedienbares technisches Wunderwerk dar, dessen Anschaffungskosten einfach unerschwinglich waren, so sind heute alle Forderungen, wie hohe Verstärkungsgrade, hohe Trennschärfe, vollkommene lautliche Wiedergabe der Darbietungen und leichte Bedienung erfüllt, und das zu einem Preise, der auch dem Minderbemittelten den Erwerb eines guten Gerätes ermöglicht. Sein Besitz bringt in unsere freudenarme Zeit neue Lebensbejahung.

Mit einem Knopf — die ganze Welt

Superheterodyne-Empfänger

TRANSOCEANIC

Vorführung;

4269

Ing. J. Reicher i S-ka, Piotrkowska 142,
Radio-Marconi, Piotrkowska 84.

judtis. 17,20—17,40: Schallpl. 17,40—17,55: Aktueller Vortrag. 17,55—18,00: Progr. 18,00—18,20: Vortrag für Abiturienten. 18,20—18,25: Aktualitäten. 18,30—18,50: Verschiedenes. 18,50—19,05: Am Horizont. 19,05 bis 19,20: Nachr. 19,20—19,30: Bericht der Industrie- und Handelskammer. 19,30—19,55: Japanreich. 20,00 bis 22,00: Abendkonzert. 22,05—22,40: Chopinkonzert. 22,40—22,55: Plauderei. 22,55—23,00: Wetter- und Polizeibericht. 23,00: Wunschkonzert.

Wenn ein Radio-Empfänger ...

so nur einer der bekannten Marken:



Telefunken

Modelle: „343 W“ u. „Super 650 WL“



Ardo

Bandfilter, 3 Abstimmungskreise 4 Lampen
Zloty 590.—
Typ „METEOR“ (Empfang von ganz Europa) mit Lautsprecher Zloty 320.—



Schaub

„Super“

Telefon 153-71

RADIO-AUDION, Lodz, Traugutta Nr. 1.

Programm auswärtiger Sender

Sonntag, den 12. März.

Königswusterhausen. 1635 M. 6,35: Hamburger Hafenkonzert. 8,55: Morgenfeier. 11,30: Gottesdienst in die allerbeste Zeit. 12,00: Gedenkfest des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge. 13,00: Mittagskonzert. 14,00: Eternitunde. 14,30: Kinderstunde. 15,00: Schallplatten. 15,30: Richard Euringer liest aus eigenen Werken. 16,00: Kammermusik. 16,30: Der deutsche Bettelmann. Hörspiel. 17,30: Tägliche Hauskonzert. Alte Cembalo-Lieder. 18,15: Vom Gottvertrauen großer Deutscher. 18,45: Der Weltkrieg. 19,05: Klaviermusik von Brahms. 19,30: Briefe von Mittern an ihre Söhne — von Söhnen an ihre Mütter. 20,00: Trauer und Aufblick. 21,00: Orchesterkonzert. 22,00: Wetter. Nachr. Sport. 23,00: Abendfeier.

Breslau. 325 M. 6,35: Frühkonzert. 8,30: Orgelkonzert. 9,00: Röntgen und sein Werk. 9,20: Am Auto über die Jango-Schlachtfelder. 10,00: Evangelische Morgenfeier. 11,00: Gedichte Hölderlins. 13,00: Mittagskonzert. 14,10: Samoanische Legenden. 15,00: Mensch und Erde. 16,00: Kinderstunde. 16,30: Kammermusik. 17,20: Diatonischen im Feld. 17,50: Konzert. 18,50: Die grenzpolitischen Aufgaben der Deutschen Musikbühne. Vortrag. 19,20: Wetter. Klaviermusik von Beethoven. 20,00: Trauer und Aufblick. Feierliche Dichtung zum Volkstauertag von Rudolf G. Binding. 21,00: Orchesterkonzert. 22,00: Wetter. Nachr. Sport.

Leipzig. 390 M. 6,35: Frühkonzert. 8,30: Orgelkonzert. 9,00: Morgenfeier. 10,50: Auf deutschen Kriegsfriedhöfen in Frankreich und Belgien. 11,15: Einführung in die Bach-Kantate. 11,30: Gottesdienst in die allerbeste Zeit. Kantate Nr. 106 von J. S. Bach. 14,35: Operant. 15,00: Das Gen-

zel-Quartett spielt. 15,40: Krümmchen. Wie das Leben mit 18 Monaten aussieht. 18,00: Wieder im Weltkrieg gefallener Komponisten. 18,40: J. S. Bach: Chaconne aus der Sonate D-Moll f. Violine. 19,50: Bild in d. Zeit. 20,00: Kriegsrequisiem. 20,45: Orchesterkonzert. 22,05: Wetter. Nachr. Sport. Beethoven: Konzert für Klavier und Orchester. 23,00: Abendfeier. Langenberg. 472 M. 19,25: Konzert zum Volkstauertag des Reichsdeutschen Rundfunks. 20,25: Die preussische Komödie. Der erste Tag. Rundschau.

Stuttgart. 361 M. 17,50: Kammermusik von Brahms. 20,00: Abendmusik aus der Martins-Kirche Stuttgart. 21,05: Sonntagskonzert.

Frag. 489 M. 7,30: Frühkonzert aus Karlsruhe. 8,45: Schallplatten. 11,00: Musik. 12,05: Leichte Musik. 16,00: Konzert. 17,45: Schallplatten. 19,00: Blasmusik. 21,00: Orchester- und Violinkonzert. 22,20: Zigeunermusik.

Montag, den 13. März.

Königswusterhausen. 1635 M. 6,35: Frühkonzert des Kammerorchesters des Norddeutschen Rundfunks. 10,00: Nachr. 12,30: Schallplatten. 13,45: Nachr. 14,00: Schallplatten. 15,00: Frauenstunde. 15,45: Bücherstunde. 16,00: Stunde der Unterhaltung. 16,30: Unterhaltungsmusik. 17,10: Der politische Kampf gegen die Kriegsschuldfrage. 17,30: Tägliche Hauskonzert. 18,30: Musikieren mit unsichtbaren Partnern. 19,00: Französisch. 19,30: Das Gedicht. 19,35: Unterhaltungskonzert. 20,00: Nordische Musik. 21,00: Deutsche Gemeindevorstellung. 21,30: Claudia Arrau spielt. 22,10: Wetter. Nachr. Sport. 22,45: Seewetter-Bericht. Anschließend (Deutschland-Sender 23,00): Tanzmusik.

Breslau. 325 M. 6,35: Frühkonzert. 8,15: Wetter. Gymnastik für Hausfrauen. 10,10: Schallpl. Der Jugendliche im Berufsleben. 11,30: Schallkonzert Hannover. 13,05: Wetter. Schallplatten. 14,05: Schallplatten. 14,45: Schallplatten und Reframe. 15,40: Drei geschichtliche Romane. 16,00: Die Umschau. Amerikas Geistesleben und seine Universitäten. 16,20: Unterhaltungskonzert der Breslauer Kammerkapelle. 17,55: Berichte aus dem geistigen Leben. 18,15: Französisch. 19,05: Grundlegendes und Neues aus der Erbschöpfung. 19,30: Wetter. Schlachtviertel. Schallplatten. 20,00: Humor in Anknüpfung. Hochdeutscher Humor — Niederdeutscher Humor. 22,00: Wetter. Nachr. Sport. 22,40: Als Zeitungsleser über Land. Leipzig. 390 M. 6,35: Frühkonzert. 8,30: Orgelkonzert. 9,00: Röntgen und sein Werk. 9,20: Am Auto über die Jango-Schlachtfelder. 10,00: Evangelische Morgenfeier. 11,00: Gedichte Hölderlins. 13,00: Mittagskonzert. 14,10: Samoanische Legenden. 15,00: Mensch und Erde. 16,00: Kinderstunde. 16,30: Kammermusik. 17,20: Diatonischen im Feld. 17,50: Konzert. 18,50: Die grenzpolitischen Aufgaben der Deutschen Musikbühne. Vortrag. 19,20: Wetter. Klaviermusik von Beethoven. 20,00: Trauer und Aufblick. Feierliche Dichtung zum Volkstauertag von Rudolf G. Binding. 21,00: Orchesterkonzert. 22,00: Wetter. Nachr. Sport.

Langenberg. 472 M. 20,00: Die Stadt — die Land. Bunte Folge von Gedichten, Prosastücken, Szenen und Schallplatten. 22,25: Pieder und Berse. 22,50: Nachtmusik und Tanz.

Stuttgart. 361 M. 19,20: Zwei Novellen von Ludwig Tieck. 20,00: Nordische Musik. 21,00: Deutschland — Land der Arbeit. Sinfonie.

Frag. 489 M. 6,15: Gymnastik. 10,10: Musik. 11,00: Tischeische Jazzmusik für zwei Klaviere. 11,30: Schallplatten. 12,10: Schallplatten. 12,30: Musik. 13,40: Schallplatten. 17,50: Schallplatten. 19,45: Chorkonzert. 20,30: Musik. 21,35: Klavierkonzert.

Siebenbürgen erhält einen Rundfunksender. Die rumänische Regierung unterzeichnete dieser Tage einen Vertrag zwischen der rumänischen Sendestation Societatea de Difuziune Radiotelefonica din Romania und Marconis Wireles Telegraph and Signal Comp. Nach diesem Vertrag soll in Siebenbürgen ein 150-kW-Sender errichtet werden. Mit den Vorbereitungsarbeiten ist bereits begonnen worden.

THALIA-THEATER

Heute,
Sonntag, den 12. März 1933,
um 5 Uhr nachmittags:

2. Wiederholung!

„Man braucht kein Geld...!“

in der „SCALA“

Tel. 232-33.

Stodmiejska 15.

Musikalisches Lustspiel

von

Günther Bibio und
Willy Rosen.

Musik von Willy Rosen.

In den Hauptrollen:

Ira Söderström, Anita Kunkel, Irma Zerbe,
Mag Anweiler, H. Krüger, Rich. Zerbe u. a.

Regie: Mag Anweiler.

Musikalische Leitung: Dir. T. Ryder.

Preise der Plätze:
Parquet: 4, 3.50, 3 und 2 Pl.; Logen und Balkon 4, 3.50 u. 3 Pl.
Amphitheater: 2, 1.50 Pl.; 2. Balkon: 1.50 Pl.; Gallerie 1 Pl.

Kartenvorverkauf bei G. E. Kestel, Petrifauer 84, am Tage der Aufführung ab 11 Uhr an der Theaterkasse.

Tonfilm-Theater

„PRZEDWISNIE“



ŻEROMSKIEGO 74/76

Eintritt mit dem Straßenbahn Nr. 5,
4, 9 u. 16 bis zur Żeromski u. Róberta

Heute und die folgenden Tage! — Herrlicher europäischer Film

„Das Lied ist aus“

Dieser Film ist ein köstlicher Doppeltakt junger
verliebter Herzen.

In den Hauptrollen:

Liane Haid und Willy Forst.

Liane Haid singt 3 Lieder in deutscher Sprache. — Nächstes Programm: „Lieb mich heut“, Maurice Chevalier und Jeanette MacDonald.
Beginn der Vorstellungen um 4 Uhr nachm., Sonntags um 2 Uhr nachm. — Preise der Plätze: 1. Platz 1.00, 2. Platz 80 Gr., 3. Platz 45 Gr. Ver-
günstigungstickets 75 Gr. — Am Sonnabend, d. 11., um 12 Uhr und Sonntag, d. 12. März, um 11 Uhr vorm. Morgenvorstellungen für die Jugend. —
Eintritt 20 Groschen.

Die Bank Lodzer Industrieller

Genossenschaft m. b. H.

Lodz, Ewangelicka Nr. 15

Gegründet 1881.

Gegründet 1881.

bringt ihren Mitgliedern zur Kenntnis, daß die

34. ordentliche Generalversammlung

am 24. März 1933, um 6 Uhr abends, im Lokale des Lodzer Männergesangsvereins,
Petrifauer Straße 243, mit folgender Tagesordnung stattfindet:

1. Rechenschaftsbericht für 1932: a) Bericht der Revisionskommission; b) Entlastung
des Aufsichtsrats und der Verwaltung.
2. Bestätigung des Voranschlags für 1933.
3. Wahlen: a) von vier Aufsichtsrats-Mitgliedern; b) eines Verwaltungs-Mit-
gliedes; c) der Revisionskommission.
4. Anträge von Mitgliedern.

Wir bitten alle Mitglieder dringend um ihr gefälliges, zahlreiches und pünkt-
liches Erscheinen, damit die ziemlich bedeutenden Kosten einer zweiten Generalver-
sammlung vermieden werden.
Die Verwaltung.

Frauenverein d. St. Trinitatisgemeinde

Montag, den 13. d. M., veranstalten wir im
Vereinslokale, 11-go Listopada 4, einen

Damen-Kaffee

mit schönem reichhaltigen Programm zugunsten
des Johanns-Krankenhaus. — Die wert. Mit-
glieder, deren Angehörige sowie Freunde des
Vereins ladet herzlich dazu ein

Der Vorstand.

Beginn 4 Uhr nachmittags.

4285



Männergesangsverein „Eintracht“ Lodz

Sonntag, den 18. März d.
J., veranstalten wir im eigenen
Vereinslokale, Senatoria 7, eine
heitere

Josephi-Feier

zu welcher wir alle Mitglieder, Freunde und Gön-
ner unseres Vereins höflich einladen. — Beginn
8 Uhr abends.

Tanz: Schrad-Kochanowski.

312

Der Vorstand.

Dr. HELLER

3953

Spezialarzt für Haut-, Harn- u. venerische Krankheiten
wohnt jetzt Teatralna 8, Tel. 179-89
prechstunde von 8-11 Uhr früh und von 4-8 abends
Sonntags von 11-2.

Lodzer Sport- und Turnverein

Am Sonnabend, den 18. März
d. J., um 8 1/2 Uhr abends, be-
gehen wir im eigenen Vereinslokale,
Jankonastraße 82, unser

22. Stiftungsfest

verbunden mit turnerischen Vorführungen und
Gesangsvorträgen, zu welchem wir die Herren Mit-
glieder mit werten Angehörigen sowie befreundete
Vereine und Gönner des Vereins höflich ein-
laden.
Nach Programmfluß Tanz. Erstklassige Musik.

Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter, Lodz

Am Sonnabend, den 25. März,
findet um 7 Uhr abends im ersten
Termin und um 8 Uhr im zweiten
Termin unsere

Generalversammlung

mit folgender Tagesordnung statt: 1. Bersehung
des Protokolls der 3. Quartalsitzung; 2. Tätig-
keitsbericht; 3. Rassenbericht; 4. Sektionsberichte;
5. Sterbefallberichte; 6. Bericht der Revisions-
kommission; 7. Schriftliche Anträge; 8. Wahl
eines Versammlungsleiters, zweier Beisitzer
sowie eines Schriftführers; 9. Entlastung der
Verwaltung; 10. Neuwahl.

Die Verwaltung.

N. B. Anträge der Mitglieder müssen 8 Tage
vor der Generalversammlung schriftlich der Ver-
waltung eingereicht werden; um vollständiges und
pünktliches Erscheinen der Mitglieder wird ersucht.

Doktor W. Lagunowski

Piotrkowska 70

Tel. 181-83.

Haut-, venerische u. Harn-
krankheiten, Bestrahlungs-
und Röntgenkabinett. Empf.
von 8.30 bis 10 vorm.,
1-2.30 mittags und von
6-8.30 Uhr abends. Sonn-
und feiertags von 10-1 früh.
Besonderes Wartezimmer für
Damen. 4013



Turnverein „Kraft“

Am Sonnabend, den 18. März
1. J., um 6 Uhr abends im 1. Termin,
8 Uhr abends im 2. Termin, tagt
unsere diesjährige

ordentliche Generalversammlung

Tagesordnung: 1. Berichte; 2. Neuwahlen; 3.
Anträge, die spätestens bis 14. d. M. schriftlich
einzureichen sind. — Um vollständiges und pünkt-
liches Erscheinen der Mitglieder ersucht dringend
die Verwaltung.
4257

Für Kleinhaus- und Gartenfreunde

1-Mark-Bauwelt-Sonderhefte

25 Heft 1 Sommerlauben und Wohnlauben

im Preise von 180 Mt. bis 2800 Mt.

Von Prof. Erik Spanghel und Dipl.-Ing. Stefanie Zwirn.
Anrichten, Grundrisse und Schnitte von 25 ausgeführten Som-
merlauben und Wochenendhäusern, dazu reichliche und leicht
verständliche Anleitungen.

36 Seiten Umfang, 80 Abbildungen.

25 Heft 2 heizbare Wohnlauben und Kleinhäuser

im Preise von 1800 Mt. bis 4500 Mt.

Abbildungen, Schnitte und Grundrisse von ausgeführten Kleinhä-
usern namhafter Architekten, dazu Wissenswerthes für Bau-
lustige (Grundriss, Finanzierung, Baupolizeiliches usw.)
und genaue Angabe der Kosten.

36 Seiten Umfang, 80 Abbildungen.

25 Heft 3 Kleingärten von 200 bis 1250 Quadratmeter.

Von Ernst Dageförde. Abbildungen von 25 kleinen Gärten mit
Erläuterungen über Bodenbearbeitung, Obst- und Gemüsebau,
Bepflanzungsart und Kostenangaben. Jeder, der sich einen
Garten anlegen will, findet hier die wertvollsten Fingerzeige.

25 Seiten Umfang, 80 große Abbildungen.

25 Heft 4 Kleinhäuser im Preise von 5000 Mt. bis 10 000 Mt.

Grundrisse, Abbildungen und Baubeschreibungen mit Baukosten-
Angabe von ausgeführten billigen Eigenhäusern. Ratsschlüsse
für die Baubefreiung; Grundriss, Finanzierung, Entwurf
des Hauses, Vergabe der Bauarbeiten.

36 Seiten Umfang, 80 Abbildungen.

25 Heft 5: Zweifamilien-Häuser

Zweifamilien-Häuser werden von Bauherren bevorzugt, die
ohne allzu große Beschränkung der Zahl und Größe der Räume
einen Teil des Hauses vorläufig vermieten wollen, um damit
die Kosten zu verringern. Grundrisse, Bilder und Baubeschrei-
bungen mit Kostenangabe von 25 von namhaften Architekten
entworfenen und ausgeführten Zweifamilien-Häusern enthält
das vorliegende Heft.

36 Seiten Umfang, 100 Abbildungen.

Erfältlich bei:

„Libertas“, Lodz, Petrifauer Straße 86.